

# Homosexualität Verstehen

Sonderdruck  
Aus den Dossiers 1 und 2

Herausgeber: Russel Hilliard  
Walter Gasser

# Inhalt

## Therapeutische und wissenschaftliche Aspekte aus dem Dossier 1

- 3 Einführung der Herausgeber
- 6 Stand der Forschung
- 8 Angeboren und/oder erworben?
- 10 Coming-out von Ex-Homosexuellen
- 12 Entwicklung zur Homosexualität
- 18 Promiskuität
- 20 Kirche und Homosexualität
- 21 Wiederherstellende Therapie
- 23 Therapeutische Konzepte
- 28 Informationen zur NARTH / Literatur

## Theologische Aspekte aus dem Dossier 2

- 30 Einführung der Herausgeber
- 30 Homosexualität: die ethische Sicht des Neuen Testaments
- 30 Zum Autor Richard B. Hays
- 46 Kommentar von Rainer Mayer, Universität Mannheim

## Dossier "Homosexualität verstehen" 2

Einzelpreis: Fr./DM 7.50

### Bestelladressen

Schweiz  
VBG-Büro, Postfach 2169,  
8033 Zürich, Tel./Fax 01 362 08 55,  
e-mail: vbgbuero@bluewin.ch

Deutschland (nur für diesen  
Sonderdruck des Dossiers)  
Wuestenstrom e.V., Hauptstr. 72,  
71732 Tamm, Tel. 07141/6978-73,  
Fax 07141/6978-75;  
Internet:  
<http://www.wuestenstrom.de>

### Herausgeber

**Russell Hilliard**, geb. 1957 in  
Barcelona/Spanien, ist klinischer  
Psychologe mit Schwerpunkt  
Psychotherapieforschung. Nach dem  
Studium an der Universität Zürich  
promovierte er an der Vanderbilt  
University in Nashville. Die klinische  
Ausbildung absolvierte er an der  
Harvard Medical School. Gegenwärtig  
arbeitet er in selbständiger Praxis in  
Nürens Dorf ZH/Schweiz.

**Walter Gasser**, geb. 1937 in Hallau  
SH/Schweiz ist Studienleiter der  
Vereinigten Bibelgruppen (VBG) und  
Leiter der VBG-Arbeitsgruppe  
"Psychologie und Glaube". Er ist  
Sekundarlehrer phil II und Indi-  
vidualpsychologischer Berater.

Das Dossier "Homosexualität  
verstehen" 2 vom April 1998  
enthält zwei weitere, in diesem  
Sonderdruck nicht aufgenom-  
mene Artikel, die wir Ihnen im  
folgenden kurz vorstellen (das  
Dossier "Homosexualität  
verstehen" 1 ist praktisch gänz-  
lich übernommen worden).

### Thomas E. Schmidt: "Der Preis der Liebe"

Dieser medizinische Artikel  
belegt statistisch das Sexual-  
verhalten Homosexueller und  
die daraus folgenden Auswir-  
kungen auf die physische und  
psychische Gesundheit, die  
über Aids hinaus gehen. Die  
Zürcher "Men's Study 98"  
bestätigt die Zahlen, die  
Schmidt zusammengetragen  
hat auch für Zürich (die  
Broschüre "Zürcher Men's  
Study 98" kann bestellt werden  
bei: Institut für Sozial- und  
Präventivmedizin der  
Universität Zürich, 01 634 48  
50, Fax 01 634 49 62).

### Dean Hamer:

**"Leben mit unsern Genen"**  
Ist Homosexualität angeboren?  
Der Verhaltensgenetiker Dean  
Hamer, der sogenannte  
Entdecker des Schwulengens,  
bedenkt die Bedeutung und die  
Grenzen seiner noch nicht  
bestätigten Forschungen. Er  
selbst relativiert: Vererbung  
könnte bei männlicher Homo-  
sexualität höchstens zu 50%  
eine Rolle spielen, bei Frauen  
ist nach neuesten Studien der  
Faktor null.

Das Dossier "Homosexualität  
2" mit diesen beiden Artikeln  
kann, so lange vorrätig, im  
VBG-Büro bestellt werden  
(siehe Bestelladressen). Später  
sind die beiden Artikel im  
Internet abrufbar unter  
<[www.wuestenstrom.de](http://www.wuestenstrom.de)> oder  
<[www.bibelgruppen.ch](http://www.bibelgruppen.ch)>.

# Einführung

## Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Wir haben die Referate der Sommertagung Juni 97, in der es um Fragen zur Therapie von Homosexualität ging, verarbeitet, waren mit dem Referenten weiter im Gespräch und haben ihm verschiedene noch offene Fragen unterbreitet. Die Resultate liegen hier vor. Zur Hauptsache sind es Zusammenfassungen der Tonbandaufnahmen der Vorträge von Dr. Josef Nicolosi. Die Tonbänder können bestellt und mit der Dokumentation verglichen werden. Auch verweisen wir auf die von Josef Nicolosi herausgegebenen Schriften sowie auf die Literaturliste<sup>1</sup>. An der Tagung stand der klinische vor dem wissenschaftlichen Aspekt. Daher fehlen stellenweise Literaturangaben.

Mehrfach sind wir verdächtigt worden, wir würden homosexuell Orientierte „umpolen“ wollen. Obwohl es von den über die Tagung berichtenden Medien nicht gehört wurde, betonen wir nochmals in aller Deutlichkeit: Wir arbeiten nur mit Personen, die selbst eine Veränderung wollen. Wo keine Motivation besteht, ist eine Therapie in Richtung Veränderung ein Unsinn und zum Scheitern verurteilt. „Umpolen“ suggeriert, dass man eine Öffnung für das andere Geschlecht forcieren. Es wird in der Darstellung der hier vorgelegten Art von therapeutischem Vorgehen deutlich werden, dass die Beziehung zum ändern Geschlecht gar nicht das Hauptziel ist. Es geht primär darum, dass Betroffene sich selbst verstehen, mit den neuen Einsichten umgehen lernen, und dass dadurch bei einem Grossteil die homosexuelle Anziehung zurückgeht. Wir wissen, dass ein einzelner Psychotherapeut, auch wenn er eine grosse Erfahrung hat, eine durch seine besonderen Fähigkeiten und Grenzen bestimmte einseitige Auswahl von Klienten behandelt. Wir erachten die Ausführungen von Josef Nicolosi dennoch als zutreffend und hilfreich<sup>2</sup>. Neben Fachleuten im Umfeld von Nicolosi haben auch frühere Psychotherapeuten ähnliche Beobachtungen gemacht. Markus Hoffmann (siehe S. 10) - ein Betroffener - hat, ohne von Nicolosi zu wissen, dessen Grundannahmen zur Homosexualität in seiner eigenen Erfahrung bestätigt gefunden. Er ist heute verheiratet und hat mit etwa hundert homosexuell orientierten Männern therapeutisch gearbeitet. Schliesslich wird die „reparative Therapy“ durch die wenigen therapeutischen Erfahrungen von Kollegen unseres Arbeitskreises bestätigt.

Damit Sie die Möglichkeit haben, das hier Vorgelegte zu vergleichen, weisen wir Sie hin auf Literatur, die Homosexualität anders versteht<sup>3</sup>.

Während die Autoren Morgenthaler und Rauchfleisch die Homosexualität als eine Normvariante des sexuellen Erlebens und Verhaltens bezeichnen, gehen wir davon aus, dass Homosexualität eine Entwicklungsstörung ist.

Bei diesen anderen Ansätzen sei die Frage erlaubt: Wo ist die Kontrolle durch die Realität grösser, dort, wo vorwiegend das Ausleben der Homosexualität gelehrt wird, oder dort, wo ein Weg der Veränderung gezeigt und erfahren wird? Wer gar keinen therapeutischen Weg zur Veränderung mehr erforscht und testet, kann den Beweis, inwiefern sein Verständnis von Homosexualität stimmt, weitgehend schuldig bleiben. Die vielen Beispiele von Veränderung sprechen dafür, dass sie möglich ist.

Für das Tagungsteam der Arbeitsgruppe „Psychologie und Glaube“<sup>4</sup>

im Januar 1998

*die Herausgeber*

*Russell Hilliard, Dr. phil., Klinischer Psychologe,  
Psychotherapeut FSP/SPV Walter Gasser,  
Individualpsychologischer Berater*

<sup>1</sup> siehe Seite 29

<sup>2</sup> J. Nicolosi ist Direktor der „National Association for Research and Therapy of Homosexuality“ (siehe S. 33). Präsident der NARTH ist Charles W. Socarides, M.D. Clinical Professor of Psychiatry, Albert Einstein College of Medicine; Vizepräsident ist Benjamin Kaufmann, Clinical Professor of Psychiatry, University of California at Davis.

Diese Fachleute sowie hunderte von Fachmitgliedern haben ähnliche Erfahrungen gemacht wie Nicolosi und teilen das hier vorgelegte Verständnis von Homosexualität.

<sup>3</sup> Rauchfleisch Udo. „Schwule - Lesben - Bisexuelle“. Vandenhoeck und Rupprecht, 1994 Morgenthaler F. „Homosexualität - Heterosexualität Perversion“. Frankfurt/M, 1987, Fischer Taschenbuch

<sup>4</sup> Stand unserer Forschung: Dezember 1997.

Für fundierte, weiterführende Kritik sind wir offen; bitte leiten Sie Ihre Anmerkungen weiter an:  
Brigitte Kämpf, Erlenstr. 24 A, 3612 Steffisburg,  
Tel/Fax: 033 437 59 36

## Umfeld

Über Homosexualität kann man heute nicht schreiben, ohne auf das Unrecht zu verweisen, das homosexuell Empfindenden in der Vergangenheit geschehen ist. Zu den extremsten Beispielen gehören die Konzentrationslager und Vergasungen während dem 2. Weltkrieg. Nicht nur Juden, auch Zigeuner und eben Homosexuelle sind umgebracht worden. Ihr einziges „Vergehen“ war das Angezogensein durch das gleiche Geschlecht. Harmloser, aber für einzelne schwer genug, war und ist die Diskriminierung am Arbeitsplatz, ja ganz allgemein in der Gesellschaft. Daher hielten Betroffene ihre sexuelle Ausrichtung meist geheim.

---

**Wer heute homosexuelles Empfinden nicht als gleichwertige, gesunde Variante zur Heterosexualität bezeichnet, muss sich den Vorwurf der Intoleranz und Diskriminierung gefallen lassen.**

---

In der christlichen Gemeinde kam dazu, dass ausgelebte Homosexualität in der Bibel als Sünde bezeichnet wird. Sexuelle Sünden wurden oft als besonders schwere Vergehen angesehen und von der Norm abweichende Sexualität erst recht. So haben homosexuell Empfindende sich gerade auch in der christlichen Gemeinde nicht zu erkennen gegeben. Wenn es einmal von jemandem bekannt wurde, dass er so empfinde, wurde er moralisch ermahnt. Seelsorger/innen waren selten ausgerüstet, echt zu helfen. Viele Betroffene haben deshalb den Kirchen den Rücken gekehrt. Auch heute noch fürchten homosexuell empfindende Christen von Brüdern und Schwestern nicht verstanden, ja abgelehnt zu werden. Auf diesem Hintergrund ist die heutige Situation verstehbar. Homosexuell Empfindende haben sich zusammengeschlossen: Gemeinsam sind wir stark. Gemeinsam wagten sie es, zu ihrem Coming-out zu stehen, sich offen zu ihrer sexuellen Ausrichtung zu bekennen. Dass sich homosexuell empfindende Christen zusammengeschlossen haben zu einer Gruppe wie „Homosexualität und Kirche“, ist auch nachzempfinden, da sie in den offiziellen Kirchen keinen Platz gefunden haben.

Die heute zuverlässigste Statistik kommt zu folgenden Zahlen für die USA: 2,8% der Männer bezeichnen sich selbst als homosexuell (Selbstidentität) und 1,4 % Frauen als lesbisch. Es handelt sich um eine kleine Minderheit. Dass sich Kirchen und sozial Denkende für Minderheiten einsetzen, entspricht dem christlichen Ethos. Es scheint jedoch, dass dieses Einstehen für Minderheiten beim Thema Homosexualität heute ein solches Gewicht erhalten hat, dass die Augen vor der psychischen Realität Betroffener verschlossen

werden. In den 70er Jahren, als sich eine Trendwende abzeichnete, schrieb der bekannte christliche Psychiater und Theologe Klaus Thomas (Weltfachmann des Autogenen Trainings) sinngemäss: Homosexuell Empfindende brauchen echte Lebenshilfe, nicht aber eine Lüge. Mit Lüge meinte er die Behauptung, homosexuelles und heterosexuelles Empfinden seien gleichwertige Varianten. Der Kampf homosexueller Gruppen und derer, die sich für die Rechte dieser Minderheit einsetzen, hat die Situation heute in ihr Gegenteil verwandelt. Wer heute homosexuelles Empfinden nicht als gleichwertige, gesunde Variante zur Heterosexualität bezeichnet, muss sich den Vorwurf der Intoleranz und Diskriminierung gefallen lassen. In Amerika ist die American Psychological Association (über 100. 000 Mitglieder) daran, zu prüfen, ob sie eine Therapie für Homosexuelle, die selber eine Veränderung wünschen, als unethisch verbieten wolle. Man dürfe homosexuell Empfindenden nur noch helfen, ihre sexuelle Ausrichtung stolz und mit Überzeugung auszuleben. Nun prüft die Gesellschaft die Resultate der hier vorgestellten „Reparative Therapy“. Homosexuell Empfindende, die in einer Therapie eine Änderung suchen, werden von anderen, die ihre sexuelle Ausrichtung ausleben wollen, da und dort diskriminiert. Das rührte dazu, dass sich eine Vereinigung bildete, welche die Rechte der homosexuell Orientierten, die eine Therapie wünschen, schützen will (siehe das Kapitel über die NARTH).

In der internationalen Klassifikation psychischer Störungen war Homosexualität in früheren Ausgaben als solche bezeichnet worden. Für S. Freud, A. Adler und C.G. Jung, die grossen Psychologen unseres Jahrhunderts, war klar, dass es wünschenswert ist, dass ein homosexuell Orientierter seine Homosexualität überwinden kann. In der neusten Ausgabe der internationalen Klassifikation psychischer Störungen, der ICD-10, ist der Abschnitt über Homosexualität kommentarlos gestrichen. 1973 wurde in der amerikanischen Psychiatrischen Vereinigung die Entscheidung getroffen (die später auch die ICD übernommen hat), die Diagnose der Homosexualität zu ändern und Homosexualität nicht mehr als Krankheit einzustufen. Charles Silverstein, ein schwuler Psychologe und Aktivist, war eine Schlüsselfigur bei dieser Entscheidung.

Die klassischen Diagnosen bei homosexuellem Empfinden, die Anna Freud, Alfred Adler, C.G. Jung, Arthur Janov, Josef Rattner und viele andere Kapazitäten vorgelegt haben, sind nicht wissenschaftlich widerlegt worden. Für sie war Homosexualität ein psychisches Leiden (siehe Kapitel „Stand der Forschung“). **Die Streichung** in der DSM 3 und dann in der ICD-9 **war ein politischer Akt, nicht ein wissenschaftlich begründeter**. Im vorliegenden Dossier werden Fakten und Mythen betreffend Homosexualität beleuchtet und noch offene Fragen genannt. Da wir die Resultate einer Fachtagung für Therapeuten (7.-9. Juni 97) darstellen, nimmt die Beschreibung therapeutischer Methoden einen relativ breiten Raum ein<sup>1</sup>. Trotzdem wird auch für Laien die Psychodynamik der Homosexualität deutlicher werden.

## Statistische Angaben

Die repräsentativste, sorgfältigste und aktuellste Untersuchung aus den USA (veröffentlicht 1994) kommt zu folgenden Zahlen<sup>2</sup>:

Es bezeichnen sich selbst als homosexuell oder bisexuell empfindend (Selbstidentität):	
Männer: 2,8 %	Frauen: 1,4 %
Im Detail:	
Heute vom gleichen Geschlecht angezogen:	
Männer: ca. 6 %	Frauen: 4 %
Einen Homosexuellen Kontakt in den letzten 12 Monaten hatten:	
Männer: ca. 2 %	Frauen: 1,5 %
Einen homosexuellen Kontakt in den letzten 5 Jahren:	
Männer: ca. 4 %	Frauen: 2 %
Einen Homosexuellen Kontakt seit dem 18. Lebensjahr hatten	
Männer: ca. 5 %	Frauen: 4 %
Einen Homosexuellen Kontakt seit der Pubertät hatten:	
Männer: ca. 9 %	Frauen: 4 %

Die deutlich höheren Annahmen von Kinsey<sup>3</sup> sind also zu korrigieren. Angaben, dass 10 % der männlichen Bevölkerung homosexuell orientiert seien, sind zu hoch und zu wenig differenziert. Auffallend ist der Unterschied zwischen 9% in der Pubertät zu den 2,8% im Erwachsenenalter, was verschiedene Deutungsmuster offenlässt.

1 Insbesondere die Seiten 23-27 sind speziell für therapeutisch und seelsorgerlich Arbeitende gedacht.

2 Die Beschreibung von Anordnung sowie der Resultate der Untersuchung sind zu finden in: Robert T. Michael, John H. Gagnon, Edward O. Lauman, Gina Kolata: Sex in America: A definitiv Survey. NY Warner Books, New York; Grundmenge ist die erwachsene Bevölkerung der USA

3 Alfred C. Kinsey: Sexual Behavior in the Human Male. Philadelphia W.B. Saunders Co. (1948)

# Stand der Forschung

## Psychische Störung: ja oder nein?

1993 ist das Grundlagenwerk von Alfred Adler „Das Problem der Homosexualität“ (Erstauflage 1930) in den Fischertaschenbüchern neu aufgelegt worden, mit einem Vorwort von Prof. Wolfgang Metzger.

1995 hat Walter Gasser dem wissenschaftlichen Ausschuss des Alfred Adler Institutes in Zürich (SGIPA) die Frage vorgelegt, wie die Individualpsychologie heute zu Alfred Adlers Analyse und Therapie der Homosexualität stehe, ob es neue Erkenntnisse gebe, von denen her Adler korrigiert werden müsse. Die Mitglieder konnten sich nicht einigen und schrieben je eine persönliche Stellungnahme, die von der Bejahung Adlers bis zu

einer sehr vagen Relativierung gingen. Stichhaltige Fakten, weshalb Adler überholt und zu korrigieren sei, wurden jedoch keine genannt. Nach Auskunft des damaligen Leiters des Institutes ist die Situation in Deutschland nicht anders. Ein Mitglied des Ausschusses schrieb:

„Ich habe 1994 an der internationalen Konferenz der Individualpsychologen zum Thema Homosexualität (im Sinne Adlers) Stellung genommen. Einige Dozenten haben uns gegenüber sehr aggressiv reagiert und die Stellungnahme sehr heftig beurteilt. Ich glaube, dass momentan bei den Adlerianern ein Durcheinander vorherrscht, was diese Frage betrifft.“

Prof. Udo Rauchfleisch unternimmt in seinem Buch „Schwule - Lesben - Bi-sexuelle“ den Versuch, die Entstehung von Homosexualität anders als im Sinne einer Entwicklungsstörung darzustellen. Dabei gibt er zu, dass namhafte Psychoanalytiker und auch Peter Schellenbaum (Junginstitut) nicht mit ihm übereinstimmen. Diese Beispiele stehen für viele andere und belegen, dass sich die Fachwelt nicht einig ist. Insbesondere sind die Deutungen von Homosexualität durch frühere Kapazitäten der Psychotherapie sowie ihre Heilungserfolge mit homosexuell Empfindenden nicht widerlegt. Die öffentliche Meinung vertritt aber heute etwas ganz anderes: Die Psychologie habe klar belegt, dass man anders denken müsse, als früher. So steht es in Lehrmitteln für Sexualerziehung und an vielen anderen Orten. Wer es wagt, auf offene Fragen hinzuweisen, wird der Diskriminierung einer Minderheit angeklagt; ja es wird behauptet, er missachte die Menschenrechte. Die Situation ist in den USA schon länger, jetzt aber auch in der Schweiz, dermaßen ideologisiert, dass namhafte Fachleute es nicht mehr wagen, in der Öffentlichkeit zu ihrer Meinung zu stehen. Wir besitzen schriftliche Stellungnahmen von Kapazitäten, welche die Sicht Adlers und der NARTH bestätigen, dürfen ihre Namen aber nicht nennen. Dies schadet echter Forschung. Eine vorgefasste und vorherrschende Meinung soll offensichtlich möglichst unwidersprochen verbreitet werden. Viele Verantwortliche der Kirchen können die Spannung zwischen Wahrheit und Liebe nicht durchhalten. Die Frage nach der

Wahrheit in dieser Sache geht in der Sorge für eine Minderheit und dem Schamgefühl für früheres Unrecht unter.

## Das Dilemma der heutigen Klassifikation

In der heutigen DSM 4 sowie der ICD-10 ist die frühere Beschreibung von Homosexualität als psychisches Leiden kommentarlos gestrichen worden. Die Realität ist jedoch, dass manche Betroffenen nach wie vor unter ihrer homosexuellen Orientierung leiden und eine Änderung suchen. Sie einfach abweisen, kann man nicht. Daher findet sich in der ICD-10 doch noch der Passus F66.1: „Ichdystone Sexualorientierung: Die Geschlechtsorientierung oder sexuelle Ausrichtung ist eindeutig, aber

Homosexualität sehen und von schwerwiegenden psychischen Störungen, Dekompensation, Suizid als Folge solcher Therapie sprechen. Wo sich eine Therapie so ausgewirkt hat, ist nach Kunstfehlern dieser Therapie und einer besseren Art von Therapie zu fragen. Gerade deshalb ist es wichtig, nach der besten Form der therapeutischen Hilfe offen zu forschen. Man kann aber unmöglich verallgemeinernd solche negativen Auswirkungen den erfolgreichen Therapien von Anna Freud, Alfred Adler und Josef Nicolosi nachsagen. Dass heutige Fachleute, welche den Sachverhalt genau nachprüfen könnten, solche Irrtümer verbreiten, zeigt, wie tendenziös hier argumentiert wird. Wo bleibt die Sachlichkeit der Forschung?

Besonders die Frage „angeboren oder erworben?“ wird

---

## Die Situation ist dermassen ideologisiert, dass namhafte Fachleute es nicht mehr wagen, in der Öffentlichkeit zu ihrer Meinung zu stehen.

---

die betroffene Person hat den Wunsch, diese wäre wegen der damit verbundenen psychischen oder Verhaltensstörungen anders und unterzieht sich möglicherweise einer Behandlung, diese zu ändern“.

Auf Homosexualität bezogen heisst das: Betroffene, die an ihrer homosexuellen Ausrichtung leiden und sich verändern wollen, sollen eine Therapie erhalten dürfen. Dieser Passus wird in der ganzen Diskussion verschwiegen. Er würde nämlich der verbreiteten Anklage, die Bitte eines Betroffenen um Therapie anzunehmen sei ein sträflicher, ethisch zu verurteilender Umpolungsversuch, den Wind aus den Segeln nehmen.

Mehr noch: Kein Therapeut kann die Bitte eines Betroffenen, ihm zu helfen, „seine sexuelle Ausrichtung zu ändern“ annehmen, ohne die Homosexualität dieses Menschen zu verstehen. Wie sie zu verstehen sei, darüber will sich die ICD-10 nicht mehr äussern, dazu gibt sie keine Hilfe mehr. In diesem Sinne wird auch kaum mehr an einem therapeutischen Ausbildungsinstitut gelehrt, wie man einem Betroffenen helfen kann, sich zu ändern.

Daher braucht es Privatinitiativen, wie die einer NARTH oder der Tagung vom Juni 97, wo gelehrt wird, dass und wie man hier helfen kann. Josef Nicolosi hatte in seiner ganzen Ausbildung in den USA nicht gelehrt bekommen, wie man homosexuell Empfindenden hilft, sich zu verändern. Als sich dann Betroffene in seiner Praxis meldeten, war er ratlos. Das hat ihn herausgefordert, mit anderen zusammen zu forschen und Erfahrungen zu sammeln.

Sobald nun aber ein bestimmtes Verständnis von Homosexualität, das noch durch Therapierfolge erhärtet ist, dargestellt wird, fühlen sich homosexuell Orientierte, die ihre sexuelle Ausrichtung nicht ändern wollen, diskriminiert, ja angegriffen. Intuitiv fragen sie sich: Ja, könnte ich mich auch ändern, wenn ich wollte?

Die heftigen Aggressionen mancher Betroffener gegen die Darstellung von Therapiemöglichkeiten sind von daher verständlich. Auch, dass die Therapieerfolge von ihnen gelegentlich oder als Scheinerfolge dargestellt werden, ist einfühlbar. Was nicht sein darf, gibt es nicht. Als tendenziös erscheinen die Behauptungen von Fachleuten, die nur problematische Auswirkungen von Therapie bei

heute wieder, wie anfangs dieses Jahrhunderts, heiss diskutiert. Auf sie wird im nächsten Abschnitt eingegangen.

### Biologische Aspekte

Einige der wichtigsten neueren Studien sind:

- Die Gehirnstudie von Simon LeVay
- Die Zwillingstudie von J.M. Bailey
- Die Genstudie von D. Hamer. Die NARTH hat alle diese Studien genau durchgesehen. Eine ausführliche Stellungnahme kann dort bezogen werden (Adresse S. 35). In deutscher Sprache gibt es eine kritische Durchsicht von Dr. med. Christi Vonholt, Helene Göttmannstr. 22, D-64385 Reicheisheim. Wir geben hier zusammenfassend das Urteil von J. Nicolosi an der Tagung weiter:

#### Gehirnstudie

Simon LeVay hat eine kleine Anzahl von Gehirnen von toten Männern untersucht, sechzehn Gehirne von Männern, die wahrscheinlich homosexuell waren, und sechzehn von heterosexuellen Männern. Dabei war er nicht ganz sicher, er ging von Annahmen aus, musste raten. Er meinte, einen kleinen Nucleus, eine Zellansammlung, die so gross ist wie eine Schneeflocke, lokalisieren zu können. Seine Schlussfolgerung: Diese Nuclei in den Gehirnen schwuler Männer seien kleiner, so wie die der weiblichen Gehirne. Männliche Homosexuelle seien daher femininer als heterosexuelle Männer. Die Studie enthält eine Reihe von Irrtümern. Von Anfang an war unklar, welche Gehirne von homosexuellen Männern - die an Aids gestorben waren - stammten. Wir wissen nicht, wie Aids den Körper beeinflusst. Wir wissen auch nicht, wie der schwule Lebensstil die Physiologie eines Menschen verändern kann. Die Studie von LeVay ist 1991 abgeschlossen worden. Alle Versuche, sie zu wiederholen, kamen auf andere Resultate.

#### Zwillingstudie

Bailey und Pillard untersuchten eineiige Zwillinge. Die

Wahrscheinlichkeit, dass, wenn ein Homosexueller einen Zwillingenbruder hat, dieser auch homosexuell ist, liegt bei 49%. Daraus schlossen sie, dass Homosexualität biologisch vorherbestimmt sei. Wenn eine erbliche Vorherbestimmung besteht, warum ist die Übereinstimmung dann nicht 100%? Die meisten der erwähnten Forscher gaben deshalb zu, dass die Umwelt mindestens zu 50% für die Entstehung von Homosexualität verantwortlich sei. Auch von der Methodologie der Studie her sind viele Fragezeichen zu setzen.

### Genstudie

D. Hamer meinte, ein Schwülen-Gen entdeckt zu haben. Diese Studie ist sehr umstritten. Die Untersuchung ist schliesslich fallengelassen worden. Die Studie konnte nicht wiederholt werden.

### Wirkung von Hormonen?

Eine ebenso offene, kontrovers beantwortete Frage ist, ob in der frühen Zeit der Schwangerschaft das Gehirn des Fötus durch Hormone bestimmten Veränderungen ausgesetzt sein könnte.

Wie dem auch sei, es ist einhellige Aussage aller Forscher, dass vererbte Dispositionen *alleine* nicht zu homosexuel-

ler Orientierung führt.

### Literatur:

LeVay, S. „Keimzellen der Lust.“ Spektrum der Wissenschaft. Heidelberg 1994

LeVay, S. und Hamer, D. »Homosexualität: Biologische Faktoren.“ Spektrum der Wissenschaft, 7. Juli, 1994, S. 36-43

Le Vay, S. „A Difference in Hypotalamic Structure Between Homosexual and Herterosexual Man.“ Science, Vol 253, August 30th 1991, p 1034-1037

Bailey, J.M., Pillard, R.C. „A Genetic Study of Male Sexual Orientation.“ In: Archives of General Psychiatry 1991

Bailey, J.M., Pillard R.C, Ageyi, Y. „Heritable factors influence sexual orientation in women.“ Archives of General Psychiatry, Vol. 50, 1993, p 217-223

Zwillingsforschungen:

-von F.J. Kallmann, 1952

- von Bailey und Pillard 1991 und 1993 (s.o.)

Hormonforschungen:

Dörner G. „Neuroendocrine response to estrogen an brain differentiation in heterosexuals, homosexuals and transsexuals.“ Archives of Sexual Behaviour, Vol. 17, 1988, S. 57-75

# Angeboren und/oder erworben?

## Die Sicht von Alfred Adler u.a.

Wie wir gesehen haben, ist die Behauptung weit verbreitet, Homosexualität sei biologisch festgelegt und daher nicht veränderbar. Als Alfred Adler 1917 bei Ernst Reinhardt in München seine Schrift „Das Problem der Homosexualität“ veröffentlichte (erweiterte Ausgabe 1930, Neuauflage 1993), neigten die meisten Ärzte, die sich mit dieser Frage beschäftigten, dazu, Homosexualität als angeboren zu betrachten. Man nahm einen „weiblichen Gehirnteil“ bei männlichen Homosexuellen an, sprach von „sexuellen Zwischenstufen“ u.a. Einige, wie Binet und Schrenck-Notzing, neigten zur Annahme, dass Homosexualität seelisch, d.h. in gewissen Erlebnissen begründet sei. Alfred Adler hat sich sehr mit der Frage, ob erbbedingt oder nicht, befasst und kommt zu einem klaren Nein.

Aus seinen acht Einwänden gegen die Annahme der Erbbedingtheit seien die wichtigsten erwähnt. Sie sind auch nach den seither erfolgten neuesten biologischen Forschungen ernstzunehmen:

1. Zahlreiche Homosexuelle wehren sich gegen ihre Neigung und suchen Veränderung, Solche kommt vor. Es gibt zahlreiche Fälle tatsächlicher und endgültiger Neuorientierung.

Die NARTH bestätigt die Sicht Adlers. Sie hat eine Dokumentation von etwa 200 Artikeln/Büchern der vergangenen Jahrzehnte, in denen gelungene Therapien, Veränderungen von Homosexuellen beschrieben sind,

zusammengestellt. Auch heute, wo Homosexualität grosse gesellschaftliche und kirchliche Akzeptanz erfährt, suchen viele Veränderung. Die NARTH ist daran, 1000 Fälle zu dokumentieren und hat schon gut über 860 Fälle von Veränderungen beschrieben.

2. Diese Veränderungen sind vielfach nicht „zufällig“. Es lassen sich theoretisch wohlbegründete Behandlungsverfahren angeben.

3. Dass Veränderung eines Homosexuellen ein schwieriges und mühseliges Unternehmen ist, dem oft genug der Erfolg versagt bleibt, ist für Adler kein Grund zur Annahme, es handle sich um ein erbbedingtes und unabänderliches Persönlichkeitsmerkmal. Er vergleicht mit anderen psychischen Problemen. Die Erfahrung von Josef Nicolosi mit ca. 400 Betroffenen sieht so aus: 1/3 keine Veränderung, 1/3 wesentliche Veränderungen, bei 1/3 greift die Therapie voll, viele sind verheiratet. Diese grobe Statistik entspricht den Therapieerfahrungen bei vielen anderen psychischen Problemen.

4. Die körperlichen Merkmale des anderen Geschlechts (einschliesslich der Anomalie der Geschlechtsorgane), die man bei vielen Homosexuellen, besonders bei den passiven homosexuellen Männern (Männer mit z.B. Brüsten) und den aktiven homosexuellen Frauen beobachtet, finden sich ebenso oft bei Menschen mit einem klar heterosexuellen Verhalten. Umgekehrt haben ausgesprochen Homosexuelle oft einen völlig normalen, geschlechtsspezifischen Körperbau. Nicht das Vorhandensein gegengeschlechtlicher und die mangelhafte Ausbil-

dung gleichgeschlechtlicher Merkmale, sondern die Art, wie sie ihr Träger selbst auffasst und sich zu ihnen stellt, entscheidet darüber, ob er homosexuell wird oder nicht. Adler folgert aber nicht, dass eine ererbte Bereitschaft zur Homosexualität gänzlich ausgeschlossen ist. Das heisst, wir haben nicht mit ausschliesslich, sondern nur mit *vorwiegend* erworbener Homosexualität zu rechnen (Adler 1993, Zusammenfassung S. 12-13). Adler ist mit seiner Sicht, Homosexualität sei aufgrund von manchmal vererbten Dispositionen vorwiegend lebensgeschichtlich erworben, „gelernt“, nicht überholt. Diese Sicht teilt die NARTH: Homosexualität ist aufgrund von Dispositionen, die eventuell zum Teil vererbt sind, vorwiegend lebensgeschichtlich erworben und damit „gelernt“.

Josef Nicolosi ist vorgeworfen worden, er tue sich schwer, eine genetische Veranlagung zur Homosexualität zu akzeptieren. In einem Gespräch der Herausgeber mit ihm sagte er zu diesem Vorwurf: „Ich leugne die biologischen Faktoren bei der Entstehung von Dispositionen, welche die Entstehung einer Homosexualität begünstigen, nicht prinzipiell, aber selbst die schwulen Forscher wie Simon LeVay, Bailey und Pillard sowie Hamer - die vier Hauptforscher, die versuchen, die biologischen Ursachen zu finden - sagen, dass die Prägung durch die Umwelt mindestens 50% ausmache. Die Behauptung der Schwulenbewegung, dass man schwul geboren werde und deshalb unumkehrbar homosexuell sei, ist absurd. Vergessen Sie nie, dass es bei eineiigen Zwillingen, die ein völlig gleiches Erbmateriale haben, häufig vorkommt, dass der eine ausgeprägt homosexuell und der andere klar heterosexuell wird. Das führt vor Augen, dass das genetische Material alleine nie die Entstehung von Homosexualität erklären kann.“

Gewisse christliche Seelsorger haben die Annahme, dass der erbliche Faktor sehr bestimmend sei, aufgenommen und sich in diesem Zusammenhang mit der Frage der Theodizee sehr beschäftigt. Das heisst, es wird dargestellt, wie man auf die Frage eines Betroffenen antworten soll: „Wie konnte Gott zulassen, dass ich erbbedingte Neigungen habe, die mich sündigen lassen, wenn ich sie auslebe?“ Diese Frage hier gut zu beantworten, ist wichtig; aber auch bei ändern psychischen Störungen, wie zum Beispiel Schizophrenie, bei der klarere Hinweise auf vererbte Dispositionen festgestellt worden sind. Wird die Theodizee-frage bei Homosexualität überbetont, entsteht leicht der Eindruck, dieses Leiden sei vorwiegend biologisch, also von einer „defizienten“ Schöpfung her zu verstehen und nicht in erster Linie lebensgeschichtlich erworben. Wenn die Frage „Warum liess Gott das zu?“ auch auf alle Faktoren, die bei der psychischen

## Zusammenfassung

Der bekannte Psychoanalytiker Charles Socarides (Präsident der NARTH) entgegnet der Behauptung, Homosexualität sei biologisch festgelegt und daher unveränderbar: „Es gibt keine wissenschaftliche Arbeit, die physiologische (biologisch-körperliche) Ursachen für Homosexualität nachweist. Biologische Faktoren - die allerdings noch unbekannt sind - können möglicherweise zu einer grösseren Empfänglichkeit für eine homosexuelle

Entwicklung eine Rolle gespielt haben, bezogen wird, dann ist ihre Beantwortung gut und sehr notwendig. Wo einer möglichen Vererbung ein zu grosses Gewicht beigemessen wird, kann das dazu führen, dass Therapeuten bzw. Seelsorger meinen, in den ersten Therapiestunden schon herausfinden zu können, ob ein Betroffener Chancen habe zur Veränderung. Wer wenig vererbungsmässig bestimmt sei, habe mehr Chancen zu einer Veränderung. Nach wenigen Stunden so etwas zu entscheiden in einer Therapie, die erfahrungsgemäss zwei Jahre oder länger dauern kann, scheint uns unzulässig. In die gleiche Richtung geht die Annahme, einem Betroffenen, der nie heterosexuelle Phantasien gehabt habe, bleibe praktisch keine Chancen zu einer Veränderung. Dagegen sprechen zu viele Beispiele, unter

### Erworbene Sexualität

Auf den Südseeinseln, z.B. Tuamotu - Inseln, gibt es die soziale Einrichtung, dass ein Knabe schon als kleines Kind auserwählt wird, um als Mädchen erzogen zu werden, der sogenannte „Mahu“. Seine Aufgabe besteht darin, als Erwachsener die Knaben eines Stammes einzuweihen in das sexuelle Leben, allerdings mit der Frau. Er selbst aber wird so erzogen und gehalten, dass er eindeutig homosexuell empfindet. Das heisst, homosexuelles Empfinden ist produzierbar, man weiß in diesen Stämmen wie. Dr. Russell Hilliard, einer der Herausgeber, der in den USA in Therapieforschung doktoriert hat, hat diese Stämme persönlich besucht. Sein Erstaunen: Dieses Phänomen ist in der Forschung betreffend Homosexualität nirgends erwähnt.

anderem auch der Bericht von Markus Hoffmann auf der nächsten Seite.

Der bereits erwähnte Sexualforscher Alfred Kinsey vertrat die Theorie, eine Minderheit der Menschheit sei klar heterosexuell oder eben homosexuell geprägt. Die Mehrheit aller Menschen jedoch zeige unterschiedliche Mischungsgrade von heterosexuell/homosexuell. Die einen hätten mehr heterosexuelle Anteile, andere umgekehrt. Kinsey stellte diese Ansicht mit Prozentangaben auf einer Skala dar, die als „Kinsey-Skala“ bekannt geworden ist. Die Methodologie seiner Untersuchungen wird heute in mancherlei Hinsicht als sehr mangelhaft betrachtet. Nach heutigen wissenschaftlichen Kriterien waren zum Beispiel seine Stichproben alles andere als repräsentativ für die USA (siehe auch Kinseys persönliche Situation: Kasten Seite 19). Die Kinsey-Skala hat die Meinung weiter Kreise geprägt und wird von Schwulenorganisationen immer noch als klarer wissenschaftlicher Beweis vorgetragen.

Entwicklung führen. Dagegen hat die wissenschaftliche Forschung zahlreiche Hinweise darauf, dass ein Mensch mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit homosexuell wird, wenn er in der Kindheit bestimmten seelischen Verwundungen und bestimmten Störungen innerhalb der Familienstruktur ausgesetzt war. Dazu gehören zum Beispiel bestimmte Schwierigkeiten innerhalb der familiären Beziehungen während der Kleinkindphase, sexueller Missbrauch, seelische Verletzungen und, daraus folgend, Verunsicherung in der geschlechtlichen Identität.“

# Coming-out von Ex-Homosexuellen

## Markus Hoffmann<sup>1</sup>

ERF: Sie haben Reaktion auf Homophilie am eigenen Leib erlebt. Auf welche Art und Weise? Aggressiv oder peinlich schweigend? Markus Hoffmann: Ich fühlte mich, soweit ich zurückdenken kann - also schon im Kindergarten -, von Männern angezogen. Später wurde die Anziehung erotisch. Mit 16 wurde ich Christ. Ich habe nie aggressive Reaktionen auf meine Betroffenheit von Homosexualität erlebt, eher peinliche Verschwiegenheit. Es gab keine Anlaufstelle für mich, um darüber zu reden. Da, wo ich es versuchte, zum Beispiel in der Seelsorge, wurde sehr hilflos darauf reagiert. Man hat darüber gebetet, zum Teil auch, um die Homosexualität im charismatischen Sinn zu brechen. Aber es veränderte sich nichts. Nach drei, vier Seelsorgesitzungen verbannte man die Sache dann wieder in das Schweigen. Ich habe kein

---

**Das Verlangen nach Veränderung kam eigentlich von innen, weil ich unter meiner Homosexualität seit jeher gelitten habe.**

---

typisches Coming-out gehabt, wie man es heute aus der Schwulenszene kennt. Ich führte ein Doppelleben, hatte also homosexuelle Kontakte in der sogenannten Szene. Diese waren aber anonym, wie überhaupt der grösste Teil der homosexuellen Szene sich eher im anonymen Bereich abspielt. Nur der kleinste Teil kommt über ein soziales Coming-out an die Öffentlichkeit. Der Wunsch nach Veränderung kam eigentlich nicht von aussen. Im Prinzip hätte ich ja auch so weiterleben können. Ich war damals in einer Kommunität und erwog ernsthaft, Mönch zu werden. So hätte ich im Prinzip auch meine Homosexualität irgendwie ausleben können. Das Verlangen nach Veränderung kam eigentlich von innen, weil ich unter meiner Homosexualität seit jeher gelitten habe. Das war für mich der Anlass, mir die Frage zu stellen: „Wie komme ich raus, wie kann ich Hilfe erhalten?“ Es war nicht die Beichte oder die Seelsorge, die mich nach einer Veränderungsmöglichkeit suchen liess. Ich war ziemlich auf mich allein geschmissen. Die Veränderung begann, als ich mich eines Tages fragte - ohne je ein Buch darüber gelesen zu haben -: „Was suche ich eigentlich, wenn ich einen Mann begehere?“ In sehr kurzer Zeit wurde mir klar: „Ich möchte eigentlich so sein, wie der andere.“ Selbst in meinen Masturbationsphantasien, der Selbstbefriedigung, war es so. Ich habe eigentlich nicht den ändern Mann

---

<sup>1</sup> Biographischer Bericht des Ex-Homosexuellen Markus Hoffmann in der Sendung „Frei raus“ des Evangeliumsrundfunks (ERF) Deutschland, „Neuorientierung in Sachen Homosexualität“, 7. August 1997. Wiedergegeben mit der freundlichen Genehmigung des Beteiligten.

begehrt, ich wollte so sein wie er. Ich habe mich immer wieder mit Männern identifiziert, die in ihren Attributen bezüglich Aussehen, Intellekt, Auftreten meinen widersprachen, ich bewertete sie als besser gegenüber meinen. Ich stellte fest, dass meine Homosexualität im Prinzip ein Identitätskonflikt gegenüber meiner Männlichkeit war. Meine Homosexualität war letztlich nichts anderes als der Versuch, diesen Identitätskonflikt über einen anderen Mann zu kompensieren oder zu bewältigen. Auf dem Weg zur Veränderung hat mir am meisten die Erkenntnis geholfen, dass es hier um meine Identität geht. Ich durfte lernen, meine Homosexualität nicht mehr abzuwehren, sondern sie einfach anzuschauen und ihren Charakter, ihr Angesicht in meinem ganz persönlichen Alltag zu sehen und dann mit diesem, was ich erkannt habe, auch umzugehen. Das war der entscheidende Punkt. Ich fühle mich heute viel besser. Ich möchte es so beschreiben: Am Anfang meiner Pubertät hatte ich ausschliesslich Träume und Phantasien, die homosexuell waren. Und heute, vor allem in den letzten 5-6 Jahren, habe ich vorwiegend heterosexuelle Phantasien und auch Träume. Mit 26, 27 Jahren musste ich eine Phase durchmachen, die man eine zweite Pubertät nennen könnte. Ich war praktisch in jede Frau verliebt. Zu dem Zeitpunkt war ich bereits verheiratet. Wir mussten als Ehepaar darüber reden. Es war für mich schwierig, erst in diesem Alter eine Nachreifung zu erleben. Wenn ich heute mit meiner Frau zusammen bin, ihr begegne, spüre ich eine sehr gute und tiefgehende Befriedigung, ganz anders, als früher mit einem Mann. Das kommt heute nicht aus einem moralischen Zwang, ich müsse für das andere Geschlecht offen sein; es ist ein ganz tiefes Gefühl. Ich bin sehr entspannt und zufrieden.<sup>2</sup>

## Uwe

„Mein Name ist Uwe<sup>3</sup>. Ich bin 29 Jahre alt und verheiratet. Wir haben eine kleine Tochter. Ich bin evangelischer Theologe und arbeite zur Zeit an meiner Promotion. Ich komme aus homosexuellem Hintergrund.“

---

**Die Angst vor Männern zu verlieren, war für mich einer der entscheidendsten Punkte.**

---

Im Alter von 13 bis 18 Jahren hatte ich eine Beziehung zu einem Mann, der mehr als doppelt so alt war wie ich. Einerseits habe ich diese Beziehung als sehr schön erlebt, aber gleichzeitig gemerkt, dass sie mich in ein Doppelleben hineindrängt. Es gab da diese sexuelle

---

<sup>2</sup> Markus Hoffmann. Wüstenstrom. Postfach 406, D-71604 Ludwigsburg

<sup>3</sup> aus: Brennpunkt Seelsorge, Nr. 97/4, S. 93 Verlag: OJC, Postfach 1220, D - 64382 Reicheisheim

Beziehung, und gleichzeitig gab es den braven Uwe, der so ganz in das fromme Bild einer frommen Familie passte. Irgendwann habe ich dieses Doppelleben nicht mehr ertragen und war glücklich, als ich zum Studium ausziehen konnte von zu Hause. An meinem Studienort bin ich zum Glück sofort einer guten Gemeinde „in die Hände gefallen“. Da hatte ich zum erstenmal die Möglichkeit, mit einem Seelsorger über meine Probleme zu sprechen. Schon dieses Ehrlichwerden vor Gott und vor einem anderen Menschen war unglaublich heilsam für mich, herauszukommen aus dem Doppelleben, und zu dem zu stehen, was ich empfand. In vielen seelsorgerlichen Gesprächen konnte ich nachdenken über mein Leben, über Ursachen für meine Verhaltensweisen. Ich habe auch viele Gebete empfangen, und denke, das war alles sehr wichtig und heilsam.

Ein ganz wichtiger Punkt war, dass ich mehrere Jahre in einer Männer-Wohngemeinschaft gelebt habe. Davor hatte ich ziemlich viel Angst, mit so „ganz normalen Männern“ zusammenzuwohnen und mich mit ihnen wohl zu fühlen. Der Gedanke daran löste Entsetzen bei mir aus.

Aber ich habe in dieser WG gelernt, dass ich gar nicht so anders bin als die anderen Männer, ich konnte mich an diesen Männern reiben, richtig Mann-Sein lernen. Das war für mich einer der entscheidendsten Punkte - Angst vor Männern zu verlieren - und dadurch auch einen Zugang zu meiner eigenen Männlichkeit zu bekommen. Erst als ich diesen Zugang zur eigenen Männlichkeit gefunden hatte, wurde mir klar, wie anders Frauen eigentlich sind. Früher hatte ich immer meine „Freundinnen“, mit denen ich viel zusammen war, mit denen ich über alles reden konnte - aber ich habe die Frauen nie als Frauen wahrgenommen. Das kam erst, nachdem ich positive Erfahrungen mit heterosexuellen Männern gemacht hatte. Es war ein sehr mühsamer und schwieriger Weg mit vielen Auf's und Abs, aber ich möchte jedem sagen: Es lohnt sich! Es lohnt sich, den Weg zu gehen heraus aus der homosexuellen Gefühlsstruktur, denn am Ende steht nicht nur die gesunde Beziehung zu Frauen, sondern auch Beziehungen zu Männern, die ich viel positiver, konstruktiver und besser eingehen kann als je zuvor."

# Entwicklung zur Homosexualität

## Männliche Homosexualität

Den Homosexuellen gibt es in diesem Sinne nicht. Jeder einzelne Betroffene muss für sich betrachtet werden. Das kann nicht genügend betont werden. Schon von der verschiedenen Charakterstruktur her leuchtet das ein; ein zwanghaft strukturierter Homosexueller geht anders mit seiner sexuellen Orientierung um als ein hysterisch strukturierter.

## Verschiedene Typen

Der Seelsorger/Therapeut muss jedem Menschen in Offenheit begegnen, nicht einfach von Schemen her. Trotzdem: die Gruppierung und statistische Erfassung von möglichen Ursachen einer Störung ist Teil einer seriösen Forschung. Nur darf der Therapeut einen Kernsatz von Alfred Adler nicht vergessen: „Es kann immer auch anders sein“. Wenn Therapeuten, die nur im Hier und Jetzt und am Symptom arbeiten wollen, jegliche Ursachenforschung ablehnen, wird eine falsche Alternative aufgebaut. Wer eine Diagnose hat, kann auch sein therapeutisches Vorgehen darauf abstimmen.

Die Beschreibung von Ursachen und Formen von männlicher Homosexualität, wie sie von der NARTH hier vorgelegt werden, fusst auf Einzel- und Gruppentherapien mit Betroffenen (allein schon über 400 von J. Nicolosi), auf soziologischen Studien, Mustern, die in der schwulen Literatur erkennbar sind, sowie Berichten von homosexuellen Klienten über ihre schwulen Freund und deren Erfahrungen in Schwulen - Bars.

Es haben sich grobe Übereinstimmungen gezeigt, so dass die komplexe Situation bei männlicher Homosexualität folgendermassen eingeteilt werden kann:

1. Der *prä-ödipale* Homosexuelle (ca. 90%): Dies ist die klassische, verbreitetste Form von Homosexualität. Merkmale: Starke Vaterproblematik, Probleme mit der männlichen Identität.
2. Der *post-ödipale* Homosexuelle (ca. 10%): Er trägt u.a. folgende Merkmale: Nicht unbedingt schlechte Vaterbeziehung, häufiger männliches Aussehen und Verhalten.

Davon zu unterscheiden sind die Männer, bei denen *keine echte Homosexualität* vorliegt:

1. Die allgemein schwache Persönlichkeit
2. Der obsessive Heterosexuelle: Er fürchtet durch eine allgemeine Verunsicherung, homosexuell zu sein, ist es aber nicht.
3. Die narzisstische Persönlichkeit: Diese Männer verhalten sich heterosexuell und homosexuell je nach Situation.

## Entwicklungen beim prä-ödipalen Homosexuellen

Die im folgenden beschriebenen Entwicklungseigenheiten sind bei diesem Typ in überraschender Häufung festzustellen. Doch rühren sie nicht zwingend zu einer homosexuellen Orientierung. Viele Männer, die mit ähnlicher Problematik aufgewachsen sind, wurden nicht homosexuell. Die innere Stellungnahme des Kindes, seine oft privat-logische (Adler) Meinung zu Erbgut und

Umwelt ist nicht prädestiniert. Ein Kind deutet seine Situation so, ein anderes eine fast gleiche anders und zieht andere Folgerungen. Zu den Faktoren Vererbung und Umwelt kommt als drittes die Meinung des Kindes hinzu.

#### *Das Kleinkind (2-4 Jahre)*

Im Alter von zweieinhalb bis drei Jahren beginnt das Kind wahrzunehmen, dass die Menschen um es herum aufgeteilt sind in männlich und weiblich. In diesem Alter findet das Kind seine eigene Geschlechtsidentität. Es muss sich entscheiden, wohin es gehört. Der kleine Knabe, der entdeckt hat, dass die Menschen in männlich und weiblich eingeteilt sind, weigert sich zunächst, eine Entscheidung zu treffen und entwickelt androgyne (zwitterig, halb weiblich, halb männlich) Phantasien. In seiner Vorstellung kann er männlich oder weiblich sein, einen Penis haben und Kinder kriegen. Aber die Wirklichkeit des Lebens steht diesen Phantasien ebenso entgegen wie unsere Sprache, die von „ihm“ und „ihr“, „sein“ und „ihrer“ redet.

Knaben und Mädchen identifizieren sich zuerst mit der Mutter. Sie ist das erste Liebesobjekt. Der Knabe steht vor der zusätzlichen Herausforderung, sich von der Identifikation mit der Mutter zu lösen und mit dem Vater zu identifizieren. Knaben beginnen zu erkennen, dass sie sich von der Mutter unterscheiden, dass Knaben einen Penis haben, die Mutter und Mädchen nicht. Das ist ein anstrengendes Unternehmen für den Knaben. Vater und Mutter müssen dabei zusammenarbeiten, damit der Schritt gelingt. Wenn der Vater warmherzig, liebevoll und aufgeschlossen reagiert, und wenn die Mutter ihren Knaben loslässt, fällt ihm der Übergang leicht, es wird ihm möglich, in der Beziehung zum Vater seine Männlichkeit anzunehmen. Die Grundlage der Identifikation mit dem Vater und damit der eigenen Männlichkeit wird gelegt, wenn der Vater offen ist für seinen Sohn, ihn ermutigt und bestätigt. Ist er kühl, desinteressiert und distanziert, ständig kritisierend oder nur strafend, wird sich der Knabe bald nicht mehr dem Vater zuwenden und sich nicht mehr nach ihm ausstrecken. Der Knabe geht zurück zur Mutter. Die erfahrene Ablehnung durch den Vater hinterlässt beim Knaben eine narzisstische Kränkung.

Er distanziert sich nun seinerseits vom Vater und damit auch vom Männlichen und wendet sich voll der Mutter zu. Diese „innere Distanzierung“ oder „defensive Abkoppelung“ („defensive detachment“) ist ein bei kleinen Kindern häufig zu beobachtender Schutzmechanismus gegen zukünftige Verletzungen.

Das Kind verschliesst sich emotional, um dem Schmerz auszuweichen, den das Verhalten der Eltern bei ihm verursacht. Ein prä-homosexueller Knabe entscheidet: „Wenn ich für dich unwichtig bin, Vater, bist du für mich auch unwichtig. Ich will mit dir - verallgemeinernd mit

dem Männlichen - nichts mehr zu tun haben.“

Mädchen haben es einfacher, da sie bei ihrer ersten Identifikation mit der Mutter bleiben. Das ist wohl einer der Gründe, warum es mehr männliche als weibliche Homosexualität gibt. Es ist schwieriger, ein Mann zu werden, als eine Frau. In so genannt primitiven Gesellschaftsformen wurde das verstanden, wie uns u. a. die besonders Initiationsriten für den werdenden Mann zeigen.

#### *Die „innere Distanzierung“ oder defensive Abkoppelung“*

Bei ca. 90% der homosexuell Orientierten muss man davon ausgehen, dass sie im Kindesalter in ihren frühen männlichen Beziehungen Verletzungen erlitten haben. Der Vater war nicht präsent oder die Beziehung zu ihm ist nicht gelungen. Die Gründe dafür liegen beim Vater und beim Sohn. Manche Väter von homosexuell empfindenden Männern haben besondere Charaktereigenschaften. Väter klagen auch, dass der Knabe sie zurückstosse. Wie dem auch sei, der Vater ist in jedem dieser Fälle für den Knaben emotional nicht zugänglich. Vielleicht hat der Knabe ein paar Versuche gemacht, sich nach dem Vater ausgestreckt und sich um seine Anerkennung bemüht. Aber er fühlte sich zurückgestossen, wurde verletzt und hat schliesslich frustriert aufgegeben. Er hat damit aber nicht nur den Kampf um Anerkennung aufgegeben, sondern auch die natürliche männliche Eigenschaft zu kämpfen. Im kindlichen Knaben ist etwas zerbrochen, und er entwickelt ein Verhalten der innern Distanzierung; nicht nur gegenüber dem Vater sondern verallgemeinernd gegenüber allem Männlichen und damit auch gegenüber seiner eigenen Männlichkeit.

Um die Entstehung dieser Form von Homosexualität zu verstehen, ist es sehr wichtig, dass der Prozess der defensiven Abkoppelung gegenüber dem Vater begriffen wird. Es geht dabei nicht darum, irgend jemandem einen Vorwurf zu machen. Oft spielt die ganze Familiendynamik zusammen, verbunden mit einer allgemeinen psychischen Disposition:

eine besitzergreifende Mutter, ein kalter, ablehnender Vater, ein älterer Bruder, durch den er sich entmutigen liess und eine schüchterne, leicht verletzliche Struktur des betroffenen Knaben selbst.

In der Therapie mit einem homosexuell empfindenden Menschen dieser Art geht es zentral um die Auflösung dieser inneren Distanzierung. Es ist die Haltung gegenüber dem Vater: „Wenn du mich zurückstösst, stosse ich dich auch zurück“. Das ist Ausdruck einer Selbstverteidigung. Der Knabe bleibt dann in der Welt der Mutter.

Diese Haltung überträgt der homosexuell Empfindende auch auf andere Männer. Die defensive Abkoppelung führt dazu, dass er später fast grundsätzlich auf der Hut ist gegenüber ändern Männern. Er befürchtet

rasch Kritik und Ablehnung, fühlt sich nicht selbstverständlich wohl mit ihnen. Das scheint ein Widerspruch, da der Knabe ja später von Männern erotisch angezogen wird. Obwohl er seine Beziehung zu Männern später erotisiert, ist er nicht fähig, eine wirklich emotionale Bindung mit ihnen einzugehen. In der Erotisierung des anderen Mannes wird der Graben zu Männern quasi übersprungen.

#### *Bedeutung des Vaters und der Mutter*

Die Rolle des Vaters ist eine doppelte: Der Vater muss einerseits als wohlwollend und andererseits als stark wahrgenommen werden. Ist er stark aber „übelwollend“ oder gar feindselig, wird der Knabe sich nicht auf eine Bindung einlassen. Ist der Vater wohlwollend aber schwach, gelingt es dem Knaben gleichfalls nicht, sich auf das Männliche einzulassen. Ein homosexuell orientierter Mann in der Therapie bei Nicolosi hatte eine erstaunlich gute Beziehung zu seinem Vater. Beim näheren Hinsehen wurde deutlich, dass dieser Vater der Clown in der Familie war, von der Mutter geringgeachtet und ausgeschimpft. Die für die Entwicklung nötige Identifikation mit dem Vater misslang ebenso, weil er zwar gütig aber schwach war.

Bei vielen Homosexuellen stimmte die „Chemie“ zwischen ihnen und ihrem Vater auch in der Weise nicht, dass der Vater den Sohn kaum je berührte, nie küsste. Es war keine körperliche Beziehung da.

Der Einfluss der Mutter ist auch bedeutsam. Wie ist ihre Beziehung zu ihrem Ehemann? Was vermittelt sie dem Sohn über den Vater? Knaben sehen ihre Väter wesentlich auch durch die Augen der Mutter. Ist der Vater wichtig, tut er etwas, das Achtung verdient und wertvoll ist für sie? Die Mutter muss auf ihre Art dem Sohn vermitteln, dass Männlichkeit etwas ist, wonach es sich auszustrecken lohnt. Mütter von Homosexuellen haben ihren Mann oft negativ dargestellt vor dem Sohn, zeigten wenig Achtung für den Mann.

Als weiteres geht es darum, wie die Mutter den Sohn behandelt. Kann sie ihn loslassen? Narzisstische Mütter halten den Sohn bei sich fest. Erlaubt ihm die Mutter, ein Mann zu werden, seine Stärke zu erleben? Kann er stolz sein, ein Mann zu werden? Oder untergräbt sie seine Versuche in dieser Richtung zum Beispiel durch Überbehütung?

In der frühen Psychoanalyse glaubte man, der Hauptfaktor für die Entstehung von Homosexualität liege in der Rolle der Mutter. Heute geht die Überzeugung dahin, dass mehr am Vater liegt. Der Vater mit einer starken Präsenz kann seinen Sohn aus der Symbiose mit der Mutter lösen.

Man kann die Begriffe „Vater“ und „Mutter“ nicht abschaffen und von Elternteil reden. Der Vater füllt seine Rolle anders aus als die Mutter. Dass Väter sich heute

mehr auch um Säuglinge kümmern, ändert nichts daran. Der Vater ist vorwiegend Spielkamerad. Er lebt seine Beziehung zum Sohn durch Tun, durch Körperkontakt. Er wirft den Sohn lachend in die Luft, nimmt ihn mit zu Aktivitäten und lässt ihn erleben, dass Gefahr auch Spass machen kann.

Nicolosi hat in seiner Arbeit mit homosexuell orientierten Männern die Erfahrung gemacht, dass „der Vater als Geheimnis“ ein immer wiederkehrendes Thema war. Über den Vater konnten sie wenig sagen. Sie verstanden ihre Väter nicht, wussten nicht, was sie bewegte

oder in ihnen vorging. Die Mutter dagegen war in ihrer Erinnerung plastisch und lebendig da. „In meiner Mutter konnte ich lesen wie in einem offenen Buch. Sie konnte ich manipulieren. Aber mein Vater blieb mir ein Rätsel.“ Und somit blieb für viele auch die Männlichkeit rätselhaft.

Distanziert - abgekoppelter Vater, überinvolvierte Mutter und schüchterner, sehr sensibler Knabe - diese Dreierheit scheint viel offensichtlicher zur Entstehung von Homosexualität zu führen als ein Homosexuellen-Gen.

#### **Der Knabe in der Latenzphase (5-12 Jahre)**

Die defensive Abkoppelung, die der prähomosexuelle Knabe gegenüber seinem Vater entwickelt hat, überträgt er nun auf seine gleichaltrigen Kameraden. Er gehört bei ihnen nicht dazu, nimmt sich in Acht, bleibt auf Distanz wie beim Vater. Wenn er einen älteren Bruder hat, besteht meist eine angstbesetzte, feindliche Beziehung zu ihm. Darauf hat schon Sigmund Freud aufmerksam gemacht. Ist die Beziehung zum Bruder gut, so ist die Prognose für eine Überwindung der Homosexualität gut, weil er in seinem Bruder schon ein positives Männerbild hat und einen Mann kennt, dem er vertraut.

Einem homosexuell orientierten Mann hat seine jüngere Schwester in diesem Alter häufig vorgeworfen: „Warum spielst du nicht mit ändern Knaben, bist immer nur unter Mädchen? Du hast dünne Arme, nicht wie Knaben.“ Es ist sehr gehäuft so, dass der prähomosexuelle Knabe ein mädchenhaftes Verhalten zeigt. In einer Anzahl von Studien wurde herausgefunden, dass eine sehr hohe wechselseitige Beziehung besteht (75%) zwischen einerseits einem mädchenhaften Knaben, der vorwiegend nichtmännliches Verhalten zeigte und späterer Homosexualität andererseits.

Die defensive Abkoppelung zeigt sich in diesem Alter etwa so: Der Knabe schaut aus dem Fenster, sieht die ändern spielen. Er möchte gerne eine Beziehung finden zu ihnen, vertraut sich selber aber nicht, findet seinen Körper für gewisse Spiele zu schwach. Er möchte gerne dabei sein, aber er hat Angst. Ein Betroffener hatte zwischen 8 und 18 Jahren alle zwei Wochen folgenden Wiederholungstraum: Eine Gruppe von Gleichaltrigen

plant, macht gemeinsam etwas, sie haben ein Ziel. Sie fahren weg und ich bleibe allein auf der Zuschauerstelle zurück. Gefühl: Einsamkeit, Unzulänglichkeit, Minderwertigkeit.

Nicolosi erzählt: „Die meisten Männer, mit denen ich gearbeitet habe, sind liebe kleine Knaben gewesen. Morgens gingen sie mit einem weissen Hemd in die Schule, und wenn sie nachmittags zurückkamen, war es immer noch weiss. Dabei beneideten sie die anderen Knaben, die herumalagten, frech, rauh und aktiv waren. Sie fühlten sich von dieser Knaben-Welt ausgeschlossen, entfremdet.“

Der prä-homosexuelle Knabe hat Mühe, eine gute Beziehung zu seinem männlichen Körper zu finden, in der Pubertät dann ausgeprägt. Irgend ein Aspekt seines Körpers scheint ihm mangelhaft. Das Empfinden ihrer allgemeinen männlichen Unterlegenheit übertragen Homosexuelle auf ihren Körper. Daher kümmern sich viele fast zwanghaft um körperliche Defizite: Sie finden sich zu dick, zu dünn, zu leicht, haben einen zu kleinen Brustkasten, zu dünne Arme, zu viele Haare, zu wenig Haare, usw. Die meisten hegen schwerwiegende Kritik an ihrem Körper. Der Penis, seine Grosse oder Kleinheit spielt eine übergrosse Rolle.

In der Adoleszenz und als Erwachsener bringt ein Körperkult, fanatisch betriebener Muskelaufbau, chirurgische Penisvergrösserung u. a. zum Ausdruck, dass viele sich nicht wohl fühlen im eigenen Körper, so wie er ist; dies verrät eine chronische Unzufriedenheit mit dem eigenen Aussehen. Das Vergleichen mit besser Aussehenden wird zu einem Zwang.

Prä-homosexuelle Knaben sind in diesem Alter oft übertrieben schamhaft. „Vater, Bruder zogen das Hemd aus, ich habe mich immer bedeckt“. Da sie sich ihren Körper nicht zu eigen machen konnten, wagen sie nicht, ihn zu zeigen. Später kann das kippen und manche schamhaften Knaben werden exhibitionistische Jugendliche und Erwachsene.

Mit diesen Entwicklungen sind die Grundlagen gelegt für die spätere „erotische Verwandlung“ und den Reparationstrieb. Man sucht etwas zu „reparieren“ was fehlt, weil man im eigenen Körper nicht zuhause ist.

Ein wichtiger Faktor bei der Entstehung einer homosexuellen Orientierung sei hier erwähnt: der sexuelle Missbrauch. Ein Drittel der 400 Klienten von Nicolosi sind schon als Kleinkind oder in der Latenzphase sexuell missbraucht worden. Kommt ein sexueller Missbrauch zu den anderen Faktoren hinzu, ist eine homosexuelle Entwicklung höchst wahrscheinlich.

### **Der Pubertierende und Adoleszente (13-19 Jahre)**

Diese Altersphase nennt Nicolosi die „erotische Verwandlung“. Die psychologischen Grundlagen für die

sexuelle Orientierung sind gelegt. Die „erotischen Landkarten“ sind schon geschrieben, denn das Selbstbild und die Selbstwahrnehmung als männlicher oder weiblicher Mensch haben sich weitgehend geformt. Sie bilden die Grundlage für die erotische Anziehung. Wir erotisieren und sexualisieren ja nicht das, womit wir uns identifizieren, sondern das, was uns fehlt und fremd ist. Wir verlieben uns nicht in das Vertraute, sondern in das Andere. Für den zukünftigen homosexuell Empfindenden ist sein eigenes Geschlecht ein Geheimnis.

Im Alter von 10-13 Jahren liegen oft die ersten Erlebnisse, die homosexuell Orientierte erzählen: Da hätten sie gewusst, dass sie vom gleichen Geschlecht angezogen würden. In der Therapie ist es sehr wichtig, diesem Ersterlebnis nachzuspüren. Die meisten Erzählungen gehen etwa in die Richtung: „Ich ging durch die Knabengarderobe, da kam ein etwas älterer Knabe aus der Dusche, er war nackt, nass, hatte einen tollen Körperbau. Sein Anblick erregte mich heftig.“ Oder: „Ich stand unter der Dusche und hatte eine Erektion. Ein gut aussehender Knabe duschte sich unweit von mir. Da hatte ich den Wunsch, dass er meine Erektion sehe.“ Daraus wurde geschlossen, man sei homosexuell orientiert.

Beim näheren Hinsehen deuteten die Betroffenen später ihre Erregung, diesen Adrenalinanstoss selber so: „Ich wünschte, ich wäre wie er und könnte mit ihm eine Beziehung haben. Wenn er mich akzeptieren würde, hätte ich das Gefühl, durch ihn aufgewertet zu sein, an seiner Männlichkeit teilzuhaben.“ Diese Vorstellung war sehr erregend. Häufig war der so Empfindende schüchtern, fühlte sich minderwertig mit seinem eigenen Körperbau. Wenn Fetische Männer sexuell erregen können, so vermag die obige Vorstellung Jugendliche, die seit ihrer frühen Kindheit die beschriebenen entmutigenden Erfahrungen gemacht haben, sehr wohl sexuell zu erregen.

Diese „erotische Verwandlung“ wird noch verständlicher werden durch das Kapitel „Therapie“, wenn beschrieben wird, wie ein Betroffener seine erotische Anziehung durch einen Mann verstehen lernt.

#### *Der Erwachsene*

Charakteristisch ist die Ambivalenz dieser Hauptgruppe von homosexuell Orientierten dem eigenen Geschlecht gegenüber. Sie fühlen sich sexuell angezogen, sind aber meist nicht fähig, eine gefühlsmässige Bindung mit einem anderen Mann einzugehen. Es fällt homosexuell Empfindenden allgemein schwer, dem anderen Mann zu vertrauen. Unbewusst erwarten sie eine Zurückweisung. Das Muster wiederholt sich immer: Auf der Suche nach Männlichkeit kommt es zu Faszination und anschliessender Desillusionierung. Unbewusst geht es immer um die Hoffnung, dass der andere die eigenen Mängel der Männlichkeit auffüllen kann. Wenn sich beide

aber näher kennenlernen, entdeckt jeder, dass der andere dasselbe Problem hat.

Ein Klient beschrieb es so: „Mein Körper steht meinem Glück immer im Wege. Ich suche nach einem wirklichen Mann. Ein wirklicher Mann will aber eine Frau, nicht mich. Ich muss mich also mit einem Mann zufriedengeben, der kein richtiger Mann ist, der selbst Minderwertigkeitsgefühle bezüglich seiner Männlichkeit hat. Wir suchen beide nach Ergänzung und finden sie nicht.“ Daher wird verständlich, wenn unter Homosexuellen Geschichten kursieren, wie man einen heterosexuellen Mann verführe.

Diese Ambivalenzen lassen auch die Promiskuität verstehen. Die Mängel der eigenen Männlichkeit werden durch keinen Sexualakt mit einem ändern Mann aufgefüllt. Diese Sexualkontakte sind ein stetes Suchen nach Erfüllung eines tieferliegenden Bedürfnisses, das ungestillt bleibt. Die Faszination durch einen stets neuen Mann lässt die Hoffnung immer neu aufkeimen, aber die Enttäuschung ist unausweichlich.

Typisch bei homosexuell orientierten Männern ist auch, dass Aggressivität in Sexualität umgesetzt wird. Frustrationen wie zum Beispiel zusätzliche Arbeit im Geschäft, Probleme mit dem Vermieter oder Vorgesetzten, dem gegenüber sie nicht wissen, wie sie sich behaupten können, werden sexuell ausgelebt. Die Aggression wird sexualisiert. In solchen Momenten der Ohnmacht wird die sexuelle Anziehung durch einen tollen Mann besonders stark empfunden.

Manche prä-ödipale Homosexuelle sind äusserlich nicht schwach, sondern gross und kräftig. Sie selber aber sehen sich als schwache Männer. Sie haben den Eindruck, ihr Körper sei nicht männlich genug. Äusserlich stark, empfinden sie sich innerlich als schwächlich, nicht genügend maskulin. Durch Überkompensation versuchen viele, das von ihnen vermeinte Defizit aufzuheben und idealisieren in der Folge den männlichen Körper. Sie investieren als junge Erwachsene zahllose Stunden in Fitnesszentren. Rein äusserlich wirken sie sehr maskulin, innerlich aber fühlen sie sich weiterhin als sehr zerbrechlich.

## **Der post-ödipale Homosexuelle**

Der hier nun beschriebene Typ homosexuell orientierter Männer hatte in der kritischen Phase des Beginns der Geschlechtsidentität (2.-4. Jahr) keine Probleme. In der Regel bestand eine normale bis gute Beziehung zum Vater. Männer dieses Typs scheinen aber in der frühen Kindheit eine tiefe Verletzung (Ablehnung, Frustration) erlebt zu haben. Dies lässt sich normalerweise auf Schwierigkeiten mit einem älteren Bruder oder einem gleichaltrigen Knaben zurückführen. Es ist aber keine durch den Vater verursachte narzisstische Verletzung.

In ihrem Aussehen, besonders aber in ihren

Eigenschaften unterscheiden sich diese Männer vom prä-ödipalen Typ. Die Unterschiede sind auffallend. Was die mögliche Entstehung betrifft, so berichten post-ödipale Homosexuelle, sie hätten keine engen Jugendfreundschaften gehabt, der beste Freund sei plötzlich aus ihrem Leben verschwunden. Oder sie hätten nie die Freiheit gehabt, mit ändern Knaben zu spielen. Es liegt eine Art „peer issue“ (Problem unter gleichaltrigen Jungen) in der frühen Latenzphase vor. Allgemein ist zu beobachten, dass diese Männer nie genug bekommen können von ändern „boys“.

Nicolosi wörtlich: „Ich denke an einen typisch post-ödipal homosexuellen Mann, der als Knabe im Laden der Eltern so mitarbeiten musste, dass er nie mit ändern Knaben spielen konnte. Im Falle eines ändern Klienten zog die Familie häufig um, und er hatte das Gefühl, immer wieder von seinen Freunden getrennt worden zu sein. In beiden Fällen war eine tiefe Sehnsucht nach männlicher Nähe spürbar.“ Die möglichen Ursachen liegen bei diesem Typ jeweils mehr im Dunkeln, sie scheinen oft verdrängt worden zu sein. Die Prognose für eine Therapie, dass eine Veränderung in Richtung heterosexuelles Empfinden und Verhalten möglich wird, ist bei diesem Typ besser (s. Kasten „Schematischer Vergleich“).

In einer Gruppe mit prä- und post-ödipalen Homosexuellen fallen letztere auf durch grössere Aktivität; sie übernehmen mehr Verantwortung. Sie sind für die prä-ödipalen homosexuellen Männer attraktiv ihrer Eigenschaften wegen. Häufig sind es auch Männer mit kräftigem Körperbau, trotzdem fühlen sie sich in ihrer Männlichkeit unterlegen. Man kann sie als Durchschnittsmänner mit männlichen Minderwertigkeitsgefühlen beschreiben. Die Therapie ist in vielem ähnlich wie beim ändern Typ, meist kürzer.

## **Keine Homosexualität im engeren Sinne**

### *Die allgemein schwache Persönlichkeit*

Er ist eine schwache, zerbrechliche Person, die vor allem Zugehörigkeit sucht. Seine Homosexualität ist Suche nach Zugehörigkeit. Er macht den Eindruck eines kleinen, verlorenen Jungen. Oft von beiden Eltern vernachlässigt, hat er allgemeine Beziehungsschwierigkeiten. Er macht den Eindruck, keine Beziehungen zu haben; er fürchtet sich vor Verlassensein und Verlust. Er lässt sich leicht ein auf homosexuelles Verhalten und nennt sich schwul, um dazu zu gehören. Er wird meist von Frauen und Männern sexuell angezogen. Durch wiederholte homosexuelle Orgasmen entwickelt sich eine grössere Prägung in diese Richtung (Lernprozess).

### *Der obsessive Heterosexuelle*

Wenn J. Nicolosi am Fernsehen oder Radio spricht,

## Schematischer Vergleich

### Vor-ödpaler Typ

Emotionaler  
Reaktiver  
Mehr Stimmungsschwankung

### Post-ödpaler

kognitiver  
rationaler

Erfahrung zählt,  
nicht theoretisches Konzept

spricht auf theoretischen Rahmen,  
Aktionsplan an

fühlt sich rasch verletzt

benutzt Intellekt zur Verteidigung,  
kann Kritik entgegennehmen

sucht Identifizierung mit einem  
anderen Mann, hat starke  
emotionale Bedürfnisse  
stärker mit Mutter „verknüpft“

Bedürfnis nach Identifizierung viel  
kleiner, sucht vor allem nach körperlicher  
Nähe, Zuneigung  
mit Mutter nicht „verknüpft“; diese ist  
manchmal sogar kalt

Probleme mit männlichen  
Autoritätsfiguren

selten Probleme mit männlichen  
Autoritäten

Meist nur von Männern sexuell  
Angezogen

oft von Männern und Frauen sexuell  
angezogen

rufen ihn obsessive Heterosexuelle an. Sie haben Angst, denken, sie könnten homosexuell sein. Da sie es aber echt nicht sind, ist diese Angst ein Denkproblem. Er fragt sie jeweils:

Mögt ihr Frauen? Ja, sie haben oft eine Freundin. Sie meinen aber homosexuell zu sein, weil sie sich manchmal vorstellen, sie könnten sexuellen Kontakt mit einem Mann haben. Aber sie möchten dieser Idee nicht nachgehen, sie erscheint ihnen wie eine Phobie. Wenn man sie fragt: Was zieht dich denn an, erkennt man, dass bei dieser Vorstellung von Sex mit einem Mann keine Emotion dahinter ist, kein wirklicher Wunsch, es ist nur ein Gedanke, der den Mann ängstigt. Die Befürchtung homosexuell zu sein, taucht meistens in Stresszeiten am Arbeitsplatz oder in der Schule auf, bei einem Misserfolg im Leben, kurz, der Mann fühlt sich dann schwach.

Das Verhalten dieser Männer weist darauf hin, dass in der Bevölkerung intuitiv Homosexualität als Maskulinitäts - schwäche empfunden wird. Viele Homosexuelle wissen intuitiv einem heterosexuellen Freund gegenüber: Er hat etwas, das ich nicht erreicht habe.

### Die narzisstische Persönlichkeit

Auch der gewöhnliche Homosexuelle hat laut Nicolosi narzisstische Züge; hier geht es aber um die narzisstische Persönlichkeit. Das ist jemand, der Aufmerksamkeit um jeden Preis will. Er ist angezogen von Frauen und Männern, hat Sex mit irgend jemandem, solange er Aufmerksamkeit bekommt. Meist ist er eine ‚charismatische‘ Persönlichkeit, sieht gut aus, ist sehr unterhaltsam, exhibitionistisch, charmant, überschätzt sich, hat keinerlei Unterlegenheitsgefühle in Bezug auf seine Männlichkeit und spielt das auch aus. Er pendelt von der Überzogenheit zu tiefer Verletzlichkeit, bei der er sich als hilfloser kleiner Junge fühlt. Nach 2-3

Therapiesitzungen ist es ihm langweilig, man kann ihm nichts mehr anbieten, er hört nicht mehr zu und bricht die Therapie ab. Wenn man einen solchen Mann in der Gruppe hat, sind alle völlig verzaubert von ihm. Sie werden angezogen wie die Motten vom Licht, er manipuliert, spielt Leute gegeneinander aus. Dann geht er aus der Gruppe heraus, und es braucht Monate, bis man die Gruppe wieder zusammenbringt.

## Ergänzungen<sup>4</sup>

Markus Hoffmann (siehe Lebensbericht weiter vorne) hat, soweit er zurückdenken kann, homosexuell empfunden. Er ist heute

verheiratet, hat eine theologische und eine vielfältige therapeutische Ausbildung und arbeitet nun vollzeitlich in Einzelberatung und mit Gruppen von homosexuell orientierten Männern. Er steht der Arbeit „Wüstenstrom“ in Deutschland vor. Persönlich hat er Erfahrung mit gegen hundert homosexuell empfindenden Männern, die eine Veränderung suchten, und von denen viele, wie er selbst, eine heterosexuelle Ausrichtung gefunden haben. In der deutschen Arbeit „Wüstenstrom“ sind Erfahrungen mit etwa 400 Betroffenen gemacht worden.

Markus Hoffmann bejaht den Ansatz von Josef Nicolosi, dass es sich in der überwiegenden Anzahl der Fälle um ein männliches Identitätsproblem handelt. Die ausführlich beschriebene Defensiv-Distanz oder defensive Abkoppelung vom Vater und dann von Gleichaltrigen sieht er in fast all diesen Fällen bestätigt.

Er geht in seinen Beobachtungen aber über diese Zeit der frühen Weichenstellung hinaus und hat vielfältige Entdeckungen gemacht, wie sich Homosexualität in den späteren Phasen entwickelt und individuell ausprägt. Sein Ansatz ist also breiter als der von Josef Nicolosi. Leider haben wir Markus Hoffmann erst im November 1997 kennen gelernt und erst telefonisch befragt. Seine Erfahrungen sollen später ergänzend bekannt gemacht werden.

Vorläufig einige Hinweise: Bei Betroffenen, die ein defensive Abkoppelung entwickelt haben, spürt er nach, wie diese sich nun beim Einzelnen in Gang setzt, welche Bewältigungsmechanismen, ja Suchtmechanismen aufgebaut worden sind. Bei Christen, die ein Doppelleben geführt haben, spielen oft das Selbstmitleid eine Rolle.

Die Lebensgeschichte ist das eine, das andere ist die

<sup>4</sup> durch den deutschen Fachmann Markus Hoffmann, Wüstenstrom, Ludwigsburg

Art, wie sich die Homosexualität im Alltag zeigt, ausdrückt. Da schaut er genau hin: Welches Verhaltenskonstrukt hat der Einzelne aufgebaut, das ihn in der homosexuellen Identität zusammenhält?

Es gibt Homosexualität, die sich erst im Alter von etwa 30 Jahren zeigt. Hoffmann nimmt an, dass frühere Identitätskrisen verdrängt werden konnten, dann aber auftauchen. Betroffene müssen frühere Phasen nachholen, wie er selbst, da von Kindheit an homosexuell, frühere Phasen nachholen musste.

Hoffmann stellte in etwa 15% der Fälle eine fetischartige Fixierung an Körpereigenheiten fest. So war ein Hodenhochstand und die subjektive Einstellung dazu ein zentraler Auslöser. In einem anderen Fall war die Operation des Hodenhochstandes traumatisch erfahren worden. Der Mann blieb darauf fixiert und empfand sich in seiner körperlichen Männlichkeit als minderwertig.

In einer extrem gesetzlichen Gemeinde musste ein Knabe mit 11 Jahren vor seinem Vater beichten. Dieser verbot ihm, Mädchen anzuschauen. In der Masturbation hatte er zunächst Phantasien von Frauen. Durch das Verbot konzentrierte er sich auf sich selbst und dann auf Männer.

Die Ausnahme bestätigt die Regel: Ein in der Pubertät sehr schwächlicher Mann hatte sich damals ganz abgelehnt. Heute ist er sexuell angezogen von pubertierenden Knaben, die genau so aussehen wie er damals. Die meisten suchen in diesem Fall die Ergänzung, das Ichideal, also kräftige, schöne Männer. Hier aber sucht jemand das Bild, das er früher abgelehnt hat.

## Weibliche Homosexualität

Wenn man die komplexen Beobachtungen reduziert, können drei Grundtypen des Lesbischseins beschrieben werden:

### Kluft in der frühen Mutter-Kind-Beziehung

Die frühe symbiotische Mutter-Kind-Beziehung ist gestört worden. Aufgrund dieser frühkindlichen Störung suchen diese Frauen eine Mutter, eine Pflege- und Nährbeziehung. Bei dieser Art von Lesbischsein gibt es viele Borderlinemerkmale. Allgemein kann man sagen, dass die männliche Homosexualität mehr narzisstisch geprägt ist, während Lesbischsein mehr Borderlinemerkmale hat.

Als Erwachsene sind diese Frauen sehr weiblich in ihrem Auftreten. Sie glauben selbst, dass sie heterosexuell sind. Sie wachsen auf und haben ganz normale Treffen mit jungen Männern, heiraten vielleicht auch, und eines Tages begegnet ihnen eine weibliche Freundin. Es wird eine sehr intensive Beziehung. Sie ist so stark wie ein Kontaktkleber, den man nicht mehr auseinander bringt. Die beiden werden stark voneinander abhängig, und die vielleicht verheiratete Frau erkennt plötzlich, dass sie lesbische Gefühle hat. Es ist für sie selbst und auch für

alle ändern sehr überraschend. Es ist so, als wären diese tiefen emotionalen Bedürfnisse immer unterdrückt worden. Und wenn die Frau dann plötzlich diese Beziehung erlebt mit einer bestimmten anderen Frau, kommen diese unbewussten Bedürfnisse hoch und beherrschen sie.

### Identitätsprobleme

Diese Art lesbischer Frauen haben sich mit ihrer Mutter desidentifiziert und sich mit dem Vater identifiziert. Sie haben gemacht, was der heterosexuelle Knabe tut:

sich von der Mutter ablösen und sich mit dem Vater identifizieren. Warum identifiziert sich nun ein Mädchen mit dem Vater? Die Familienkonstellation kann so beschrieben werden: Eine kalte, ablehnende Mutter und ein „verführer“ Vater, nicht sexuell verführend, sondern emotional. Der Vater wird vom Mädchen wahrgenommen als „charismatische“ Persönlichkeit, als stark, als derjenige in der Familie, der bestraft, der belohnt, der emotionale Aufmerksamkeit schenkt. Die Mutter wird als schwach und unzulänglich erlebt. Besonders problematisch ist die Situation, wenn der Vater die Mutter emotional ausnützt. Das kleine Mädchen weiss in der Phase der Findung seiner Geschlechtsidentität noch nicht, ob es weiblich oder männlich ist, „sagt“ sich:

„Wenn das Frausein heisst, dann identifiziere ich mich mit meinem Vater.“ Es geschieht das genaue Gegenteil zu einem männlichen Homosexuellen. Sigmund Freud nannte das die Identifizierung mit dem Aggressor. So entsteht die maskuline Lesbe, die mehr auf männliche Attribute ausgerichtet ist. Sie will männlich sein. Diese Art Lesbe hat sehr viel Wut gegenüber Männern, weil sie Männer als Männer ablehnt. Bei der ersten Art von Lesbe ist diese Wut nicht vorhanden, es ist mehr eine hilflose Abhängigkeit.

### Sexueller Missbrauch

Diese Frauen wurden in früher Kindheit von einem Mann sexuell belästigt, missbraucht. Dadurch ist das Mädchen heterophobisch geworden. Solche Frauen sind nicht wirklich lesbisch. Für sie ist weibliche Sexualität eine Art Flucht vor der männlichen Sexualität. Sie haben Angst vor der männlichen Sexualität. Dieser dritte Typus ist auch sehr feminin, eine gewöhnliche Frau, die uns erstaunt, wo man sagt: „Was, du bist lesbisch orientiert? Du bist so weiblich-hübsch“. Sie hat keine stereotypen Eigenschaften, die man in der Volksmeinung häufig mit Lesben verbindet. Diese Frau hat Angst vor der männlichen Sexualität. Dieser Typ hat die besten Chancen zur Veränderung, da es vor allem um Vertrauen geht.

Bei recht vielen Lesben kann festgestellt werden, dass sie sich ihren weiblichen Körper nicht zu eigen gemacht haben, nicht wohl, nicht „zuhause“ sind in ihm. Das sahen wir auch bei vielen männlichen Homosexuellen.

Allgemein ist beobachtet worden, dass die Chancen zur Veränderung bei Lesben besser sind als bei homosexuellen Männern. Es gibt über Therapie mit Les-

ben wenig Literatur. Hier muss weiter geforscht werden.

Literatur in englischer Sprache: Aldidge, E.: Born that way. (Autorin ist eine frühere Lesbe), Desert Press

# Promiskuität

Wie bei allen Aussagen so gilt auch hier: Die Ausnahme bestätigt die Regel. *Den* Homosexuellen gibt es nicht. Jeder Fall ist besonders zu betrachten. Aber es können Tendenzen festgestellt werden, die bei einer Mehrheit übereinstimmen.

## Häufiger Partnerwechsel

Wechsel des Sexualpartners kommt auch bei Heterosexuellen vor. Veränderung von ethischen Auffassungen und ein hedonistisches Lebensgefühl führten in unserer nachchristlichen Gesellschaft vermutlich zu einer Zunahme von Promiskuität auch unter Heterosexuellen. Auch in heterosexuellen Ehen ist Treue seltener geworden. Die Promiskuität unter homosexuell Empfindenden hat jedoch einen anderen Charakter als die

der Regel von Zeit zu Zeit fremd<sup>1</sup>". Der Ethiker Ulrich Eibach spricht von ziemlich einhelligen Ergebnissen soziologischer Untersuchungen, dass es nur eine minimale Zahl von auch sexuell treuen homosexuellen Partnerschaften gibt<sup>2</sup>.

1978 gab das Kinsey Institut eine Studie von Bell und Weinberg heraus, die als die ehrgeizigste je versuchte Studie über Homosexualität beschrieben wird. Sie zeigte, dass 28% der homosexuellen Männer sexuelle Kontakte mit eintausend oder mehr Partnern hatten. 79% sagten, dass mehr als die Hälfte ihrer Sexualpartner Fremde waren. Nur 1% der sexuell aktiven Männer hatten weniger als fünf Sexualpartner. Etwa die Hälfte der weissen homosexuellen Männer gaben an, dass sie mindestens 500 verschiedene Sexualpartner hatten. Die

---

## Die Promiskuität unter homosexuell Empfindenden

### hat jedoch einen anderen Charakter als die unter Heterosexuellen.

---

unter Heterosexuellen. Gerade die Eigenart homosexueller Promiskuität ist ein Weg zum tieferen Verständnis von Homosexualität.

Ein Interview von Walter Gasser mit einem Mitbegründer von Gottesdiensten für Homosexuelle in einer Schweizer Stadt mag dies illustrieren. Dieser Mann wurde als Beispiel genannt für einen, der in treuer homosexueller Partnerschaft lebe. Anstatt dass er über Treue etwas erfuhre, wurde der Fragende beinahe ausgelacht. Sie wohnten zusammen, aber von Anfang an hätten er und sein Partner nie die Absicht von sexueller Treue gehabt, das wäre eine völlige Überforderung gewesen. Die einzige Abmachung war Transparenz. Sie hätten einander erzählt, wenn sie wieder mit jemand anderem einen Sexualkontakt gehabt hätten. Er kenne die Szene in dieser grossen Stadt bestens, das sei bei allen, auch den Christen so. Wer etwas anderes behauptete, lüge. Auf die Frage, was er denn von Jesu Sicht über Ehe und Treue denke, schaute der Befragte seinen Gesprächspartner gross an. Er solle ihm die Bibelstellen nennen. Wenn Jesus vom Mann Treue erwartet habe, dann habe er ihn total überfordert.

Hans van der Geest, der Theologe, dessen Coming out als Homosexueller bekannt ist, schrieb im Reformierten Forum: „In der Regel wechseln Schwule häufig ihre Partner. Auch in dauerhaften Partnerschaften gehen sie in

Autoren versichern: Es ist unwahrscheinlich, dass wir die Promiskuität homosexueller Männer übertrieben dargestellt haben<sup>3</sup>.

1984 wollten ein schwuler Psychiater und ein schwuler Psychologe in den USA Beweise vorlegen, dass es viele treue homosexuelle Partnerschaften gebe. In den Städten fanden sie keine. Auf dem Lande fanden sie 165 Paare und befragten sie. Von den 165 war kein Paar länger als 5 Jahre treu. Die Tragik: Im Unterschied zum erwähnten Interviewpartner aus einer Schweizerstadt hatten 75 % ihre Partnerschaft begonnen mit dem Willen zur Treue.

William Aarons schrieb: „Im Schwulenleben ist Treue beinahe unmöglich. Da ein Teil des Zwanghaften der Homosexualität die Notwendigkeit zu sein scheint, die Männlichkeit seines Sexualpartners zu „absorbieren“, muss der Homosexuelle dauernd Ausschau halten nach neuen Partnern. Die erfolgreichsten homophilen „Ehen“ sind diejenigen, wo eine Übereinkunft besteht, dass man nebenbei Beziehungen haben kann, aber den Schein des dauernden Zusammenlebens aufrecht erhält<sup>4</sup>. Es ist typisch für das Schwulenleben und funktioniert am besten, wenn sexuelle Kontakte unpersönlich, ja sogar anonym sind<sup>5</sup>." Den zwanghaften Aspekt ständig wechselnder Kontakte haben auch Master und Johnson beschrieben.

Das Besondere der homosexuellen Promiskuität ist also die grosse Zahl von wechselnden anonymen Sexualpartnern. Joseph Nicolosi konnte einem Mann helfen, seine sexuelle Orientierung zu ändern, dies nach etwa 800 unterschiedlichen homosexuellen Sexualkontakten. Das ist erstaunlich, denn, je höher die Anzahl von Sexualpartnern war, desto schwieriger ist eine Veränderung.

Diese hohen Zahlen, sowie Erfahrungen in der Therapie mit Betroffenen zeigen, dass bei einem grossen Teil von ihnen die Sexualität Suchtcharakter hat. Die Psychodynamik dieser Sucht gilt es zu verstehen. Häufig geht es um flüchtige Einmalkontakte, bei denen oft die Frage mitspielt: Bin ich „Sieger“ über den anderen? Letzteres hat schon Alfred Adler beschrieben.

Es gibt die sexuell treue homosexuelle Partnerschaft dennoch; doch handelt es sich um eine sehr kleine Minderheit. Ein in 10 jähriger homosexueller Partnerschaft lebender Christ sagte zu Walter Gasser: „Wer sexuell treu leben will, muss viele Orte, wo Homosexuelle sich treffen, wie gewisse Bars, Saunas usw. meiden, weil dort die Promiskuität herrscht. Er muss zur Minderheit in der Minderheit werden.“ Der betreffende Mann meint, dass sich hier ein Gesinnungswandel unter homosexuell Empfindenden anbahne. In der revolutionären Phase der 70er Jahre habe man betont Treue abgelehnt, um zur Ehe einen Gegenpol zu setzen. Heute würden manche die Problematik der Promiskuität erkennen.

Genügt solche Einsicht, um die Suchtproblematik zu überwinden? Auswirkungen der Promiskuität auf die menschlich-geistliche Reifung sind kritisch zu bedenken, nicht nur die Gefahr einer Ansteckung mit Aids. Hunderte von flüchtigen Sexualkontakten hinterlassen Spuren im Wesen eines Menschen.

Wie ernst das Problem der Promiskuität ist, zeigt der Vorschlag einer therapeutischen Fachperson, die sich in der Schweizer Öffentlichkeit sehr für Homosexuelle einsetzt. Allen Ernstes schlägt sie den Kirchen vor, den Begriff „Treue“ neu zu definieren. Das müsse nicht unbedingt auch sexuelle Treue bedeuten, sondern einfach das Zueinander-Stehen im Leben. Da dieser Vorschlag 1996 gemacht worden ist, müssen wir annehmen, dass die statistischen Angaben über Promiskuität aus den früheren Jahren sich heute nicht wesentlich geändert haben. Im Fachkreis „Psychologie und Glaube“ soll aber gerade hier weiter geforscht werden, um niemandem Unrecht zu tun.

Die NARTH berichtet dasselbe aus den USA: Verschiedene Kreise meinen, „Treue“ solle für homosexuell Orientierte neu definiert werden. Der Mensch wird also aufgespalten in einen Körper und in seelische Beziehungen. Und diese Unmöglichkeit wird

Die Not extremer Promiskuität bei vielen Homosexuellen wird auch in der neuesten Biographie über den wohl bekanntesten Sexualforscher, Alfred Kinsey, deutlich. Die Zeitschrift Spiegel berichtete in der Nummer 50/97 über ein Buch von James H. Jones\* über Alfred Kinsey. Die Aufdeckung des krankhaften Verhaltens von Kinsey ist auf den 50. Jahrestag des Erscheinens des Kinsey - Reports erschienen. Nach aussen gab er sich als der integere und sachliche Wissenschaftler und kritisierte die Verlogenheit der amerikanischen Gesellschaft bezüglich Sexualeben. Er selbst lebte homosexuelle Beziehungen sehr promisk aus. In den „tea rooms“, wie in der Chicagoer Schwulenszene die Pisssoirs genannt wurden, holte sich der Professor schnelle und anonyme Befriedigung. Sein grosser homosexueller Bekanntenkreis in US-Grossstädten, in denen sich Kinsey durch seine Befragungsaktionen ein gut funktionierendes 11 Netzwerk aufgebaut hatte, verschaffte ihm vielfältige homosexuelle Kontakte, sogar zu Sadomasochisten. In seiner Villa empfing er homosexuelle Freunde zu SM-Spielen. Die wilden Partnerwechsel sowie das masochistische Masturbieren im Auftrag von Kinsey vom Photographen William Dellenback gefilmt werden. „Zum Zweck der Auswertung“. Soweit die Darstellung des „Spiegels“. Das Beispiel Kinsey soll nicht einfach zur moralischen Entrüstung verleiten. J.H. Jones schreibt auch von den Schuldgefühlen des Professors, Therapeuten und Seelsorger empfinden die Not dieser zwanghaften Promiskuität mit. Es braucht Forschung, wie hier am wirksamsten geholfen werden kann.

\* H. Jories: »Alfred Kinsey“. W.W.Norton. New York

von Therapeuten vorgeschlagen?

Wird damit zugegeben, dass sexuelle Treue in einer sexuellen Beziehung zwischen zwei Männern eine Überforderung ist, wie der anfangs erwähnte Zeuge betonte? Wenn homosexuell empfindende Männer ihre Homosexualität und die Ursachen ihrer Promiskuität nicht verstehen lernen, bleibt für viele Treue ein unerreichbares Ziel. Dagegen zeigt sich der Erfolg von Therapie, sei es im Adlerschen Sinne oder mit der Reparativen Therapie, darin, dass die homosexuelle Anziehung und damit die Promiskuität abnimmt.

Ein weiterer Hinweis, dass im Verständnis der homosexuellen Promiskuität ein wichtiger Ansatz liegt für das Verständnis von Homosexualität überhaupt, ist die Beobachtung, dass bei lesbischen Frauen die Promiskuität viel kleiner ist. Die lesbische Beziehung muss anders verstanden werden als die männliche Homosexualität. Bei Frauen spielt die psychische Abhängigkeit von der Partnerin eine viele grössere Rolle als die sexuelle. Die Problematik ist eine andere, wenn weibliche Sexualität auf weibliche trifft, als wenn männliche Sexualität auf männliche trifft. Das scheint uns ein Hinweis zu sein, dass männliche Sexualität biologisch-psychisch dazu geschaffen ist, weiblicher Sexualität zu begegnen und umgekehrt. Sexualkontakte mit dem eigenen Geschlecht waren für Alfred Adler Ausdruck „eines Leidens, dessen Heilung man soweit immer möglich anbieten sollte“ (S.19).

- 1 Reformiertes Forum, 9. Dez. 1994
- 2 Eibach: Liebe, Glück und Partnerschaft. Brockhaus 1996, S. 266
- 3 Bell/Weinberg, S. 82
- 4 Aarons, S. 208
- 5 S.209

- Literatur
- Bell, A. and Weinberg, M.: Homosexualities: A Study of Diversity among Men and Women. New York, Simon and Schuster, 1978
- Aarons, W.: Straight, New York 1972, Bantam Books Masters, W. and Johnson, V.: Homosexuality in Persktive, Boston 1979, MA Little, Brown

# Kirche und Homosexualität

## Segnung von homosexuellen Paaren?

Einmal abgesehen von der ethischen Frage aus biblisch-christlicher Sicht, muss dieses Vorhaben auf dem Hintergrund der besonderen Promiskuität männlicher homosexueller Paare bedacht werden. Manche betonen, diese Segnung sei gerade eine Hilfe gegen die Versuchung zur Promiskuität, und es sei unverständlich, dass Christen nicht sofort dafür seien. Gewiss ist eine treue homosexuelle Partnerschaft mindestens das kleinere Übel als ein promisker homosexueller Lebensstil, auch wenn sie nicht dem biblischen Ethos entspricht. Der homosexuelle Mann sucht im Sexualkontakt mit einem ändern Mann unbewusst seine männliche Ganzheit zu finden, was ihm aber auf diese Weise nicht gelingen kann (siehe die Kapitel „Entstehung“ und „Therapie der Homosexualität“). Ist es dann sinnvoll, solches Suchen mit einem unangemessenen Mittel noch durch den Segen Gottes unterstützen zu wollen? Hilft Segen gegen Suchtcharakter, ohne dass dieser durch Einsicht durchbrochen wird? Das aber würde zur Auflösung der homosexuellen Partnerschaft führen.

Darum ist der Vorschlag der Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD) in der epd - Dokumentation Nr. 13/96 weise, dass nicht eine homosexuelle Partnerschaft, sondern (wenn überhaupt, Hrsg.) je ein homosexueller Mensch gesegnet wird. Das lässt offen, wie weit der Segen die Person aus einer aktuellen homosexuelle Partnerschaft herausrührt, weil sie nicht dem Willen Gottes entspricht, wie es viele erfahren haben. Denn das Fundament einer homosexuellen Partnerschaft ist in der Regel eine bleibende psychische Problematik, die viele verzweifelt überspringen wollen. Es kam verschiedentlich vor, dass homosexuell orientierte Christen, die in einer homosexuellen Partnerschaft lebten und sich öffentlich zu ihrer Homosexualität und dem Zusammenleben mit einem Mann bekannten, im Frieden mit ihrer Situation schienen, ja sich in einer Kirche für Schwule eingesetzt haben, von Gott damit überrascht (nicht von Menschen gedrängt) worden sind, dass er eine andere Lebensweise für sie vorgesehen habe. Sie erfuhren eine tiefgreifende Veränderung, heirateten oft nach einem Test von fünf Jahren. Die Beispiele in dieser Richtung sind zu vielfältig, als dass sie übersehen werden könnten. Die Betroffenen bestätigen in der Regel, dass dadurch ihre Gottesbeziehung sich wesentlich vertieft habe. *Noel Mosen* war in den 70er Jahren aktiv in der Gay Task Force. Er war Mitbegründer der ersten neuseeländischen Schwulenkirche und lebte sehr promisk. 1982 erlebte er eine dramatische Christusvision. Er ist heute verheiratet mit einer Theologin. Ein

anderes Beispiel ist *Simon Deikstra*, der über seine Erfahrung im Zsytigtigsklub des Schweizer Fernsehens (Mai 96) berichtet hat. Er ist heute verheiratet und Vater. *Joe Dallas* hat seit seiner Jugend homosexuell gelebt. Fünf Jahre war er in der Schwulenkirche „Metropolitan Community Church“ als Geistlicher engagiert. Er bezeichnet sich rückblickend als „ein Meister im Formulieren der Schwulentheologie“. Nach dieser Theologie können Christen im Blick auf die in Christus geschenkte Freiheit ihre Homosexualität ausleben. Durch eine geistliche Erfahrung, die tiefer ging als sein bisheriges Christsein, wurde er von dieser Theologie und von seinem homosexuellen Lebensstil weggeführt. Dallas ist heute verheiratet, Vater und Autor von verschiedenen Büchern, die Betroffenen helfen, wenn sie eine Veränderung suchen. Das Beispiel von Joe Dallas ist das genaue Gegenteil seines Vorbildes, des Schriftstellers *Mel White*. Dieser hat Bücher im Auftrag von Billy Graham und ändern evangelikal Grossen in den USA geschrieben. White hatte jahrelang versucht, durch Seelsorge und Therapie seine homosexuelle Orientierung zu ändern. Eines Tages gab er auf, verliess seine Familie und schloss sich der Schwulenkirche „Kathedrale der Hoffnung“ in Dallas an. Heute ist er Dekan dieser weltgrössten Gemeinde für Schwule. Für die Forschung würde es sich lohnen, die beiden Beispiele Mel White und Joe Dallas genauer zu studieren. Warum gelingt es dem einen, sich zu verändern, aber dem ändern nicht? War die Motivation von Mel White doch ungenügend (siehe Kapitel Therapie)? Es verzerrt die Wirklichkeit, wenn christliche Gruppen von Schwulen immer nur das Beispiel von Mel White zitieren, als Beleg dafür, dass der Versuch, sich zu ändern, hoffnungslos sei. Wir stellen Mel White und Joe Dallas nebeneinander dar, mit den offenen Fragen, die das hervorruft.

Kirchliche Segnung von homosexuellen Paaren? Wissen die Kirchen, was Gott mit dem jeweiligen Paar vorhat? Bei der Ehe zwischen Mann und Frau zielt die göttliche Ordnung auf eine lebenslange Beziehung ab. Und bei einem homosexuellen Paar? Vom Schwulenpaar Beni und Karl, das in der St. Galler Synode die Diskussion über eine Segnungsfeier ins Rollen gebracht hat, berichtete der „Tages Anzeiger“ vom 2.12.97: „Karl braucht die Segnung nicht mehr. Er ist wieder Single.“

- Literatur:
- White Mel. „Stranger at the Gate. To be Gay and Christian in Amerika“. New York, NY: Simon und Schuster, 1994
- Dallas, J. „Passivity and recovery of mal homosexuality“. Exodus International Conference, July, San Antonio, Texas.
- Dallas, J. „Desires in Conflict“. Havos house 1991,97402 Oregon Eugene
- EPD-Dokumentation Nr. 13/96. „Homosexualität und Kirche - Mit Spannungen leben. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland“.

# Wiederherstellende Therapie

Homosexuelles Verhalten ist der Versuch, etwas wiederherzustellen. Darum nennt Josef Nicolosi die Therapie „wiederherstellende Therapie“ („reparative therapy“). Der Name „Reparative Therapie“ reizt Schwule zum Widerspruch. Sie fragen: Sind wir denn kaputt, dass wir repariert werden müssen? Der Begriff „reparativ“ wird von Nicolosi in seinem spezifisch psychoanalytischen Sinne verwendet. Wie auch immer eine Therapie der Homosexualität bezeichnet wird, löst das heftige Reaktionen aus.

Was bedeutet „reparativ“? Eine angstfreie, freundschaftliche Beziehung zu anderen Männern soll beigestellt und die Beziehungshemmung, die defensive Abkoppelung überwunden werden. Das ist das Ziel der Therapie.

Die sexuelle Öffnung für die Frau ist erst ein späterer Schritt. Hinter der homosexuellen Anziehung stehen zwei Grundtriebe: Das Bedürfnis nach Identifikation („ich möchte, ich wäre er“) und die Suche nach einer emotionalen Beziehung zu einem Mann. Im Sexualkontakt vermeint der homosexuell Empfindende, das zu finden. In der reparativen Therapie lernt er, die echten Bedürfnisse angemessen zu stillen.

Das Konzept der „wiederherstellenden“ Therapie ist nicht neu. In der frühen psychoanalytischen Literatur finden wir bei Anna Freud mehrere Berichte über die Heilung von homosexuell orientierten Männern. Anna Freud ist dabei vom Modell der wiederherstellenden Anstrengung ausgegangen. Homosexuelles Verhalten ist der Versuch, Anschluss an die fehlende oder verlorene Männlichkeit zu bekommen. Es wird versucht, sich im Sexualkontakt mit einem ändern Mann Männlichkeit einzuverleiben und in das eigene Selbst aufzunehmen. Der Sexualakt ist eine Art Symbolhandlung, diese Männlichkeit zu finden. Der männliche Homosexuelle fühlt sich in seinem Mannsein unvollständig und sucht nach der ganzen Männlichkeit. Auch C.G. Jung sagte über Homosexualität: „Der homosexuelle Mann ist unfähig, seine Männlichkeit tief in seinem Innern zu finden. Deshalb versucht er, sie auf der biologisch-sexuellen Ebene zu finden!“. Also auch C.G. Jung sah Homosexualität als Versuch an, etwas wiederherzustellen mit einem Mittel, durch das das wahre Ziel nicht erreicht werden kann.

In diesem Zusammenhang ist zu betonen, dass es homosexuell Empfindende gibt, die in vielen Lebensbereichen reif, belastungsfähig, auch auf bestimmte Art beziehungsfähig sind, und nur gerade in diesem Aspekt der Beziehung zum eigenen und ändern Geschlecht ein Problem haben. Wenn von Therapie die

Rede ist, darf nicht gefolgert werden, alle homosexuell Empfindenden seien im Kern gestörte Menschen. Sie können es aber werden zum Beispiel durch hunderte von Sexualkontakten.

Nicolosi hat bei seinen Klienten folgende Kennzeichen gehäuft festgestellt: Mangel an männlicher Geschlechtsidentität, wenig Selbstbewusstsein, Schwierigkeiten, für sich einzustehen oder etwas für sich zu fordern, Ichschwäche und Passivität. Man könnte auch von einem männlichen Minderwertigkeitskomplex sprechen, was der Diagnose von Alfred Adler entspricht. Dass Minderwertigkeitsgefühle auf vielfältige Art kompensiert werden, ist von Adler früh deutlich gemacht worden. Nochmals sei betont, dass das nicht auf alle homosexuell Orientierten zutrifft, sondern nur gehäuft beobachtet wurde und dass es Ichschwäche natürlich auch bei Heterosexuellen gibt. Es gilt also, die besondere Ausprägung von Ichschwäche zu verstehen, die im Zusammenhang der Homosexualität eines Menschen besteht.

## Aktiv eingreifende Therapie

Die wichtigste Voraussetzung für Veränderung ist die Motivation des Betroffenen. Er muss fest entschlossen sein, die Veränderung wirklich zu wollen. Viele Studien über erfolgreiche Behandlungen von Homosexualität zeigen immer dasselbe: Der entscheidende Faktor ist die Motivation.

Nicolosi: „Ich unterscheide zwischen der so genannten initiatorischen' Therapie - die ich als eine männliche Zugangsweise betrachte - und der sich /entwickelnden' Therapie mit eher weiblichem Ansatz. ‚Initiatorische' Therapie bedeutet eine aktive Beteiligung des Therapeuten. Es findet ein dynamischer Austausch statt zwischen Therapeut und Klient. ‚Du bist ein Mann, ich bin ein Mann. Wir müssen zusammen dieses Problem angehen. Wir sind uns einig, dass du deine Homosexualität überwinden willst, und ich werde aktiv Anteil am Prozess nehmen.' Der Therapeut ist dabei durchaus mit starkem Profil erkennbar, ist zugewandt, aber bietet auch Widerstand, macht aktiv Vorschläge, drückt auch ärgerliche Gefühle aus; kurzum: er ist greifbar und wirklich. Er übernimmt die Aufgabe eines Beraters, Trainers. Das ist aber nicht das freudianische Ideal von gelassener Distanz. Hier liegt ein wichtiger Grund, warum die klassische Psychoanalyse beim homosexuell Orientierten oft versagt hat. Sie ist für den homosexuell Empfindenden frustierend, denn er erlebt den Therapeuten wie früher seinen Vater: distanziert und unnahbar. Der homosexuelle Mann sucht aber eine

Vaterfigur, auf die er sich einlassen und mit der er sich auseinandersetzen kann und die ihm eine Richtung aufzeigt. Es sei aber darauf hingewiesen, dass es trotz dieser berechtigten Kritik Beschreibungen von gelungenen psychoanalytischen Therapien mit Homosexuellen gibt.

Die „Wiederherstellende Therapie“ der NARTH übernehme - so Nicolosi - Erklärungsmodelle aus der Psychoanalyse (Freud) und verbinde sie mit Vorgehensweise aus der Gestalttherapie, kognitiver Verhaltenstherapie u. a. Die direkte Zuwendung von Angesicht zu Angesicht, die Herausforderung und aktive Ermutigung entspricht auch der Individualpsychologie.

## Wichtigkeit des Rahmens

Nicolosi findet, für eine „initiatorische“ Therapie sei es von Vorteil, dass der homosexuell Orientierte einen gleichgeschlechtlichen Therapeuten oder Seelsorger habe. Männer brauchen einen Mann, Frauen eine Frau. Die Vorteile des gleichgeschlechtlichen Therapeuten oder der Therapeutin werden betont, *jedoch nicht zur starren Regel erhoben*.

Ist der Therapeut selber klar heterosexuell, kann er in Gefahr stehen, ungeduldig zu werden, weil er aus der eigenen Erfahrung meint, es sei doch nicht so unmöglich, sich von einer Frau anziehen zu lassen.

Hat der Therapeut selber einen homosexuellen Hintergrund, kann er sich gut einfühlen, steht aber in Gefahr einer zu grossen Nähe, ja gefühlsmässigen Abhängigkeit vom Klienten. Nicolosi hat drei psychologische Assistenten in seiner Arbeit, zwei davon haben einen homosexuellen Hintergrund. Therapeuten, die ihre eigene Homosexualität überwunden haben, kennen andere Chancen und Grenzen in der Arbeit mit Betroffenen als heterosexuelle.

Das Ideale wäre Gruppentherapie und Einzeltherapie kombiniert. Dieses Optimum gelingt aber auch bei Nicolosi nur bei einem Teil seiner Klienten. In der Gruppe erfahren die Männer andere Betroffene, lernen sich durch das Ringen anderer selber besser verstehen. Die /defensive Abkoppelung' gegenüber Männern kann in der Gruppe erfahren und bearbeitet werden. Gruppentherapie allein habe sich nicht bewährt; wenn nicht beides möglich ist, dann sei Einzeltherapie vorzuziehen. Da liegt ein Grund, warum Selbsthilfegruppen in der Schweiz die Zusammenarbeit mit Therapeuten und Therapeutinnen des Fachkreises „Psychologie und Glaube“ z. T. wünschen.

## Sich selbst annehmen, um sich zu verändern

Der homosexuell Empfindende muss als erstes seine Homosexualität akzeptieren, bevor er sie verändern kann. Es geht nicht um ein Coming-out oder das Ausleben, sondern um genaues Hinsehen und Bejahen: „Ich fühle

so“. Was nicht zuerst angenommen wurde, kann nicht verändert werden. Die homosexuellen Gefühle sollen nicht unterdrückt und nicht geleugnet werden. Das werfen Kritiker dieser Therapieform vor, sie wirke einschüchternd, sei manipulativ, wecke Schuldgefühle und führe zur Unterdrückung der Homosexualität. Das Gegenteil ist der Fall. In aller Regel nimmt das homosexuelle Empfinden und Verhalten am Anfang der Therapie zu. Klienten werfen Nicolosi vor: Seit ich bei ihnen in der Therapie bin, erfahre ich meine Homosexualität intensiver. Grund dafür ist, dass die Unterdrückung ertsmals richtig aufgedeckt wird. Männer, die eine Veränderung suchen, haben vor der Therapie häufig ihre Homosexualität zu unterdrücken versucht, lebten in einer Gespaltenheit; zeitweise schien das Verdrängen zu gelingen, dann waren die Gefühle wieder voll da.

## Ziele der der Therapie

Die wichtigsten sind hier kurz beschrieben und im Kapitel „Methoden und Modelle der Therapie“ weiter ausgeführt.

### Befähigung zur geschlechtlichen Identität

Dem Klienten soll geholfen werden, sein heterosexuelles Mannsein anzunehmen. Dieses wird als vorhanden vorausgesetzt, es wird ihm nicht übergestülpt. Was vorhanden aber zugedeckt und nicht entfaltet ist, soll sich entwickeln können. Die Biblisch-therapeutische Seelsorge (BTS, Dieterich) meint, in Matthäus 19.12 einen Hinweis zu haben, dass es Menschen gebe, die von Geburt an zur Ehe nicht fähig seien („Es gibt Verschnittene, die von Mutterleib an so geboren sind...“).

Das müsse in einer Therapie entsprechend berücksichtigt werden. In der „reparative therapy“ ist heiraten nicht das erklärte Ziel, sondern, dass die homosexuelle Anziehung, die oft übermächtig, suchtartig ist, zurückgeht und die Männer damit umgehen lernen. Etwa 50% der Klienten von Nicolosi entwickelten heterosexuelle Empfindungen und äusserten den Wunsch zu heiraten. Heute geschehe das noch bei mehr als 50%.

### Das allgemeine und das spezielle Ziel

Lebensstilveränderung, Wachsen des Selbstwertgefühles, Bedürfnisse erkennen und klar äussern können, mit Aggressionen umgehen (Wut äussern und entgegennehmen), das sind allgemeine Ziele der Therapie. Das spezielle Ziel ist, die sexuelle Anziehung durch Männer zu verstehen und anders damit umgehen zu lernen als durch einen Sexualakt

### Nichtsexuelle Männerfreundschaften und das Gefühl der Gleichwertigkeit

Die vertraute Nähe mit einem heterosexuellen Mann erleben. Viele homosexuell Orientierte teilen die übrigen Männer ein in solche, von denen sie fasziniert, angezogen

sind und andere, die sie gering achten. Ziel ist Gleichwertigkeit, weder extrem verehren noch verachten. Adler nannte dies das Gemeinschaftsgefühl.

### **Die defensive Abkoppelung erkennen und durcharbeiten**

Dies kann in einer therapeutischen Gruppe erfahren und bearbeitet werden. Aber auch in einer Einzeltherapie können die täglichen Erfahrungen dieser Barriere gegenüber Männern angeschaut werden.

### **Aussöhnung mit dem Vater**

Frieden zu schliessen mit dem Vater, von dem sich die meisten aus Selbstschutz abgewendet haben, mit dem sie sich nicht identifizieren konnten, ist sehr wichtig. Die Anklagen sollen geäussert werden. Dann können die Betroffenen versuchen, den Vater zu verstehen und ihm dadurch auch zu vergeben.

Literatur: 1 Jolanda Jacobi: A Case of Homosexuality, 1969 in Journal of Analytic Psychology, 14:48-64

# Therapeutische Konzepte

## Schritte zur Veränderung

### **Das Therapieziel verständlich machen<sup>5</sup>**

Wenn der Klient keine Vorstellung der reparativen Therapie hat, kann er gefragt werden: Sind sie schon von einem Mann angezogen worden, und - als sie ihn länger kannten, vertrauter wurden, sich wohl fühlten in seiner Gegenwart - hat dann die sexuelle Anziehung abgenommen? Wenn er bejahen kann, was nicht selten vorkommt, kann ihm erklärt werden, dass es darum geht: Sie werden Freundschaft mit einem Mann aufbauen lernen und dadurch wird die sexuelle Anziehung abnehmen; Eros wird verwandelt werden in Philia (Freundesliebe). Eine nichtsexuelle Intimität mit Männern, dazu wollen wir ihnen helfen. Nähe, emotionale Verbundenheit, Verständnis und Unterstützung zwischen ihnen und einem Mann, aber nicht Sex, das ist das Ziel.

### **Herausforderung mit Ermutigung verbinden**

Der Klient muss seine Bedürfnisse und Wünsche klar wahrnehmen und ausdrücken lernen. Dazu ist zum Beispiel die Gruppe sehr geeignet. Nicolosi: „Viele der Männer, mit denen ich gearbeitet habe, haben grosse Schwierigkeiten, sich auszudrücken. Sie können zum Beispiel nicht unterscheiden zwischen Vorwürfen und einer angemessenen Art, ihre Bedürfnisse zu äussern. Wer mit homosexuell Orientierten arbeitet, muss sich fragen: Kann mein Klient zum Ausdruck bringen, was er wirklich will? Darum frage ich oft: Was willst Du von diesem Treffen? Von der Begegnung mit diesem Freund? Auch nach einer Therapiestunde frage ich etwa: Wie ist es ihnen ergangen? Haben sie etwas profitieren können? Oft ist man erstaunt nach einer vermeintlich guten Stunde, dass der Klient nichts Genaues sagen kann. Ich frage:

Warum?"

<sup>5</sup> Wir verweisen hier nochmals auf das Grundlagenwerk von Josef Nicolosi: „Reparative Therapy of Male Homosexuality“. Jason Aronson INC, Northvale, New Jersey, London, 1991 sowie:

Nicolosi. „Homosexualität muss kein Schicksal sein. Gesprächsprotokolle“. Neukirchen Vluyn, 1995

Homosexuell Orientierte müssen ermutigt werden, herauszufinden, was sie wollen, denn der liebe kleine Knabe hatte sich oft angepasst und nicht behaupten können. In einem Fall war der Vater dermassen autoritär und brutal, dass der Knabe nicht die kleinste Wahlmöglichkeit hatte. Er wurde nie gefragt, was er wolle. Er musste einzig tun, was der Vater befohlen hatte. Viele entwickeln dadurch eine sehr passive Haltung. Andere tun das Gegenteil und werden zu Alleinunterhaltern. Beides kommt aus einer verzerrten Wahrnehmung seiner selbst.

### **Die homosexuelle Anziehung verstehen lernen**

Der Klient muss den Unterschied erkennen lernen zwischen einer normalen Freude an einem gut aussehenden Mann und der besondern homosexuellen Anziehung. Homosexuell Orientierte sind da oft verwirrt und fragen, ob ein Heterosexueller auch einen ändern Mann bewundern könne. Homosexuelle dürfen lernen, dass sie einen gut aussehenden Mann bewundern können, sich freuen an seinem schönen Gesicht, seinem kräftigen Körper, dass das völlig in Ordnung ist.

Und nun lernen sie, den Unterschied wahrzunehmen zu jener besondern Art von Anziehung, diesem Adrenalinstoss, bei dem ihr Körper auf besondere Art reagiert. Sie lernen diese besondere Form von Erregung zu unterscheiden von normaler Bewunderung. Es ist eine Körperreaktion, die sie nicht nur in den Genitalien, sondern auch in der Brust fühlen. Beim genaueren Erfassen ist es wie ein Angstgefühl. Heterosexuelle haben diese Angst in der Regel nicht, wenn sie eine Frau attraktiv finden. Dieses Angstgefühl, verbunden mit der Anziehung, gilt es, gut zu beobachten.

Wenn der Mann diese Erregung empfindet, soll er sich fragen: Was läuft bei mir jetzt? Warum fühle ich mich angezogen? Klienten können lernen, zu erkennen, wann sie in der homosexuellen Stimmung sind und wann nicht. Bisher meinten viele, das sei permanent. Sie lernen zu sehen: manchmal ist es da und manchmal nicht.

Nicolosi: „Wir haben festgestellt, dass homosexuelle Regungen vor allem in zwei Situationen gehäuft

auftreten:

Dann, wenn sich ein Mann als schwach erlebt, wenn er sein Leben nicht im Griff hat und zweitens dort, wo engere, nichtsexuelle Beziehungen zu anderen Männern fehlen. Eine der Hauptfragen an jemanden, der eine homosexuelle Begegnung hinter sich hat, heisst: „Wie ging es dir unmittelbar vorher?“ Meistens hat er sich schwach gefühlt oder war enttäuscht über einen Freund.“ Daher kann die besondere Erregung wie ein Rotlicht

Der Klient soll also zu sich selber finden, wenn er die Anziehung erfährt, und sich fragen: Wer bin denn ich? Brauche ich die Faszination durch die Projektion dieses narzisstischen Männlichkeitsideals?

### **Die Projektion erkennen und abbauen**

Jeder homosexuell Orientierte hat seinen Männertyp, der ihn besonders anzieht. Viele sind auf ihren Typ wie festgelegt. Wer diesem Typ nicht entspricht, wird von ihnen

---

## **Die sexuelle Anziehung hängt davon ab, wo der homosexuell Orientierte gerade steht in seinem Leben.**

---

verstanden werden:

Achtung, etwas stimmt in diesem Moment nicht mit mir. Ich muss zu mir Sorge tragen, zu mir selbst finden.

Nicolosi verwendet zur Illustration eine Vorstellung: Stelle Dir vor, du gehst mit deinem besten heterosexuellen Freund auf der Strasse. Da taucht auf der ändern Seite ein gut aussehender Mann auf, der dich erregt. Wenn du auf der Strasse diesem Typ begegnet wärest, ohne dass dein heterosexueller guter Freund dabei gewesen wäre, wäre die Erregung wahrscheinlich viel stärker gewesen. Warum? Im ersten Falle waren deine emotionalen Bedürfnisse gestillt. Im zweiten Falle vielleicht nicht. Wenn du mit deiner Mutter unterwegs gewesen wärest, wäre die sexuelle Anziehung durch den Mann eventuell noch stärker gewesen.

Die sexuelle Anziehung hängt davon ab, wo der homosexuell Orientierte gerade steht in seinem Leben. Die Erregung ist gross, wenn der Betroffene sich einsam, gelangweilt, ängstlich und depressiv gefühlt hat. Und als zweites, wenn er verletzt, enttäuscht worden ist von einem guten Freund. Der sollte zum Beispiel anrufen, tat es aber nicht: das sexuelle Verlangen nach einem Mann stellt sich ein. Klienten müssen lernen, auf dieses schwarze Loch (C.G. Jung) zu achten. Bisher meinten sie, es gebe nur einen Weg daraus heraus: ein sexueller Kontakt mit einem Mann. Dadurch konnten sie sich wieder lebendig fühlen - bis zur Enttäuschung. Man sucht sich selbst zu helfen aus dem Loch durch Sex. Der heilsame Weg heraus ist aber echte männliche Freundschaft. In diesem Loch könnten sie einen Freund anrufen und sagen: Ich bin in Versuchung, mir durch Sex zu helfen. Ich fühle mich nicht wohl. Können wir etwas zusammen unternehmen?

Nicolosi trat im Fernsehen auf mit einem Psychotherapeuten, einem Ex-Schwulen, der heute verheiratet ist und drei Kinder hat. Der Moderator fragte ihn, ob er heute keine homosexuellen Anziehungen mehr empfinde. Der Therapeut antwortete: Doch, aber dann weiss ich, dass ich mich nicht genügend um mich gekümmert habe. Die schwule Ansicht heisst demgegenüber: Solange jemand eine homosexuelle Anziehung erfährt, ist er homosexuell.

gering geachtet. Heterosexuelle haben auch ihre Lieblingstypen des ändern Geschlechtes: Haarfarbe, Gesichtszüge, voller Busen u. a. Nach den Erfahrungen Nicolosis sind Heterosexuelle jedoch nicht in dem Masse auf ihren Typ festgelegt wie homosexuell Orientierte. Das weist auf ein Symptom hin, weil die Anziehung eng begrenzt ist auf diesen Typ.

Daher wird in der Therapie immer wieder gefragt: Was genau hat sie angezogen an diesem Typ Mann? Welche Charakterzüge und welche Körperformen ziehen sie an? Häufig kommt die Antwort: Extrovertiert, selbstbewusst, macht sich nichts draus, was andere von einem denken, gross oder klein, schwarze Haare... Und dann fragt man: Welche Art von Mann möchten sie selbst denn sein? Verblüffend oft kommt dieselbe Beschreibung wie für den Idealtypen. Und so erkennt der Klient, dass er von einer Projektion des idealen Ichs angezogen, erotisiert wird. Wenn er das verstanden hat, wird der erotische Kick beim Anblick des Idealtyps abgebaut.

### **Nichtsexuelle Männerfreundschaften anregen**

Dies kann als der Königsweg der „reparative therapy“ angesehen werden. Längst bevor es um eine erotische Öffnung für die Frau geht, ist eine veränderte Beziehung zum eigenen Geschlecht, zum heterosexuellen Mann nötig.

In der Therapie fragt man: Nennen sie mir drei ihrer besten Freunde. Oft ist die Antwort, man habe keine, was auch bei heterosexuellen Männern vorkommt. Wenn Freunde genannt wer den, fragt man weiter nach den Details dieser Beziehungen. Oft ist die Beziehung zu den „Freunden“ so minimal, dass deutlich wird, es ist keine Vorstellung von Freundschaft da. Darum muss der Therapeut zeigen, wie man eine Freundschaft beginnen, leben kann. Man zeigt ihnen also, was sie mit 7-12 Jahren wie von selbst hätten lernen können, durch die defensive Abkoppelung aber unterbunden war. Oft wollen Betroffene in einer Freundschaft alles oder nichts. Ein guter Freund heisst für sie:

Man sieht sich in die Augen und ist verzaubert. Entweder

gibt es keine Beziehung oder dann eine verzauberte Beziehung. Es gilt hier, die Balance zu finden. Ein Betroffener fand für sich folgenden Trick: Beim Aufbauen einer Freundschaft stelle ich mir vor, der Freund wäre eine Frau. Dann fällt es mir leichter. Mit Frauen haben homosexuell Orientierte nicht die gleichen Mühen, sie sind wie gute Schwestern.

Es gibt für den homosexuell Empfindenden vier Arten von Freundschaften, weniger hilfreiche und hilfreichere:

1. Freundschaft mit einem schwulen Mann, der das Ausleben seiner Homosexualität als seinen Lebensstil bekennt, sich für das Ausleben öffentlich einsetzt. Eine solche Freundschaft ist belastend, da der Freund den anderen animiert, nicht aus seiner Homosexualität aussteigen zu wollen.

2. Freundschaft mit einem anderen homosexuell Orientierten, der ebenso wie er daran arbeitet, von der Homosexualität wegzukommen. Die beiden können einander versprechen, keine sexuelle Beziehung einzugehen. Solche Freundschaften entstehen oft durch eine Therapiegruppe von Betroffenen. Es ist der leichteste Schritt. Der Lernprozess ist aber begrenzt. Und es ist gut, wenn eine solche Freundschaft von jemand Aussenstehendem begleitet werden kann. Optimal ist, wenn grundsätzlich die Erfahrungen in Freundschaften in der Einzeltherapie bearbeitet werden können.

3. Eine Freundschaft mit einem heterosexuellen Mann. Das ist ein schwerer Schritt. Ängste zeigen sich: Wird er mich ablehnen? Was rede ich nur mit ihm?

4. Ein heterosexueller Freund, durch den der Klient sich sexuell angezogen fühlt, ist der schwerste aber wirksamste Schritt. In solch einer Beziehung kann er lernen, die sexuellen Gefühle abzubauen. Wenn eine solche Freundschaft gelingt, geschieht das auch in aller Regel. Ähnlich ist es, wenn der Klient vom männlichen Therapeuten sexuell angezogen wird. Da kann er diese Anziehung in der therapeutischen Beziehung durcharbeiten.

Man ermutigt also Betroffene in Gruppen, Clubs, Gemeindegruppen, Sportvereine zu gehen, wo sie natürliche Kontakte zu mehrheitlich heterosexuellen Männern haben können. Die reinen Männergruppen, wie sie durch kirchliche und säkulare Männerarbeit immer mehr entstehen, sind sehr gut. Im Vergleich dazu: In Schwulengruppen sind die homosexuellen Männer immer unter sich und bestätigen sich gegenseitig. Aus der Sicht derer, die sich ändern wollen, ist das problematisch, da nur die echte Begegnung mit einem heterosexuellen Mann sie aus der Homosexualität herausführen würde.

Man schlägt dem Klienten vor: Stellen sie sich etwa fünf Kameradschaften oder Freundschaften mit Männern vor, in denen sie bereits leben. Mit welchem dieser Männer könnten sie eine engere Freundschaft schliessen?

Dann lehrt man ihn, wie er dem heterosexuellen Freund auf gute Weise sagen kann, dass er homosexuell orientiert ist. Der Betroffene hat Angst, wenn der Freund das wüsste, würde er ihn ablehnen. Eine schlechte Form für diese andere Art von Coming out wäre: Beide sind schon eine rechte Zeit zusammen und eines Tages sagt der Homosexuelle unvermittelt zum Freund: Ich empfinde homosexuell.

Man kann einen besseren Weg vorschlagen: Erzählen sie dem Freund aus ihrer Vergangenheit, beschreiben sie ihren Hintergrund, ihre Beziehung zu ihrem Vater. Erzählen sie nicht alles auf einmal, sagen sie immer wieder etwas, vielleicht, dass sie sexuell missbraucht worden sind. Und erklären sie dem Freund, wie es gekommen ist, dass sie von Männern sexuell angezogen werden. Und wenn sie ihm sagen, dass sie da herauskommen wollen und etwas von ihrem Kampf erzählen, verstehen das die meisten heterosexuellen Männer und fühlen mit ihnen.

Homosexuell orientierte Männer brauchen heterosexuelle Männer. Freundschaft heisst konkret: Werden sie sich klar, was sie von der Freundschaft möchten:

1. Verständnis dafür, dass der Freund sie nach wie vor sieht als den, den er bisher kannte, auch wenn er ihr Geheimnis nun weiss. Auch sie suchen, ihn zu verstehen, als Heterosexuellen und darum in gewisser Weise ihnen fremden Mann.

2. Aktive Unterstützung. Sagen sie dem Freund: Frage mich, wie es mir geht. 'Der homosexuell Orientierte muss den anderen dazu auffordern. Dieser könnte aus einer gewissen Scheu heraus das Thema sonst nicht mehr ansprechen. Da die Frage der Zärtlichkeit für den homosexuell Empfindenden heikel ist, kann man ihm sagen; "Wenn du dich mit deinem heterosexuellen Freund triffst, könnt ihr euch umarmen".

3. Rechenschaft. Du versprichst dem Freund: Wenn ich zurückfalle, sage ich es dir.

Männer in christlichen Gemeinden haben hier eine wichtige Aufgabe: Anstatt homosexuell Orientierte durch Berührungängste auszugrenzen, könnten sie ihnen Freund sein.

### **Aussöhnung mit dem Vater fördern**

Frieden schliessen mit dem Vater bedeutet, an die Wurzeln der defensiven Abkoppelung gehen. Frust, Enttäuschungen, Wut gegenüber dem Vater dürfen geäussert werden. Dann kann der Klient angeleitet werden, seinen Vater zu verstehen. Meist hatten diese Väter selbst eine schlechte Beziehung zu ihrem Vater. Vatersein lernt man in erster Linie an seinem eigenen Vater, und das konnten viele Väter von homosexuell Orientierten nicht. Wenn Betroffene sehen, wo ihr Vater herkommt, wie er aufgewachsen ist, weckt das

Verständnis. Sie lernen, den Vater zu akzeptieren mit seinen Grenzen und lernen den Wunsch aufgeben, er hätte anders sein müssen. Sie erkennen, dass dieser Vater vielleicht das Beste wollte, aber nicht die Fähigkeit hatte, eine Beziehung zum Sohn aufzubauen. Hilfe wird ihnen nun durch andere Männer zuteil, meistens nicht durch den eigenen Vater. Dem Vater vergeben ist ein bedeutsamer seelischer Vorgang. Wer hier auf seinen christlichen Glauben angesprochen werden kann, erfährt von daher Hilfe. Es geht darum, Vorwürfe loszulassen, auch den Schmerz, den der Mann oft so viele Jahre festgehalten hat.

Nicolosi hatte eine ganze Anzahl von Vätern in der Therapie zusammen mit den Söhnen. Die Väter waren oft sehr motiviert, sie hofften ja, dass ihre Söhne sich verändern könnten. Aber die Erfahrungen waren nicht oft hilfreich. Er führt es auf die besondere Charakterstruktur dieser Väter zurück. Obwohl manche Klienten soweit gekommen sind, dass sie „Vater“ für ihren Vater geworden sind, legt Nicolosi den Schwerpunkt auf Männerfreundschaften und einen männlichen Therapeuten. „Andere Männer werden dir jetzt helfen, nicht dein Vater.“

Wo Betroffene dem Vater ein „Vater“ werden, suchen sie den Kontakt zu ihm, bemühen sich um ein Gespräch, fragen ihn nach seinen Gefühlen und übernehmen die aktive, führende Rolle in dieser Beziehung.

### **Erfahrungen mit Gruppentherapie**

6-8 Männer in der Gruppe ist eine ideale Zahl, in einer grösseren Gruppe kann sich der Einzelne zu sehr verbergen. Die Teilnahme ist verbindlich, man meldet

Gruppe. Sich einbringen und auch für die ändern da sein, ist ein wichtiger Lernprozess.

c) Gefühle vermeiden: Negative Gefühle gegen Gruppenmitglieder werden nicht zu äussern gewagt. In der Einzeltherapie werden sie dann ausgesprochen. Hier wird das Verhalten in der Gruppe nochmals angeschaut. Viele Betroffene waren hoch sensible Knaben. Wut äussern und entgegennehmen, müssen sie lernen.

Hinter Widerständen stehen häufig Grundängste. Homosexuell Empfindende haben Ängste gegenüber Männern und anders geartete Ängste gegenüber Frauen, sobald es um sexuell-erotische Nähe geht. Gegenüber Männern befürchten sie: Wenn der andere mich wirklich kennenlernt, wird er merken, dass ich nicht gut genug bin, es wird ihm langweilig sein mit mir. Die frühe Ablehnung durch Vater und Gleichaltrige klingt nach. Gegenüber Frauen ist die Angst: Sie könnte mir zu nahe kommen und mich kontrollieren, manipulieren, ich werde ihr ausgeliefert sein, wenn wir uns nahe sind.

In der Gruppe wird versucht, die Ängste an- und auszusprechen. An wichtigen Stellen kommentiert der Therapeut das Gruppengeschehen.

Die Mitglieder werden ermutigt, sich zwischen den Gruppensitzungen zu treffen, gemeinsam etwas zu unternehmen. Nach den Sitzungen trinken sie Kaffee zusammen.

In den zwölf Jahren, seit J. Nicolosi Gruppen führt, ist es nur drei Mal vorgekommen, dass zwei Männer der Gruppe sexuellen Kontakt gehabt haben. Er schätzt das nicht als gravierend ein, wenn es in die Gruppen- und Einzeltherapie eingebracht wird, sondern sieht darin eine Chance, Wichtiges zu lernen. Vier Fragen werden zu

---

## **Der heilsame Weg heraus ist echte männliche Freundschaft.**

---

sich ab, wenn man nicht kommen kann und sagt warum. So besteht eine gewisse Kontrolle, ob der Einzelne aufgrund eines Widerstandes gegen gewisse Mitglieder oder die ganze Gruppe ihr fernbleibt. Das Durcharbeiten der defensiven Abkoppelung ist in der Gruppe sehr wichtig. Nicolosi beginnt jede Sitzung mit einer kurzen Runde, wo jeder sagt, wie es ihm gerade geht. Jeder muss sich einbringen, nachher ist offen, wer spricht. Den Schweigsamsten spricht der Therapeut etwa an: "Was meinen sie dazu?" In der Gruppe zeigen sich typische Widerstände wie:

a) Ich bin ganz anders als alle ändern, zu jung, zu alt, Nichtchrist, Christ usw. Meine Probleme können deshalb von niemandem verstanden werden. Manche erfinden geradezu Gründe, um nicht dazuzugehören, um auf Distanz zu anderen Männern zu gehen; wieder zeigt sich das „defensive detachment“.

b) Allgemeine Passivität: Nützt es mir etwas? Wenn ich nicht weiterkomme, komme ich nicht mehr in die

dieser Erfahrung gestellt:

1. Wonach habe ich wirklich gesucht in diesem sexuellen Kontakt?

2. Was verspricht mir die Homosexualität?

3. Was gibt mir die Homosexualität in Wirklichkeit?

4. Was blieb mir zum Schluss? Diese Fragen führen zu Erkenntnissen, die von Betroffenen so ausgedrückt wurden: „Mein grösstes Bedürfnis ist emotionale Verbundenheit. Wenn dann der Sex hineinkommt, dieser Kick, ist das so intensiv und übermächtig, dass mich das von meinem ursprünglichen Bedürfnis völlig ablenkt, es überlagert.“

„Ich fahre von der Arbeit nach Hause und sehe zwei junge Typen auf dem Fahrrad lachen. Ich empfinde eine sexuelle Anziehung zu beiden und sehe mich schon im Dreiersex mit ihnen. Ich kann zu mir finden mit den obigen Fragen und merke: Ich wollte sein wie sie, lachen wie sie und mit ihnen reden. Die sexuelle Anziehung hat das tiefere Bedürfnis überwältigt.“

„Ich sah am Fernsehen in einem Sender der Schwulen zwei Männer zusammen reden. Ich war so angezogen von dem einen Mann, dass ich entweder er sein oder ihn haben wollte.“

Der Betroffene deutete damit selbst: Ich will die Männlichkeit in mich hineinnehmen oder sie sexuell ausleben -" weil er unfähig ist, die Männlichkeit tief in seinem Innern zu finden" (C.G.Jung). In den Gesprächen der Gruppe gibt es verschiedene Ebenen:

1. Die Aussenwelt: Ein Mann spricht über ein Geschehen am Arbeitsplatz.

2. Die Innenwelt: Der Therapeut fragt ihn, wie er an dieser Sache beteiligt gewesen ist und was es in ihm ausgelöst habe.

3. Beziehung untereinander: Wie fühlst du dich, wenn ein anderer kommentiert, was du eben über deine Mutter gesagt hast?

Die Gruppe hat allgemein eine unterstützende Funktion, die Männer lernen voneinander. Ja, sie gibt die Möglichkeit, den Heilungsprozess des Einzelnen miteinander zu verfolgen. Im Durchschnitt bleiben die Männer 1-2 Jahre in der Gruppe.

### **Beziehung zu Frauen**

Erst wenn die homosexuellen Gedanken und Phantasien auf oben beschriebenen Wegen zurückgegangen sind, ist das Thema Beziehung zu Frauen dran, kann der Klient sich darauf einlassen. Wie schon erwähnt, steht der heterosexuelle Therapeut hier in Gefahr, zu schnell vorgehen zu wollen. Homosexuell Orientierte, die geheiratet haben, beschreiben die Art ihres Zuganges auf eine Frau so: Sie knüpfen zuerst eine noch - nicht erotische Beziehung zu ihr als Freundin. Ihr Wesen, ihre Art steht für sie im Vordergrund. Viele Frauen berührt das; da ist einer, dem geht es wirklich um meine Person und nicht einfach um Sex. Doch wenn die erotische Romantik zu lange ausbleibt, empfinden sie es. Aber auf diesem Weg von zunächst „blosser“ Zuneigung entsteht dann auch eine sexuelle Anziehung. Dafür muss den Männern genügend Zeit gelassen werden.

Dieser Zugang ist bei heterosexuellen Männern meist anders. Am Anfang ist die erotische Anziehung und „ich liebe dich, weil du du bist“ kommt dann dazu.

Wut und Misstrauen Frauen gegenüber hatte, wurde empfohlen, zu einer Frau zu wechseln, um andere Erfahrungen mit dem weiblichen Geschlecht zu machen.

### **Was ist Heilung?**

Aus all den Darlegungen ist wohl deutlich geworden, dass Heilung nicht heisst, ein Mensch habe nie wieder eine homosexuelle Phantasie, sondern dass er lernt, damit umzugehen. Dem widerspricht die schwule Ideologie, die behauptet, die Tatsache, dass weiterhin homosexuelle Phantasien vorkommen würden, sei der Beweis dafür, dass diese Person nicht geheilt sei und man eben solche Heilung gar nicht versuchen solle. Wenn die gleiche Argumentation auf andere psychische Probleme übertragen würde, hiesse das, von Heilung kann nur gesprochen werden, wenn nie mehr eine Anfechtung oder ein Rückfall geschieht. Schon dass die homosexuelle Anziehung abnimmt und nur noch selten pro Jahr vorkommt, empfinden Homosexuelle als Erleichterung. Und für die, welche heiraten können, sind die Möglichkeiten und Werte, die sie mit Frau und Familie erleben können, viel mehr wert als ihr früherer, oft promisker Lebensstil. Dass ein solcher Zustand in einer extremen Lebenskrise wieder kippen kann, ist kein Gegenbeweis. Man weiss, dass verheiratete Männer mit einem homosexuellen Hintergrund in Ehekrisen versucht sind, sich mit einem Mann zu trösten.

Ein Drittel der Klienten von Nicolosi ist in diesem Sinne geheilt, dass homosexuelle Gefühle so schwach sind bei ihnen, dass sie diese leicht wie eine Ablenkung zur Seite legen können. Ein zweites Drittel hat wesentliche Veränderungen erlebt und Methoden gelernt, um mit homosexueller Anziehung umgehen zu können. Das dritte Drittel zeigte keine Veränderung. Es sind meist Personen, die nicht motiviert waren; sie wurden von anderen geschickt oder waren nur neugierig. Einer sagte: "Was sie mir über Homosexualität erklären, stimmt bei mir. Aber ich habe so viel Kraft in mein Coming-out investiert, dass ich nicht umkehren kann."

Nicolosi sagte in Interviews: „Ich glaube nicht, dass jeder Homosexuelle seine Orientierung verändern kann. Für eine Veränderung braucht es mehrere Faktoren. Man braucht eine bestimmte emotionale Reife und die Fähigkeit, auf sofortige

---

## **Homosexuell orientierte Männer brauchen heterosexuelle Männer.**

---

In seltenen Fällen hat Nicolosi im Verlauf der Therapie einem Mann empfohlen, zu einer Frau als Therapeutin zu wechseln. Häufig beginnen Homosexuelle von sich aus die Therapie bei einer Frau. Da fühlen sie sich sicherer. Es ist zu empfehlen, dass sie dann aber nach einer gewissen Zeit zu einem Mann wechseln. So machen sie nochmals die Phase durch, in der sie die Mutter loslassen und sich mit dem Vater identifizieren mussten.

Im Falle eines Mannes, der nur noch 2-3 Mal pro Jahr eine homosexuelle Anziehung erlebte, der aber noch viel-

Triebbefriedigung zu verzichten. Weiter braucht es viel Geduld und charakterliche Stärke, um die Therapie durchzuhalten. Personen, die eventuell keine Veränderung erfahren, sind Leute mit schwerwiegenden psychologischen Problemen zusätzlich zur Homosexualität. Zum Beispiel, wenn sie sehr neurotisch sind, wenn sie ein unglaublich grosses Selbstwertgefühl haben, wenn sie narzisstische Persönlichkeiten sind.

Das sind Bedenken, die ich habe. Aber es ist nicht die Homosexualität, die eine Blockierung darstellt. die Blockierung darstellt."

Bei solchen Betroffenen wird immer wieder die Frage

gestellt, ob eine sexuell treue homosexuelle Partnerschaft nicht das kleinere Übel sei, als ein promiskuer Lebensstil. Doch ist dies vermutlich eine zu hohe Anforderung an sie. Der beste Weg ist nach wie vor eine Therapie mit dem Ziel, dass die homosexuelle Anziehung wenigstens abnimmt. So ist dem Betroffenen am ehesten geholfen, als Lediger zu leben, auf Sexualekontakte mit Männern möglichst zu verzichten. Nicolosi arbeitet gegenwärtig

## Informationen zur NARTH<sup>6</sup>

The National Association for Research and Therapy of Homosexuality (NARTH) wurde 1992 in den USA gegründet. Die Mitglieder sind Psychoanalytiker, Psychotherapeuten, Psychologen, diplomierte Sozialarbeiter, Vertreter der Humanwissenschaften sowie Laien aus Fachgebieten wie Jurisprudenz oder Religion.

### Das Recht auf Behandlung

Das Anliegen der NARTH besteht darin, die zahlreichen homosexuellen Männer und Frauen zu unterstützen, die stark unter ihrer sexuellen Ausrichtung leiden. Solche Menschen erleben ihre Homosexualität als krassen Gegensatz zu den von ihnen vertretenen Wertvorstellungen. Sie sind auch der Überzeugung, dass im Normalfall alle Männer und Frauen eine heterosexuelle Identität hätten, wenn nicht in der frühkindlichen Entwicklung Störungen aufgetreten wären. Wir anerkennen, dass viele homosexuelle Männer und Frauen keine Änderung ihrer psychosozialen Anpassung wünschen, und wir respektieren, dass sie kein Interesse an einer Therapie haben. Es geht uns weiter in keiner Weise darum, die Grundrechte homosexueller Menschen innerhalb der Gesellschaft einzuschränken. Dennoch sind wir der Überzeugung, dass Therapieangebote für diejenigen bestehen sollten, die sich freiwillig darum bemühen; Es ist das Anliegen der NARTH, sowohl die Rechte der Klientinnen und Klienten, die sich um eine Therapie bemühen, wie auch die Rechte der Therapeutinnen und Therapeuten zu schützen. Wir sind der Meinung, dass Homosexualität in erster Linie entwicklungsbedingt ist und in den meisten Fällen durch psychotherapeutische Massnahmen beeinflusst werden kann.

Die durch die NARTH verbreiteten Informationen stellen ein Gegengewicht dar zu den von den Medien und

schon längere Zeit mit einem Mann, der immer noch anonyme homosexuelle Kontakte hat. Er versteht sich selbst aber immer besser und lernt ganz langsam, anders mit sich selbst umzugehen.

Die Erwartung christlicher Seelsorge, ein Betroffener solle wenigstens abinent leben, ist ohne Hilfe, dass die homosexuelle Anziehung zurückgeht und er damit umgehen kann, zu oft eine Überforderung. einigen psychologischen und psychiatrischen Berufsorganisationen vertretenen Positionen. Homosexuelle Menschen und ihre Familien wie auch die Öffentlichkeit haben ein Recht auf wissenschaftlich fundierte Information. Wir sind der Überzeugung, dass dies auch dann der Fall ist, wenn diese Informationen nicht mit denjenigen vieler sozio-politischer Aktivistinnen und Aktivisten übereinstimmen.

### Richtlinien

Die wichtigste Funktion der NARTH besteht darin, das psychologische Verständnis der verschiedenen Verhaltensmuster, welche mit der homosexuellen Ausrichtung verbunden sind, zu fördern, sowohl was Ursache wie auch Behandlung betrifft. Von allen sexuellen Störungen ist Homosexualität die wahrscheinlich am häufigsten falsch verstandene. In den vergangenen 20 Jahren hat der starke Druck von politischer Seite viel dazu beigetragen, die wissenschaftliche Erforschung dieser Störung zu unterminieren. Viele Forscher fühlten sich eingeschüchtert und haben das Bemühen um Wahrheit gegen Stillschweigen eingetauscht. Im therapeutischen Alltag erleben wir, wie Einzelne oft stark unter ihrer Homosexualität leiden. Die psychologischen Konflikte, die zur Homosexualität rühren, haben tragische Konsequenzen. Die inneren Qualen und Ängste werden durch den Druck, der auf Familienangehörigen, Freunden und anderen nahestehenden Menschen lastet, noch verstärkt. Homosexualität verzerrt die natürliche freundschaftliche Bindung zwischen Menschen gleichen Geschlechts. Sie steht dem für die Gesellschaft massgeblichen Mann/Frau-Modell und der Einheit der Familie entgegen. Trotzdem wird Kindern in unseren Schulen vom Kindergartenalter an vermittelt, dass Homosexualität eine normale, gesunde Option darstellt. Entsprechend unseren Richtlinien wollen wir, vom psychoanalytischen Denken ausgehend, die - aus unserer Sicht - „Fehlinformationen“ zum Thema Homosexualität korrigieren. Unsere Aufgabe besteht darin, Sachverhalte zur Diskussion zu stellen, die von Aktivistengruppen irreführend dargestellt worden sind, wie etwa, dass sexuell abweichendes Verhalten völlig normal sei. Wir setzen uns für die Erforschung und Behandlung der Störung und das Recht auf Behandlung ein.

Die NARTH steht Regierungsstellen, Medien,

---

### Übersetzung aus dem Englischen: V. Hilliard

<sup>6</sup> Sie erhalten regelmässig Informationen, neueste Forschungsergebnisse (in Englisch) und Informationen über eine allfällige Mitgliedschaft bei: NARTH, 16542 Ventura Blvd., Suite 416 Encino, CA 91436(818)789-4440

kirchlichen Gruppierungen und im sozialen oder ,pädagogischen Bereich tätigen Organisationen in beratender Funktion zu Fragen rund um die Ho-

mosexualität zur Verfügung.

## Literatur

(siehe auch jeweils am Schluss der Kapitel)

- Nicolosi Josef. „Reparative Therapy of male Homosexuality.“ Jason Aronson INC, Northvale, New Jersey, London, 1991.
- Nicolosi Josef. „Homosexualität muss keine Schicksal sein. Gesprächsprotokolle.“ Neukirchen Vluyn, 1995.
- Schmidt Thomas E. „Straight & Narrow? Compassion & clarity in the Ho-mosexuality debate.“ Downers Grove, 111., Intersarsity Press, 1995.
- DallasJoe. „Passivity and recovery of male Homosexuality.“ Exodus International Conference, July, San Antonio, Texas, 1990.
- Dallas Joe. „Desires in Conflict.“ Ha-vos house, 1991, Eugene, Oregon.
- EPD-Dokumentation Nr. 13/96: „Homosexualität und Kirche - Mit Spannungen leben“. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Eine andere Sicht zur Homosexualität findet sich in Büchern wie:

- Morgenthaler F. „Homosexualität -Heterosexualität - Perversion.“ Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch, 1987.
- Rauchfleisch Udo. „Schwule - Lesben - Bisexuelle.“ Vandenhoeck und Rupprecht, 1994.
- White Mel. „Stranger at the Gate: To be Gay and Christian in America.“ New York, NY: Simon & Schuster, 1994.

## Neues Buch

Cohen Richard. „Ein anderes Coming out. Homosexualität und Lebensgeschichte; Beratungshilfe für betroffene, Angehörige und Therapeuten“. Brunnen, 2001. Cohen war betroffener und seit 12 Jahren als Therapeut in der Nähe von Washington. Er stellt in diesem Buch sein eigenes Modell vor, das auch als Selbsthilfe-Leitfaden sehr gut brauchbar ist.

## Referenzen

Folgende Fachpersonen haben das Dossier durchgesehen und befürworten diese Sicht von Hilfe für homosexuell Empfindende, die eine Veränderung suchen:

- Dr. phil. Rosmarie Berna- Glantz, Psychoanalytikerin, Thalwil
- Dr. med. Johanna Bollmeier, Fachärztin für Psychiatrie/Psychotherapie FMH, Glarus
- Dr. phil. Irmgard Bück, Psychotherapeutin, Zürich
- Dr. phil. Manfred Engeli, Psychotherapeut SGGT/FSP, Bern
- Dr. med. Verena Meier-Hirschi, Ärztin (somatische Gynäkologie) und Kunst-therapeutin i. A.
- Dr. med. Emanuel Pfähler, Paar- und Familientherapeut, Schaffhausen
- Lic. phil. I Ulrich Pfisterer, Psychologe FSP/ Psychotherapeut, Bern
- Philippe Probst, Sozialarbeiter und Lebensberater, Wetzikon
- Felix Scherrer, Christliche Therapeutische Lebensberatung, Bern
- Dr. phil. Lydia Setlik, Psychologin und Psychotherapeutin FSP, Zofingen
- Dr. med. Hansruedi Stucki, Facharzt für Psychiatrie/ Psychotherapie FMH, Riehen
- Lic. phil. I Christian Thomen, Psychologe, Uetikon am See
- Dr. med. Piet Westdjik, Facharzt für Psychiatrie/ Psychotherapie, Basel
- Peter Wyss, Individualpsychologischer Berater, Paar- und Familientherapeut, Bisikon

# Homosexualität: die ethische Sicht des Neuen Testaments

Häufig arten theologische Diskussionen über die biblischen Aussagen bezüglich Homosexualität in Polemiken aus. Es entsteht schnell der Eindruck, dass die Vertreter der unterschiedlichen Auffassungen aneinander vorbeireden. Hays' sorgfältige Studie stellt eine lobenswerte Ausnahme dar. Seine Arbeit hat denn auch bei konservativen wie liberalen Theologen sehr positive Echos ausgelöst. Sein Engagement für und sein Interesse an homosexuell empfindenden Menschen sind deutlich spürbar. Wer über die nötigen Sprachkenntnisse verfügt, wird mit grossem Gewinn das ganze Buch lesen, dem das nachfolgende Kapitel entnommen ist. „The Moral Vision of the New Testament: Community, Cross, New Creation“ ist eine faszinierende Einführung in Hays' Methodologie und ein neuer Ansatz zu Themen wie Gewaltanwendung im Einsatz für Gerechtigkeit, Scheidung und Wiederverheiratung, Antisemitismus und ethnische Konflikte oder Abtreibung. Für die genauen Angaben der Quellenliteratur verweisen wir Leser und Leserinnen auf die Literaturliste am Schluss der englischen Originalfassung.

## Versprechen gegenüber einem homosexuellen Freund

von Richard B. Hays'

Gary kam im Sommer 1989 nach New Haven, um sich richtig von uns zu verabschieden. Mein bester Studienfreund von Yale würde bald an Aids sterben. Meine Familie und ich luden ihn ein, uns noch einmal zu besuchen, solange er noch fähig war zu reisen<sup>2</sup>.

Während dieser gemeinsamen Woche gingen wir zusammen ins Kino (*Field of Dreams* und *Dead Poets Society*), tranken Wein und lachten, führten lange, ernsthafte Gespräche über Politik, Literatur, das Evangelium, Sex und vieles mehr. Vor allem hörten wir oft Musik:

Nostalgisches wie Aufnahmen unserer Gesangsgruppe am College, die Gary mit leidenschaftlicher Genauigkeit geleitet hatte, Musik aus den Sechzigerjahren, als wir an Protestmärschen gegen den Vietnamkrieg teilgenommen hatten - Beatles, Byrds, Bob Dylan, Joni Mitchell, aber auch Musik, die wir erst kürzlich entdeckt hatten: Ich spielte ihm R.E.M. und die Indigo Girls vor, er machte mich mit Johannes Okeghems *Requiem (Missa pro defunctis)* bekannt. Wie immer war sein ästhetisches Urteil fein und streng. Und wie immer war er entschlossen, der Wahrheit ins Auge zu sehen, sogar angesichts des Todes. Während dieser Woche beteten wir oft zusammen und sprachen über Theologie. Wie sich zeigte, war Gary nicht nur gekommen, um sich von uns zu verabschieden, sondern auch,

um vor Gott gründlich über die Beziehung zwischen seiner Homosexualität und seinem christlichen Glauben nachzudenken. Er ärgerte sich über die selbstsicheren christlichen Schwulengruppen, denn er betrachtete seine eigene Lage als komplizierter und tragischer als ihre verteidigende Haltung eingestehen konnte. Er war auch darüber besorgt, dass die Schwulenverteidiger homosexuelle Gläubige dazu ermutigten, „ihre Identität aus ihrer Sexualität zu schöpfen“, und so die Grundlage ihrer Identität kaum merklich götzendienerisch von Gott weg zu verschieben. Während mehr als zwanzig Jahren hatte Gary mit seiner Homosexualität gerungen und sie als Zwang und Last empfunden. Jetzt,

### Richard B. Hays

Richard B. Hays, geb. 1948 in Oklahoma City, Oklahoma / USA. Studium an der Yale University. Hays promovierte an der University in Atlanta, wo er auch an der Candler School of Theology unterrichtete. Von 1981 – 1991 lehrte er Neues Testament an der Yale Divinity School.

Seit 1991 ist er Professor an der Duke University. Seine drei bisher veröffentlichten Bücher haben starke Beachtung und großen Nachhall gefunden: *Echoes of Scripture in the Letters of Paul* (Yale, 1989); *The Moral Vision of the New Testament: A Contemporary Introduction to New Testament Ethics* (HaperCollins, 1996); *First Corinthians: A Commentary for Teaching and Preaching* (Westminster, 1997).

kurz vor seinem Tod, wollte er nochmals alles von Anfang an durchdiskutieren, weil er wusste, dass ich zu ihm stand, und mir vertraute, dass ich ihm nichts vormachen würde. Denn Gary hatte keine Zeit mehr, den harten Fragen auszuweichen. Wie Dylan mit Nachdruck gesagt hatte: „Lasst uns jetzt nicht unwahr reden, es wird spät.“

Insbesondere wollte Gary die Bibelstellen diskutieren, die sich mit homosexuellen Handlungen befassen. Nebst vielen anderen Gaben konnte Gary auch sehr gut mit Texten umgehen. Nachdem er Yale verlassen und in Toronto geholfen hatte, in der Gemeinde eine christliche Theatergruppe zu gründen, hatte er schliesslich einen Abschluss in französischer Literatur erworben. Obwohl er in biblischer Exegese nicht ausgebildet war, legte er die Texte sorgfältig und feinfühlig aus. Voller Hoffnung hatte er sich durch die ganze Standardbibliographie der aufkommenden Bewegung, die für die Akzeptanz der Homosexualität in der Kirche eintrat, durchgelesen: John J. McNeill, *The Church and the Homosexual*; James B. Nelson, *Embodiment*; Letha Scanzoni und Virginia Ramey Mollenkott, *Is the Homosexual My Neighbor?*; John Boswell, *Christianity, Social Tolerance, and Homosexuality*. Am Ende war er enttäuscht und glaubte, dass die Autoren trotz ihrer guten Absichten die Abschnitte aus der Bibel nach ihrem Wunschdenken interpretiert hatten. Wie gerne er auch davon überzeugt gewesen wäre, dass die Bibel Homosexualität nicht verurteilt, wollte er doch seine eigene geradlinige intellektuelle Integrität nicht verletzen, indem er vorgab, ihre Argumente überzeugend zu finden.

Je länger wir sprachen, desto mehr entsprachen sich unsere Ansichten. Wir hatten beide ernsthafte Bedenken vor dem zunehmenden Druck auf die Kirche, Homosexualität als legitimen Lebensstil anzuerkennen. Als Neutestamentler war ich besorgt über gewisse

fragwürdige exegetische und theologische Strategien der Schwulenverteidiger. Als homosexueller Christ war Gary der Meinung, dass ihre Schriften weder den biblischen Texten noch seinen eigenen ernüchternden Erfahrungen in der Schwulengemeinde, in der er während zwanzig Jahren ein- und ausgegangen war, gerecht wurden.

Wir kamen zum Schluss, dass sich unsere Zeugnisse ergänzten und dass wir der Kirche etwas zu sagen hatten. Wurde dieses Thema in der Öffentlichkeit diskutiert, standen sich zwei streng ideologische Lager gegenüber: Auf der einen Seite verlangten die Aktivisten für Schwulenrechte, dass die Kirche Homosexualität uneingeschränkt akzeptiere, auf der anderen Seite wurde die vorbehaltlose Verurteilung homosexueller Christen verlangt. In der Folge war die Kirche zunehmend polarisiert worden. Gary und ich waren uns einig, dass wir die Gläubigen zu differenzierteren Gesprächen ermutigen sollten. Er wollte einen Artikel über seine eigenen Erfahrungen schreiben, über den Kampf, als gläubiger Christ zu leben, aber an einer sexuellen Orientierung zu leiden, von der er glaubte, dass sie mit der Lehre der Schrift unvereinbar sei. Ich würde dann eine Antwort darauf schreiben.

Leider wurde Gary bald zu krank, um dieses Vorhaben noch in die Tat umsetzen zu können. In seinem letzten Brief an mich versuchte er, einige seiner Gedanken zu Papier zu bringen, solange er noch schreiben konnte. Im Mai 1990 starb er schliesslich.

Mit diesem Abschnitt des vorliegenden Buches löse ich also ein Versprechen gegenüber einem geliebten Bruder in Christus ein, der vor der Auferstehung nicht mehr sprechen wird. Ich gebe dieses Kapitel in Druck in der Hoffnung, dass es eine mitfühlende und sorgfältige theologische Reflexion unter den Gläubigen fördert<sup>4</sup>. Das Bedürfnis, über dieses Thema nachzudenken, ist gross, denn keine andere Streitfrage teilt die Kirche in

unserem Jahrzehnt schärfer als die Beurteilung der Homosexualität. Wie soll die Schrift in unseren Überlegungen zu diesem Thema richtig angewendet werden?

Die Bibel spricht kaum je über homosexuelles Verhalten. In der ganzen Heiligen Schrift wird es vielleicht ein halbes Dutzend Mal erwähnt. Das Thema erhält nur wenig Beachtung - im Gegensatz zum Beispiel zur wirtschaftlichen Ungerechtigkeit. Dass nur eine geringe Anzahl von Texten dieses Problem anspricht, ist für die neutestamentliche Ethik von Bedeutung. Was die Bibel tatsächlich sagt, sollte sorgfältig beachtet werden, aber jede Ethik, die biblisch sein will, wird versuchen, die Akzente am richtigen Ort zu setzen und nebensächliche Themen nicht überzubetonen (Würde doch die ganze Leidenschaft, die in der Kirche zur Zeit in die Frage der Homosexualität investiert wird, stattdessen dafür eingesetzt, die Reichen dazu zu drängen, mit den Armen zu teilen. Einige der glühendsten Verfechter „biblischer Moral“ in sexuellen Fragen werden seltsam vage, wenn sich das Gespräch der neutestamentlichen Lehre über den Besitz zuwendet)<sup>5</sup>.

Wenn wir uns mit Homosexualität beschäftigen, ist es sinnvoll, zuerst kurz die alttestamentlichen Texte zu betrachten, die üblicherweise angeführt werden. Dies wird uns dabei helfen, mögliche Missverständnisse aus dem Weg zu räumen und die Grundlagen der traditionellen jüdischen Lehre zu skizzieren, die von den Schreibern des Neuen Testaments vorausgesetzt wird.

### **Sodom und Gomorra (Genesis 19,1-29)**

Die bekannte Geschichte von Sodom und Gomorra, die oft im Zusammenhang mit Homosexualität zitiert wird, hat im Grunde nichts mit dem Thema zu tun. Die „Männer von Sodom“ klopfen an Lots Tür und haben offensichtlich die Absicht, die beiden Besucher von Lot -die, wie

wir wissen, Engel waren - zu vergewaltigen. Die Engel retten Lot und seine Familie und sprechen die Zerstörung der Stadt aus. Das Szenarium der Vergewaltigung durch eine Bande zeigt beispielhaft die Verdorbenheit der Stadt, ein Urteil über die Moral von einem beidseitig gewollten homosexuellen Verkehr ist in diesem Abschnitt aber nicht zu finden. Tatsächlich gibt es im ganzen Rest der biblischen Tradition ausser einem seltsamen Verweis in Judas 7 keinen Hinweis darauf, dass die Sünde Sodoms besonders in sexuellem Fehlverhalten irgendwelcher Art bestanden hätte<sup>6</sup>. Die klarste Aussage über die Sünde Sodoms steht in Wirklichkeit in einer Weissagung des Propheten Ezechiel: „Die Schuld deiner Schwester Sodom war, dass sie und ihre Töchter hochmütig waren, dass sie in Überfluss zu essen hatten und in sorgloser Ruhe dahinlebten, ohne den Elenden und Armen zu helfen" (Ez 16,49).

### **Heiligkeitgesetz (Levitikus 18,22; 20,13)**

Die wenigen biblischen Texte, die homosexuelles Verhalten wirklich ansprechen, sind in ihrem Urteil durchwegs und eindeutig negativ. Das Heiligkeitgesetz in Levitikus verbietet Männern ausdrücklich gleichgeschlechtlichen Verkehr: „Du darfst nicht mit einem Mann schlafen, wie man mit einer Frau schläft; das wäre ein Greuel" (Lev 18,22) (Über weibliches gleichgeschlechtliches Verhalten wird hier nichts gesagt.). In Levitikus 20,10-16 wird dieser Akt - zusammen mit Ehebruch, Blutschande und Verkehr mit Tieren - als eine unter mehreren anderen sexuellen Übertretungen aufgezählt, die die Todesstrafe nach sich ziehen. Es ist beachtenswert, dass der *Akt* des „mit einem Mann schlafen, wie mit einer Frau" kategorisch verboten ist. Die Motive dafür werden nicht als moralisch bedeutsam betrachtet. Dieses eindeutige Verbot im Gesetz ist die Grundlage für die spätere allgemeine Ablehnung

gleichgeschlechtlichen Verkehrs zwischen Männern im Judentum<sup>7</sup>. Natürlich ist mit dem Zitieren eines Gesetzes aus Levitikus die Frage für die christliche Ethik nicht unbedingt erledigt. Das Alte Testament enthält viele Verbote und Gebote, die seit dem ersten Jahrhundert allgemein nicht mehr beachtet oder von der Kirche für veraltet gehalten wurden - insbesondere die Regeln zur Beschneidung und die Speisegesetze. Gewisse Ethiker haben gefolgert, dass für Christen das Verbot der Homosexualität ebenso überholt sei. Nach ihrer Ansicht ist es nur Teil der alttestamentlichen rituellen „Reinheitsregeln" und deshalb heute moralisch irrelevant<sup>8</sup>.

Das Alte Testament macht jedoch keinen systematischen Unterschied zwischen Ritualgesetz und Moralgesetz. Im selben Abschnitt des Heiligkeitgesetzes kommt zum Beispiel auch das Verbot von Inzest vor (Lev 18,6-18). Handelt es sich hier um ein Reinheitsgesetz oder um ein Moralgesetz? Levitikus macht keinen grundsätzlichen Unterschied. So oder so gilt es für die Kirche zu erkennen, ob die traditionellen Regeln Israels für die neue Gemeinde der Nachfolger Jesu immer noch Gültigkeit haben. Um zu sehen, welche Entscheidungen die frühe Kirche in dieser Sache traf, müssen wir uns dem Neuen Testament zuwenden.

### **Neutestamentliche Übernahmen (1. Korinther 6,9-11; 1. Timotheus 1,10;**

### **Apostelgeschichte 15,28-29)**

Die frühe Kirche übernahm in Sachen sexueller Moral einschliesslich homosexueller Handlungen tatsächlich konsequent die Lehre des Alten Testaments. In 1. Korinther 6,9 und 1. Timotheus 1,10, zum Beispiel, sind Homosexuelle in einer Liste von Personen aufgeführt, die Dinge tun, die für Gott unannehmbar sind.

Einige der Korinther hatten offensichtlich den Eindruck, eine höhere geistliche Stufe erreicht zu haben, wo die moralischen Regeln ihrer alten

Existenz für sie nicht länger gültig waren (vgl. 1 Kor 4,8; 5,1-2; 8,1-9). Darüber aufgebracht stellt ihnen Paulus in 1. Korinther 6 die unbeschönigte rhetorische Frage: „Wisst ihr denn nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden?" Als Veranschaulichung zählt er dann eine Liste von Personen auf, die er meint: „Unzüchtige, Götzendiener, Ehebrecher, *malakoi*, *arsenokoitai*, Diebe, Habgierige, Trinker, Lästere, Räuber".

Ich habe die Ausdrücke, die mit unserer aktuellen Frage zu tun haben, unübersetzt gelassen, weil ihre Übersetzung kürzlich von Boswell und anderen diskutiert worden ist<sup>9</sup>. Das Wort *malakoi* ist kein Fachwort für „Homosexuelle" (einen solchen Ausdruck gab es weder im Griechischen noch im Hebräischen), es erscheint aber oft im hellenistischen Griechisch als abschätziges Wort der Umgangssprache und bezeichnet die „passiven" Partner - oft junge Knaben - bei homosexueller Aktivität. Das andere Wort, *arsenokoitai*, findet sich vor 1. Korinther in keinem vorhandenen griechischen Text. Einige Wissenschaftler sind der Meinung, dass seine Bedeutung unsicher sei, Robin Scroggs hat aber aufgezeigt, dass das Wort eine Übersetzung des hebräischen *mishkav zakur* („bei einem Mann liegen") ist, was direkt von Levitikus 18,22 und 20,13 abgeleitet ist und sich in rabbinischen Texten auf den homosexuellen Verkehr bezieht<sup>10</sup>. In der Septuaginta (griechisches Altes Testament) lautet Levitikus 20,13: „Wenn jemand bei einem Manne liegt wie bei einer Frau (*meta arsenos koiten gynaikos*), so haben sie getan, was ein Greuel ist." Dies ist fast sicher der Ausdruck, aus dem das Substantiv *arsenokoitai* abgeleitet wurde. Wenn Paulus diesen Begriff gebraucht, setzt er die Verurteilung homosexueller Handlungen durch das Heiligkeitgesetz voraus und bestätigt sie. Das ist kein Widerspruch in der Argumentation von Paulus. Aus dem Brief ist nicht ersichtlich, dass irgendjemand in

Korinth dafür eintrat, gleichgeschlechtliche erotische Handlungen zu akzeptieren. Paulus geht einfach davon aus, dass seine Leser ebenfalls der Meinung sind, dass die, die sich homosexuellen Handlungen hingeben, „Unrecht-Tuer“ (*adikoi*, wörtlich „Ungerechte“) sind, zusammen mit all den anderen Übertretern seiner Liste.

In I. Korinther 6,11 behauptet Paulus, dass die im Lasterkatalog aufgeführten sündigen Verhaltensweisen bei einigen Korinthern früher vorkamen. Jetzt aber, da Paulus' Briefpartner unter Christi Herrschaft leben, sollten sie solche Praktiken aufgeben haben: „Und solche gab es unter euch. Aber ihr seid reingewaschen, seid geheiligt, seid gerecht geworden im Namen Jesu Christi, des Herrn, und im Geist unseres Gottes.“ Der Rest des Kapitels (I Kor 6,12-20) ermahnt die Korinther, Gott in ihrem Leibe zu verherrlichen, weil sie jetzt Gott gehören und nicht länger sich selbst.

Die Stelle in I. Timotheus enthält *arsenokoitai* in einer Liste von „Gesetzlosen und Ungehorsamen“. Ihr Verhalten ist in einem Lasterkatalog aufgezählt mit Handlungen, „die gegen die gesunde Lehre, die mit dem herrlichen Evangelium übereinstimmt“, verstossen; die Liste schliesst von Lügen über Sklavenhandel bis zum Töten der Eltern alles ein. Auch hier wird das alttestamentliche Verbot wieder vorausgesetzt, der Kontext sagt aber wenig zur sexuellen Moral an sich.

Eine andere möglicherweise aussagekräftige Stelle ist der Beschluss der Apostel in Apostelgeschichte 15,28-29, dass Nichtjuden, die sich zur neuen christlichen Bewegung bekehrt haben, eine Anzahl von minimalen Reinheitsverboten beachten müssen, damit sie Gemeinschaft mit der mehrheitlich jüdischen frühen Kirche haben können:

„Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen

Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht (*pomeiä*) zu meiden“<sup>11</sup>.

Wenn, wie es der Fall zu sein scheint, diese Anordnung auf den Reinheitsvorschriften von Levitikus 17,1-18,30 beruht - die nicht nur für die Israeliten, sondern auch für „die Fremden, die in eurer Mitte leben“ (Lev 17,8-16; 18,26), gelten - kann der Oberbegriff *pomeiä* gut alle sexuellen Übertretungen einschließen, die in Levitikus 18,6-30 aufgezählt sind, darunter auch homosexuellen Verkehr. Dieser Vorschlag eines alttestamentlichen Hintergrunds von Apostelgeschichte 15,28-29 ist wahrscheinlich, aber nicht sicher. Auf jeden Fall beschäftigt sich das unmittelbare erzählerische Umfeld in der Apostelgeschichte hauptsächlich damit, ob bekehrte Heiden beschnitten werden müssen. Die sexuelle Moral steht nicht im Mittelpunkt. Der genaue Bereich der verbotenen *pomeiä* wird somit in diesem Abschnitt nicht erklärt.

#### **Der entscheidende Text (Römer 1,18-32)**

Der entscheidendste Text für die christliche Ethik in der Frage der Homosexualität bleibt Römer 1. Dies ist nämlich der einzige Abschnitt im Neuen Testament, der die Verurteilung homosexuellen Verhaltens in einem ausdrücklich theologischen Zusammenhang erklärt.

„Darum lieferte Gott sie durch die Begierden ihres Herzens der Unreinheit aus, so dass sie ihren Leib durch ihr eigenes Tun entehrten. Sie vertauschten die Wahrheit Gottes mit der Lüge, sie beteten das Geschöpf an und verehrten es anstelle des Schöpfers. (...) Darum lieferte Gott sie entehrenden Leidenschaften aus: Ihre Frauen vertauschten den natürlichen Verkehr mit dem widernatürlichen; ebenso gaben die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau auf und entbrannten in Begierde zueinander; Männer trieben mit Männern Unzucht und erhielten den ihnen gebührenden Lohn für ihre

Verirrung“ (Rom 1,24-27) (Dies ist übrigens die einzige Bibelstelle, die lesbisches Sexualverhalten erwähnt.).

Weil der Abschnitt oft zitiert und häufig missverstanden wird, ist es nötig, genau zu untersuchen, wo er in Paulus' Argumentation steht.

Nach den Grüßen und dem einleitenden Dankgebet (Rom 1,1-15) beginnt der eigentliche Teil von Paulus' Darlegungen mit einer programmatischen Erklärung in den Versen 1,16-17: Das Evangelium ist „eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt, zuerst den Juden, aber ebenso den Griechen. Denn im Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart aus Glauben zum Glauben, wie es in der Schrift heisst: Der aus Glauben Gerechte wird leben.“ Diese theologisch prägnante Formulierung betont vor allem, dass das Evangelium eine aktive Offenbarung von Gottes Kraft ist. Es ist nicht nur eine moralische oder philosophische Lehre, die die Zuhörer nach Belieben annehmen oder ablehnen können. Das Evangelium ist vielmehr das eschatologische Instrument, mit dem Gott sein Ziel in der Welt erreicht<sup>12</sup>.

Wie Habakuk lange vor ihm und Milton lange nach ihm unternimmt es Paulus auf seine eigene Weise, „die Wege Gottes mit den Menschen zu rechtfertigen“<sup>13</sup>. Er verkündet, dass die Gerechtigkeit Gottes (*dikaiosyne theou*) nun ganz klar offenbart ist im Evangelium. Als Erweis seiner Gerechtigkeit hat Gott Jesus Christus genau dazu bestimmt, „um in der gegenwärtigen Zeit zu zeigen, dass er selbst (d.h. Gott) gerecht ist“ (Rom 3,25-26). Das Evangelium ist unter anderem eine Rechtfertigung Gottes. Natürlich enthält diese Rechtfertigung von Gottes Gerechtigkeit mehr als eine abstrakte Erklärung von Gottes moralischer Aufrichtigkeit. Für Paulus ist das Evangelium, das Gottes Gerechtigkeit verkündet, auch eine Kraft: „die Kraft Gottes zur Rettung“ (1,16), die sich gnädig ausstreckt, um die Menschheit aus den Fesseln von Sünde und Tod zu befreien“.

Nachdem Paulus diesen Grundton

angeschlagen hat, moduliert er unvermittelt in eine andere Tonart und verurteilt die Ungerechtigkeit der gefallenen Menschheit: „Der Zorn Gottes wird vom Himmel herab offenbart wider alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten“ (1,18). Das griechische Wort *adikia*, das im Vers 1,18 zur unmissverständlichen Betonung zweimal gebraucht wird, ist die direkte Antithese zu „Gerechtigkeit“ (*dikaioσύνη*). Wenn wir es nicht mit „Ungerechtigkeit“ übersetzen, kann es leicht geschehen, dass uns der beabsichtigte Gegensatz entgeht: Die Gerechtigkeit Gottes ist offenbart in Gottes Zorn über die Ungerechtigkeit der Menschheit. In der folgenden Erörterung (1,19-32) wird diese menschliche Ungerechtigkeit erklärt, dokumentiert und ausgeführt. Die Ungerechtigkeit der Menschheit besteht im Grunde genommen in der Ablehnung, Gott zu ehren und ihm zu danken (1,21). Gott hat seine „Macht und göttliche Natur“ in der Schöpfung und durch sie klar deutlich gemacht (1,19-20), doch die gesamte Menschheit hat diesen Beweis ignoriert und dafür in grossem Ausmass Götzendienst betrieben (1,23). Das Geniale an Paulus' Analyse ist natürlich, dass er sich weigert, als Grund für die menschliche Entfremdung von Gott einen Sünden katalog aufzustellen. Stattdessen geht er zum Ursprung zurück: Alle anderen verdorbenen Verhaltensweisen entstehen aus der radikalen Auflehnung des Geschöpfes gegen den Schöpfer (1,24-31). Wie Ernst Käsemann bemerkt: „Paulus kehrt in paradoxer Weise Ursache und Folge um: Moralische Perversion ist das Resultat von Gottes Zorn, nicht der Grund dafür“<sup>15</sup>.

Um seiner Anklage noch mehr Gewicht zu verleihen, muss Paulus betonen, dass diese Menschen wirklich gegen Gott rebellieren und ihn nicht einfach nur ignorieren. Es ist entscheidend, auf welche Weise die Begründung hier formuliert wird: Ignoranz ist die Folge der

Urauflehnung der Menschheit. Weil die Menschen Gott nicht anerkannten, „verfielen sie in ihrem Denken der Nichtigkeit und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert“ (1,21; vgl. 2 Thess. 2, 10b-12). Paulus beurteilt in seiner Argumentation nicht Einzelfälle und sagt, dass jeder Mensch Gott zuerst erkannt und dann abgelehnt habe. Stattdessen denkt er in mythisch-historischen Kategorien und spricht eine pauschale Verurteilung der Menschheit aus. Im ganzen Abschnitt geht es um „Paulus' wirkliche Schilderung des universalen Falls“<sup>16</sup>. Käsemann drückt es so aus: „Für den Apostel wird die Geschichte bestimmt von der Ursünde des Aufstands gegen den Schöpfer, die immer wieder und in allem sichtbar wird“<sup>17</sup>. Der Abschnitt ist nicht nur eine polemische Verurteilung ausgewählter heidnischer Laster, er entspricht der Diagnose des menschlichen Zustands. Das kranke Verhalten, ausgeführt in den Versen 24-31, ist symptomatisch für das eine Übel der gesamten Menschheit. Weil sie sich von Gott abgewandt haben, „stehen alle, Juden wie Griechen, unter der Herrschaft der Sünde“ (3,9).

So wie Paulus die Situation beurteilt, nimmt Gottes „Zorn“ gegen die gefallene Menschheit eine ironische Form an: Er erlaubt ihnen, frei ihren eigenen Weg zu gehen, und überlässt sie sich selbst.

„Sie behaupteten, weise zu sein, und wurden zu Toren. Sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit Bildern, die einen vergänglichen Menschen und fliegende, vierfüssige und kriechende Tiere darstellen. Darum lieferte Gott sie durch die Begierden ihres Herzens der Unreinheit aus, so dass sie ihren Leib durch ihr eigenes Tun entehrten. Sie vertauschten die Wahrheit Gottes mit der Lüge, sie beteten das Geschöpf an und verehrten es anstelle des Schöpfers“ (1,22-25).

Diese und die folgenden Sätze, in denen das Motiv „Gott lieferte sie

aus“ dreimal vorkommt (1,24.26.28), betonen immer wieder Paulus' Aussage: Götzendienst erniedrigt schliesslich beide:

den, der anbetet, und das Götzenbild. Gottes Gericht lässt die Ironie zu, dass sich die Sünde ins eigene Verderben stürzt. Der ursprüngliche Impuls des Geschöpfes zur Selbstverherrlichung endet in Selbstzerstörung. Die Ablehnung, Gott anzuerkennen, endet in blinder Verdrehung der Schöpfung.

So dient das in den Versen 24-31 aufgezählte Fehlverhalten im Wesentlichen zwei Absichten in Paulus' Argumentation (Es gilt zu beachten, dass die in den Versen 29-31 aufgezählten Fehler nichts mit sexuellem Verhalten zu tun haben). Erstens werden diese verschiedenen Formen von „verworfenem Denken“ und von „Dingen, die sich nicht gehören“ als Manifestation (und nicht als Ursache) von Gottes Zorn gesehen, als Bestrafung für die rebellische Menschheit, ähnlich wie in Exodus die Ägypter von den Plagen heimgesucht wurden<sup>18</sup>. Paulus warnt seine Leser nicht davor, dass sie Gottes Zorn auf sich lenken, wenn sie die Dinge tun, die er hier aufzählt. Vielmehr spricht er gemäss der prophetischen Tradition Israels und gibt einen erfahrungsmässigen Überblick über die zunehmende Gesetzlosigkeit der Menschen als Beweis dafür, dass Gottes Zorn und Gericht *schon jetzt* in der Welt am Werk sind. Zweitens kann Paulus mit seiner Aufzählung von Fehlverhalten aufzeigen, wie tief die Menschheit in „Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit“ (11,18b) verstrickt ist. Calvin erkannte klar, dass Paulus Homosexualität zur Illustration dieser Absicht benutzt, denn „Gottlosigkeit ist ein verborgenes Übel, und deshalb benutzt Paulus einen offensichtlicheren Beweis (homosexuelle Handlungen), um zu zeigen, dass sie der gerechten Verurteilung nicht entgehen können, da diese Gottlosigkeit Auswirkungen hat, die den Zorn Gottes deutlich beweisen. (...) Paulus braucht diese Zeichen, um den Abfall und die Ab-

trünnigkeit der Menschen zu beweisen"<sup>19</sup>.

Es ist sicher wahr, dass Paulus' Beschreibung homosexuellen Verhaltens zweitrangigen und erklärenden Charakter hat im Verhältnis zum Hauptgedanken der Argumentation<sup>20</sup>. Trotzdem ist es eine Illustration, die sowohl Paulus als auch seine Leser für besonders anschaulich halten mussten. Die Auflehnung gegen diesen Schöpfer, der „in den Dingen, die er geschaffen hat, gesehen und erkannt“ werden kann, wird offensichtlich in der Missachtung sexueller Unterschiede, die für Gottes schöpferischen Entwurf grundlegend sind. Die Bezugnahme auf Gott als Schöpfer würde Paulus wie auch seine Leser sicher sofort an die Schöpfungsgeschichte in Genesis 1,3 erinnern, wo gesagt wird, dass „Gott den Menschen als sein Abbild schuf (...) als Mann und Frau schuf er sie“ und dass er ihnen den Auftrag gab, „fruchtbar zu sein und sich zu vermehren“ (Gen 1,27-28)<sup>21</sup>. Wie wir in unserer Diskussion über die Scheidung gesehen haben, beschreibt Genesis 2,18-24 in gleicher Weise Frau und Mann als füreinander geschaffen und schliesst mit der zusammenfassenden Moral: „Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch“. Gottes schöpferisches Handeln gibt so der gegenseitigen Ergänzung von Mann und Frau eine theologische Grundlage. In einem scharfen Gegensatz dazu beschreibt Paulus in Römer 1 homosexuelles Verhalten sozusagen als „Sakrament“ der Antireligion von Menschen, die es ablehnen, Gott als Schöpfer zu ehren. Wenn sich Menschen auf homosexuelle Handlungen einlassen, setzen sie ein äusseres und sichtbares Zeichen einer inneren und geistlichen Wirklichkeit: der Ablehnung des Plans des Schöpfers. Paulus hat deshalb Homosexualität als Illustration für die menschliche Verdorbenheit nicht zufällig gewählt. Mit dieser Rhetorik will Paulus ein anschauliches Bild der menschlichen

Uablehnung der Souveränität des Schöpfers zeichnen.

Der Ausdruck „vertauschen“ spielt in diesem Abschnitt eine zentrale Rolle, denn er hebt den direkten Parallelismus zwischen der Ablehnung Gottes und der Ablehnung schöpfungsmässiger sexueller Rollen hervor. Die Metaphorik des „Vertauschens“ erscheint zum ersten Mal in 1,23, wo Paulus Anklage erhebt, dass rebellische Menschen „die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit Bildern vertauschten (*ellaxan*), die einen vergänglichen Menschen und fliegende, vierfüssige und kriechende Tiere darstellen“. Die Beschuldigung wird in 1,25 wiederholt, wo sie zum ersten Mal direkt mit sexueller Unreinheit in Verbindung gebracht wird: Denn „sie vertauschten (*metellaxan*) die Wahrheit Gottes mit der Lüge, sie beteten das Geschöpf an und verehrten es anstelle des Schöpfers“. Darum lieferte Gott sie „entehrenden Leidenschaften“ aus. Bis zu diesem Punkt lässt sich Paulus' Verurteilung auf alle sexuellen Übertretungen anwenden, auf heterosexuelle so gut wie homosexuelle.

In 1,26-27 geht er jedoch in seiner Darstellung einen Schritt weiter. Die rebellische Menschheit hat ein tragisches Tauschgeschäft betrieben: „Ihre Frauen vertauschten (*metellaxan*) den natürlichen Verkehr mit dem widernatürlichen; ebenso gaben die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau auf und entbrannten in Begierde zueinander.“

Die absichtliche Wiederholung des Verbs *metellaxan* schafft eine starke rhetorische Verbindung zwischen der Auflehnung gegen Gott und den „schändlichen Taten“ (1,27), die selbst sowohl Beweis als auch Folge dieser Rebellion sind.

In seiner Beschreibung dessen, was die Menschen auf ihren Abwegen „vertauscht“ haben, führt Paulus zum ersten Mal den Begriff der „Natur“ (*physis*) in die Diskussion ein (1,26): Sie haben „den natürlichen Gebrauch gegen

das, was gegen die Natur ist“ (*tenphysiken chresin eis ten para physin*), wörtliche Übersetzung, ausgetauscht. Was meinte Paulus mit „Natur“ und woher kommt dieser Gedanke?

Sowohl in den Werken der griechisch-römischen Moralphilosophen als auch in literarischen Texten gibt es reichlich Beispiele für den Gegensatz zwischen „natürlichem“ (*kata physin*) und „widernatürlichem“ (*para physin*) Verhalten. Die beiden Kategorien spielen eine Schlüsselrolle im Stoizismus, wo richtiges moralisches Handeln mit *kata physin* leben identifiziert wird. Der Gegensatz zwischen „natürlich“ und „widernatürlich“ wird (in Ermangelung eines passenden griechischen Wortes für „heterosexuell“ und „homosexuell“) insbesondere sehr oft gebraucht, um zwischen heterosexuellem und homosexuellem Verhalten zu unterscheiden<sup>22</sup>.

Diese Einstufung homosexuellen Verhaltens als „widernatürlich“ wurde besonders vehement von den hellenistisch-jüdischen Schriftstellern übernommen, die dazu neigten, zwischen der Bezugnahme der Philosophie auf die „Natur“ und den Lehren des mosaischen Gesetzes einen Zusammenhang herzustellen. Josephus schreibt: „Das Gesetz anerkennt kein sexuelles Verhältnis ausser der natürlichen (*kata physin*) Vereinigung von Mann und Frau, und auch das nur, um Kinder zu zeugen. Es verabscheut jedoch den Verkehr unter Männern und bestraft jeden, der dies tut, mit dem Tod“<sup>23</sup>. Die Einstufung homosexueller Praktiken als *para physin* war zur Zeit von Paulus in polemischen Angriffen gegen solches Verhalten allgemein verbreitet, besonders in der Welt des hellenistischen Judentums. Paulus leistet also kaum einen eigenständigen Beitrag theologischer Überlegungen zu diesem Thema, wenn er diesen Gedanken (in einer verhältnismässig zurückhaltenden Form gegenüber den Äusserungen einiger sowohl heidnischer wie jüdischer Zeitgenossen) in Römer 1

aufgreift. Er spricht aus dem hellenistisch-jüdischen kulturellen Kontext heraus, in dem Homosexualität als Greuel betrachtet wird, und nimmt an, dass seine Leser mit seinem negativen Urteil übereinstimmen. Der ganze Entwurf und die Logik der Argumentation verlangen in der Tat eine solche Annahme. Obwohl Paulus nicht ausdrücklich auf den Begriff der „Natur“ eingeht, wird deutlich, dass er in diesem Abschnitt „Natur“ mit der Schöpfungsordnung gleichsetzt. Das Verständnis von „Natur“ in dieser damals üblichen Sprache beruht nicht auf empirischen Beobachtungen dessen, was wirklich existiert, sondern appelliert an die Vorstellung dessen, was sein sollte, die Welt, wie Gott sie entworfen und durch die Geschichts- und Gesetzesbücher der Schrift offenbart hat. Wer sich sexuellen Praktiken *para physin* hingibt, trotz dem Schöpfer und zeigt seine eigene Entfremdung von ihm.

Fassen wir kurz zusammen, was wir bei Paulus zu dieser Frage lesen. Römer 1 hat nicht die Absicht, Unterricht in sexueller Ethik zu erteilen, noch ist der Abschnitt eine Warnung vor Gottes Gericht über die, die sich spezieller Sünden schuldig gemacht haben. Paulus stellt vielmehr eine *Diagnose* des gestörten menschlichen Zustands: Er führt die Tatsache des weitverbreiteten homosexuellen Verhaltens als Beweis dafür an, dass sich die Menschen tatsächlich gegen ihren Schöpfer auflehnen. Die grundlegende menschliche Sünde ist die Ablehnung, Gott zu ehren und ihm zu danken (1,21). Gottes Zorn drückt sich so aus, dass er dem menschlichen Götzendienst seinen eigenen selbstzerstörerischen Lauf lässt. Es ist also nicht so, dass homosexuelle Aktivität „Gottes Zorn“ (Rom 1,18) *hervorrufen*-, vielmehr *resultiert* sie aus Gottes Entscheidung, die abtrünnigen Geschöpfe aufzugeben und sie ihren eigenen törichten Gedanken und Wünschen zu überlassen. Das in Römer 1,26-31 aufgezählte

ungerechte Verhalten ist eine Liste von *Symptomen*. Die zugrunde liegende Krankheit der ganzen Menschheit, Juden wie Griechen, ist, dass sie sich von Gott abgewendet haben und unter der Herrschaft der Sünde stehen (vgl. Rom 3,9).

Behält man diesen Zusammenhang klar im Auge, lassen sich daraus mehrere wichtige Beobachtungen anstellen:

- Paulus beschreibt nicht die individuellen Lebensgeschichten heidnischer Sünder. Nicht jeder Heide hat zuerst den wahren Gott Israels kennengelernt und sich dann entschieden, Gott den Rücken zu kehren und statt-dessen Götzen zu verehren. Wenn Paulus schreibt, „sie vertauschten die Wahrheit Gottes mit der Lüge“, beschreibt er umfassend den universalen Fall der Menschheit<sup>24</sup>. Dieser Fall wird ständig deutlich in den verschiedenen gottlosen Verhaltensweisen, die in den Versen 24-31 aufgezählt werden.
- Paulus greift homosexuellen Verkehr im Speziellen heraus, weil er ihn für besonders anschaulich dafür hält, wie die menschliche Gefallenheit Gottes Schöpfungsordnung verdreht. Gott, der Schöpfer, hat Mann und Frau füreinander geschaffen. Sie sollen aneinander hängen, fruchtbar sein und sich vermehren. Wenn Menschen diese Schöpfungsrollen mit homosexuellem Verkehr vertauschen, *verkörpern* sie den geistlichen Zustand derer, die „die Wahrheit über Gott mit einer Lüge vertauscht haben“.
- Homosexuelle Handlungen sind jedoch nicht besonders verwerfliche Sünden. Sie sind nicht schlimmer als irgendeine der anderen im Abschnitt (1,29-31) aufgezählten Manifestationen der menschlichen Ungerechtigkeit - im Grunde genommen nicht schlimmer als Habgier, üble Nachrede oder Respektlosigkeit gegenüber den Eltern.
- Homosexuelle Aktivität wird nicht Gottes Strafe *nach sich ziehen*. Sie

ist ihre eigene Strafe, eine Art „Negativ-Belohnung“. Damit gibt Paulus einfach die traditionelle jüdische Ansicht wieder. Die Weisheit Salomos, eine apokryphe Schrift, an die Paulus in Römer 1 sicher gedacht hat, drückt es so aus: „Du hast jene, die in Torheit und Unrecht dahinlebten, mit ihren eigenen Greueln gepeinigt“ (Weisheit 12,23).

In letzter Zeit wird immer wieder die Behauptung aufgestellt, Paulus verurteile nur homosexuelle Handlungen, die von an sich heterosexuellen Personen mit Partnern gleichen Geschlechts begangen würden - denn sie „*vertauschten* den natürlichen Verkehr mit dem widernatürlichen“. Es wird argumentiert, dass Paulus' negatives Urteil sich *nicht* auf Personen beziehe, die „von Natur aus“ homosexuell orientiert seien. Diese Interpretation ist jedoch unhaltbar. Das „Vertauschen“ ist nicht Sache eines individuellen Lebensentscheids, vielmehr beschreibt Paulus damit den gefallenen Zustand der heidnischen Welt. Auf jeden Fall kannten weder Paulus noch sonst jemand in der Antike den Begriff „sexuelle Orientierung“. Wer diese Vorstellung in den Abschnitt einschließen will (indem er vorbringt, dass Paulus nur missbillige, wenn jemand gegen seine individuelle sexuelle Orientierung handle), verfällt einem Anachronismus. Tatsache ist, dass Paulus *jede* homosexuelle Aktivität als klar erkennbaren Beweis für die tragische Verwirrung und Entfremdung der Menschheit von Gott, dem Schöpfer, betrachtet.

Es ist aber noch etwas festzuhalten: Römer 1,18-32 enthält eine scharfe homiletische Spitze. Die Verurteilung steigert sich in diesem Abschnitt zu einem Höhepunkt. Über die menschliche Ungerechtigkeit wird Gottes Zorn ausgerufen, und dazu verwendet der Abschnitt die Rhetorik der jüdischen Polemik gegen die heidnische Sittenlosigkeit. Der Text entfacht im Leser höchste Entrüstung über andere: diese

Ungläubigen, diese Götzenanbeter, diese unmoralischen Feinde Gottes. Die Spitze kommt dann aber in Römer 2,1: „Darum bist du unentschuldigbar - wer du auch bist, Mensch - wenn du richtest. Denn worin du den anderen richtest, darin verurteilst du dich selber, da du, der Richtende, dasselbe tust.“ Der Leser, der schadenfroh in die Verurteilung der Ungerechten einstimmt, ist „unentschuldigbar“ (*anapologetos*) vor Gott (2,1), genauso

wie die, die Gott nicht anerkennen wollen, *anapologetos* sind (1,20). Paulus macht diese radikale Wende um zu erklären, dass alle, Juden wie Heiden, gleichermaßen durch den gerechten Urteilsspruch eines gerechten Gottes verurteilt sind.

Folglich ist für Paulus selbstgerechte Verurteilung der Homosexualität ebenso sündig wie homosexuelles Verhalten selbst. Das bedeutet nicht, dass Paulus homosexuelle Aktivität und all die anderen sündigen Verhaltensweisen, die in Römer 1,24-31 erwähnt sind, nicht aus voller Überzeugung ablehnt. Alle dort aufgelisteten Übel bleiben Übel (vgl. Rom 6,1-23)<sup>25</sup>. Es soll sich aber niemand anmassen, über Gottes Urteil zu stehen. Jeder von uns hat Gottes Gnade unbedingt nötig. Paulus' Warnung sollte deshalb die Art, wie wir heute über Homosexualität diskutieren, verändern: Niemand hat einen sicheren Stand, von dem aus er andere verurteilen könnte. Wer sich so in Sicherheit wähnt, lebt in einer gefährlichen Täuschung und vergisst, dass uns das Evangelium vor einem heiligen Gott alle gleich werden lässt.

## Synthese: Homosexualität im kanonischen Zusammenhang

Nur wenige biblische Texte sprechen von homoerotischer Aktivität, doch alle drücken unmissverständliche Missbilligung aus. Für die

neutestamentliche Ethik gibt es in diesem Punkt also keine Probleme der Synthese. Die Frage der Homosexualität weicht in dieser Hinsicht beträchtlich von anderen Themen wie Sklaverei oder Unterordnung der Frauen ab, zu welchen die Bibel innere Spannungen aufweist und gegensätzliche Zeugnisse enthält. Das biblische Zeugnis über homosexuelle Praktiken ist einstimmig.

Keine theologische Abhandlung der Homosexualität kann sich jedoch zufrieden geben mit einer kurzen Liste von Stellen, die das Thema ausdrücklich behandeln. Wir müssen darauf achten, wie die Diskussion in der Schrift in einem grösseren Zusammenhang steht: Wie wird die menschliche Sexualität im Kanon als Ganzes beschrieben und wie müssen die wenigen Stellen, die Homosexualität explizit erwähnen, in Bezug zum grösseren kanonischen Rahmen verstanden werden? Wenn wir das Verbot homosexueller Aktivität in den kanonischen Zusammenhang stellen, sollten wir uns zumindest die folgenden Punkte vor Augen halten, wie die Bibel die menschliche Existenz vor Gott beschreibt.

### Gottes schöpferische Absicht für die menschliche Sexualität

Von Genesis 1 an bestätigt die Schrift wiederholt, dass Gott Mann und Frau füreinander geschaffen hat und dass sexuelles Verlangen seine Erfüllung in richtiger Weise in der heterosexuellen Ehe findet (Siehe z.B. Mk. 10,2-9; 1 Thess. 4,3-8; 1 Kor 7,1-9; Eph. 5,21-33; Hebr. 13,4. Das Hohelied, wie immer es auch auszulegen ist, feiert ebenfalls die Liebe und das sexuelle Verlangen zwischen Mann und Frau.). Die allgemeinen Züge dieses Bildes wurden in der vorherigen Diskussion über die Scheidung skizziert und brauchen hier nicht wiederholt zu werden. Dieses normative Bild der Ehe im Kanon bildet den positiven Hintergrund, vor dem die wenigen ausdrücklichen Ablehnungen der

Homosexualität in der Bibel verstanden werden müssen.

### Der gefallene Zustand des Menschen

Die biblische Analyse des menschlichen Dilemmas, am schärfsten ausgedrückt in der paulinischen Theologie, zeigt genau auf, wie der Mensch an die Sünde gebunden ist. Als Urenkel der Aufklärung halten wir uns gerne für moralisch freie Subjekte, die verstandesmächtig unter verschiedenen möglichen Handlungen auswählen können. Die Schrift entlarvt aber diese fröhliche Illusion und lehrt uns, dass wir stark zur Selbsttäuschung neigen. So klagte Jeremia: „Arglistig ohnegleichen ist das Herz und unverbesserlich. Wer kann es ergründen?“ (Jer. 17,9). Römer 1 sagt, dass sich die Menschen in einem Zustand der Verwirrung befinden und sich dabei noch im Recht glauben:

„Sie verfielen in ihrem Denken der Nichtigkeit, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert. Sie behaupteten, weise zu sein, und wurden zu Toren. (...) Sie erkennen, dass Gottes Rechtsordnung bestimmt: Wer so handelt, verdient den Tod. Trotzdem tun sie es nicht nur selber, sondern stimmen bereitwillig auch denen zu, die so handeln“ (Rom 1,21-22.32). Einmal im gefallenen Zustand sind wir nicht frei, nicht zu sündigen. Wir sind „Sklaven der Sünde“ (Rom 6,17), die unsere Wahrnehmung verzerrt, stärker als unser Wille ist und uns zum Gehorsam unfähig macht (Röm. 7). Erlösung (das bedeutet: „aus der Sklaverei befreit sein“) ist Gottes Befreiungstat, die uns aus der Macht der Sünde herausgeholt und unter den Einfluss von Gottes verwandelnder Kraft zur Gerechtigkeit gestellt hat (Rom 6,20-22; 8,1-11; vgl. 12,1-2).

Die nüchterne Anthropologie der Bibel lehnt also die scheinbar vernünftige Annahme ab, dass nur das, was aus freier Entscheidung getan wird, moralische Schuld begründet. Ganz im Gegenteil: Es

entspricht genau der Natur der Sünde, dass sie *keine* freie Wahl lässt. Das ist die Bedeutung von „Leben im Fleisch“ in einer gefallenen Schöpfung. Wir sind in der Sünde gefangen, aber müssen uns vor Gottes gerechtem Gericht doch für unsere Taten verantworten. Angesichts dieser theologischen Anthropologie kann nicht an der Behauptung festgehalten werden, dass eine homosexuelle Orientierung moralisch neutral ist, weil sie nicht gewollt ist.

### Die Entmythologisierung der Sexualität

Die Bibel wertet die Besessenheit unserer Kultur nach sexueller Erfüllung gering. Die Schrift bezeugt (zusammen mit vielen nachfolgenden Generationen gläubiger Christen), dass ein Leben in Freiheit, Freude und Dienst möglich ist ohne sexuelle Beziehungen. So seltsam wir das heute auch empfinden mögen, wird in gewissen neutestamentlichen Stellen (Mt. 19,10-12; 1 Kor 7) tatsächlich ein Leben in Ehelosigkeit als ein Weg der Treue empfohlen. Nach biblischer Weltanschauung ist Sexualität eine Sache zweitrangiger Bedeutung. Sicher, die Kraft des Sexualtriebs muss erkannt und gezügelt werden, entweder durch die Ehe oder durch disziplinierte Enthaltsamkeit. Aber Sexualität wird aus kanonischer Sicht nie zur Grundlage für die Identität einer Person oder für ein sinnvolles und erfülltes Leben. Die Dinge, auf die es ankommt, sind Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glaube (Mt. 23,23). Die Liebe Gottes ist weit wichtiger als irgendwelche menschliche Liebe. Sexuelle Erfüllung nimmt höchstens eine untergeordnete Stellung in diesem grösseren Rahmen ein.

Was für eine Bedeutung haben denn die drei Bilder *Gemeinde*, *Kreuz* und *neue Schöpfung* für unsere Auslegung des neutestamentlichen Zeugnisses über Homosexualität, wenn wir die grössere kanonische Perspektive im Auge behalten? Wie bereits gesagt, dienen diese Bilder nicht als unabhängige theologische

Motive, sie sollen unserer Lektüre des Neuen Testaments eine klare Perspektive geben. Da es nur wenige Texte gibt, die sich direkt mit dem Thema Homosexualität befassen, finden auch unsere Leitbilder nur begrenzte Anwendung. Einige Beobachtungen sind jedoch angebracht.

*Gemeinde*: Die scharfe biblische Kritik an homosexuellem Verhalten hat nicht nur die private Moral des Einzelnen im Auge, sondern die Gesundheit, Integrität und Reinheit der auserwählten *Gemeinde*. Diese Sicht geht klar aus dem Heiligkeitsgesetz in Levitikus hervor. Beinahe direkt nach dem Verbot homosexuellen Verhaltens (Lev 18,22) finden wir die folgende allgemeine Warnung, die sich auf alle vorherigen Gebote über sexuelle Praktiken bezieht (Lev 18,6-23):

„Ihr sollt euch nicht durch all das verunreinigen; denn durch all das haben sich die Völker verunreinigt, die ich vor euch vertrieben habe. Das Land wurde unrein, ich habe an ihm seine Schuld geahndet, und das Land hat seine Bewohner ausgespien. Ihr aber sollt auf meine Satzungen und Vorschriften achten und keine dieser Greuelthaten begehen, weder der Einheimische noch der Fremde, der in eurer Mitte lebt“ (Lev 18,24-26).

Israel wird aufgefordert, Gottes Gebote um des Wohlergehens des Volkes willen zu halten. Wer die Gebote übertritt, verunreinigt nicht nur sich selbst, sondern das ganze Land und gefährdet die Gemeinschaft als Ganzes. Darum werden „alle, die irgendeine dieser Greuelthaten begehen, aus der Mitte ihres Volkes ausgemerzt“ (Lev 18,29).

Die Ermahnung des Paulus an die Korinther, „Gott in ihrem Leibe zu verherrlichen“ (1 Kor 6,20), kommt ebenfalls aus seiner leidenschaftlichen Sorge um die Einheit und Heiligung der Gemeinde als Ganzes, wie es in 1. Korinther mehrfach wiederholt wird. Unzucht mit einer Prostituierten ist unter anderem darum nicht richtig, weil „eure Leiber Glieder Christi sind“ (6,15). Sexuelle Unmoral

verunreinigt also den Leib Christi. Durch die Taufe sind die Christen Teil eines gemeinsamen Ganzen geworden, dessen Gesundheit durch das Verhalten aller Glieder auf dem Spiel steht. Sünde ist wie eine Infektion im Körper, darum ist moralisches Handeln nicht bloss eine Sache individueller Freiheit und Vorliebe. „Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit“ (1 Kor 12,26). Diese Art der Argumentation wird nicht ausdrücklich auf jede im Lasterkatalog von 6,9-10 aufgeführte Übertretung angewendet, doch braucht es nicht viel Vorstellungskraft, um zu merken, dass für Paulus die Kirche dem im Heiligkeitsgesetz beschriebenen Israel gleicht (wenn auch nicht damit identisch ist). Diese Logik steht denn auch hinter seiner Forderung an die korinthische Kirche, den Mann auszuschliessen, der eine sexuelle Beziehung mit seiner Stiefmutter hat (5,1-13)<sup>26</sup>. Die gleiche Logik müsste im Rahmen von Paulus' Bezugsrahmen auch auf die *malakoi* und *arsenokoitai* von 1. Korinther 6,9 angewendet werden. Die Gemeinschaft derer, die im Namen des Herrn Jesus Christus gewaschen, geheiligt und gerecht gemacht worden sind, sollte solches Verhalten hinter sich gelassen haben. Das Neue Testament betrachtet sexuelles Verhalten nie als reine Privatsache erwachsener Menschen. Alles, was wir als Christen tun, sexuelle Praktiken eingeschlossen, hat gemäss Paulus einen Einfluss auf den ganzen Leib Christi.

Wir müssen gleich anfügen, dass Paulus sein Augenmerk dabei ganz auf die *Kirche* und nicht auf die weitere Gesellschaft richtet. Dies ist einer der Hauptunterschiede zwischen Levitikus und 1. Korinther. Das Recht auf Privatsphäre mag zwar ein zweckmässiger Grundsatz für das säkulare politische System sein. Ein solches politisches Recht gibt jedoch nicht automatisch auch einen Freibrief für das sexuelle Verhalten innerhalb der Kirche, wo die Frage nach der Verantwortung jedes Gliedes für das geistliche

Wohlergehen der ganzen Gemeinschaft unserem Tun einen eigenen und viel strengeren Massstab anlegt. Andererseits sorgt die Kirche aber auch für *koinonia*, Gemeinschaft, in der der Einzelne für sein Leben im Gehorsam des Glaubens Rückhalt und Unterstützung erhält.

*Kreuz:* Kein neutestamentlicher Text bringt die Frage der Homosexualität in direkte Verbindung mit dem Bericht über Jesu Tod. Der implizite und entscheidende Zusammenhang ist jedoch im Römerbrief zu finden. Die menschliche Auflehnung und Ungerechtigkeit, die in Römer 1,18-32 zusammengefasst sind, führen zur Krise, die den Tod Jesu notwendig macht. „Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Rom 5,8). Die Antwort auf die menschliche Ungerechtigkeit, wie sie in Römer 1 im Einzelnen beschrieben wird, ist Gottes Gerechtigkeit, die Jesus dazu bestimmt hat, für die Ungerechten zu sterben (Rom 3,23-25) und ihnen so ein neues Leben möglich zu machen:

„Weil das Gesetz, ohnmächtig durch das Fleisch, nichts vermochte, sandte Gott seinen Sohn in der Gestalt des Fleisches, das unter der Macht der Sünde steht, zur Sühne für die Sünde, um an seinem Fleisch die Sünde zu verurteilen; dies tat er, damit die Forderung des Gesetzes durch uns erfüllt werde, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist leben“ (Rom 8,3-4).

Was bedeutet diese Tat Gottes für das Verständnis dessen, was Römer 1 über homosexuelle Praktiken sagt?

Erstens ist der Zorn Gottes, der darin deutlich wird, dass Gott die rebellische Menschheit ihren eigenen Plänen und Wünschen dahingibt, nicht das letzte Wort. Die Botschaft vom Kreuz macht deutlich, dass Gott uns liebt, selbst während wir uns auflehnen. Der Opfertod seines eigenen Sohnes ist das Mass für die Tiefe seiner Liebe zu uns. Das ist der grundlegende theologische Gedanke, auf der Paulus' scharfe Darlegung von Selbstgerechtigkeit in Römer 2, 1

basiert:

Wir sollen andere nicht sofort verurteilen, denn wir - nicht weniger als die, die durch ihr Leben „ihren Körper entehren“ - stehen unter Gottes Gericht, und sie - nicht weniger als wir - sind Gegenstand von Gottes tiefer, aufopfernder Liebe. Das hat umfassende Auswirkungen auf die Art, wie sich die christliche Gemeinde gegenüber Personen mit homosexuellen Neigungen verhalten sollte. Auch wenn einige ihrer Handlungen Gottes Plan widersprechen, gibt das *Kreuz* den Weg vor, wie die christliche Gemeinde ihnen begegnen sollte: nicht mit Verurteilung, sondern mit aufopferndem Dienst. In einer Zeit, wo durch Aids grosses Leiden unter den Homosexuellen entstanden ist, sollte die Kirche dieses Wort besonders ernst nehmen (Es sei auch bemerkt, dass viele Mitglieder der Schwulengemeinde mit Taten radikaler, selbstaufopfernder Liebe auf diese Krise reagiert haben, die das Symbol des Kreuzes auf kraftvolle Weise widerspiegeln. Die ganze Kirche täte gut daran, von solchen Beispielen zu lernen.).

Zweitens bezeichnet das Kreuz das Ende des alten Lebens unter der Herrschaft der Sünde (Rom 6,1-4). Deshalb ist niemand, der in Christus ist, in der Vergangenheit oder in einer psychologischen oder biologischen Determination gefangen. Nur im Licht der verwandelnden Kraft des Kreuzes kann Paulus' Ermahnung Christen gesagt werden, die -wie mein Freund Gary - mit homosexuellem Verlangen kämpfen:

„Daher soll die Sünde euren sterblichen Leib nicht mehr beherrschen, und seinen Begierden sollt ihr nicht gehorchen. Stellt eure Glieder nicht der Sünde zur Verfügung als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch Gott zur Verfügung als Menschen, die vom Tod zum Leben gekommen sind, und stellt eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit in den Dienst Gottes. Die Sünde soll nicht über euch herrschen; denn ihr steht

nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade“ (Rom 6,12-14).

Homosexuelles Verhalten gehört nach Paulus zum Reich der Sünde und des Todes, auf welches das Kreuz die endgültige Antwort Gottes ist. Dies alles soll einfach heissen, dass das Urteil von Römer 1 über homosexuelle Praktiken nie getrennt vom Rest des Briefs mit seiner Botschaft der Gnade und Hoffnung durch das Kreuz Christi gelesen werden sollte.

*Neue Schöpfung:* Eine ähnliche Aussage kann auch hier gemacht werden. Weder die Verurteilung der Homosexualität noch die Hoffnung, zu einem neuen Leben verwandelt zu werden, sollte ohne den eschatologischen Rahmen des ganzen Römerbriefs gelesen werden. Die christliche Gemeinde lebt in einer Zeit der Spannung zwischen dem „Schon“ und dem „Noch-nicht“. Wir haben schon die Freude des Heiligen Geistes, wir erfahren schon die verwandelnde Gnade Gottes, doch gleichzeitig erleben wir noch nicht die Fülle der Erlösung. Wir leben im Glauben, nicht im Schauen. Die Schöpfung seufzt in Schmerzen und Gefangenschaft, „und nicht nur die Schöpfung, sondern auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne (und Töchter, Hrsg.) offenbar werden“ (Rom 8,23). Das bedeutet unter anderem, dass Christen, die durch Christi Tod von der Macht der Sünde befreit sind, weiter *ringen* müssen, um in der heutigen Zeit treu zu leben. Die Erlösung unseres Leibes bleibt eine zukünftige Hoffnung. Auf die endgültige Verwandlung unseres gefallenem körperlichen Zustands müssen wir bis zur Auferstehung warten. Wer erwartet, sofort verwandelt zu werden, als ob dies ein garantiertes Recht wäre, lebt in einem Zustand jugendlicher Illusion. Die verwandelnde Kraft des Heiligen Geistes ist wirklich schon unter uns gegenwärtig, andererseits stossen wir überall an das „Noch-nicht“. Realität

ist ein Leben der Versuchung, des harten Kampfes, um wahrhaft und treu zu bleiben. Als Folge davon mag für manche in dieser Zeit zwischen den Zeiten disziplinierte Enthaltensamkeit die einzig mögliche Alternative zu gestörter Sexualität sein. „Denn wir sind gerettet, doch in der Hoffnung. Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann warten wir darauf mit Ausdauer“ (Rom 8,24-25)<sup>27</sup>. Die Kunst der eschatologischen moralischen Unterscheidung liegt darin zu erkennen, wie man frei von den Fesseln der Sünde leben kann, ohne zu meinen, vorzeitig einen Zustand erreicht zu haben, der frei von „den Leiden der gegenwärtigen Zeit“ ist (Rom 8,18).

## Anwendung: Antwort auf das neutestamentliche Zeugnis in Bezug auf Homosexualität

Wie die vorangehende exegetische Erörterung gezeigt hat, räumt das Neue Testament keine Ausnahmeregelungen ein, die homosexuelle Praktiken unter gewissen Umständen akzeptieren würden. Auch wenn einige Ausleger in letzter Zeit versucht haben, diese Beweise wegzuerklären, bleibt das Neue Testament eindeutig und einstimmig bei seiner Verurteilung homosexueller Praktiken. Die schwierigen Fragen, mit denen die Kirche konfrontiert ist, sind Fragen der *Auslegung*. Wie lassen sich diese Texte auf die Fragen anwenden, denen wir am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts gegenüberstehen, während gleichzeitig neue, heftige Forderungen nach Akzeptanz und Ordination der Homosexuellen an die Kirche gestellt werden?

### Folgerungen aus den exegetischen

### Untersuchungen

Die Untersuchung der wenigen aussagekräftigen Texte führt zum erstaunlichen Ergebnis, dass das Neue Testament nirgends eine Stelle enthält, die klar eine *Vorschrift* gegen homosexuelle Praktiken formuliert. Natürlich verbieten die Texte aus Levitikus ganz klar homosexuelle Handlungen in Form eines Gesetzes, und wie wir gesehen haben, setzt Paulus dieses Verbot voraus - in Römer 1,32 könnte tatsächlich eine Anspielung auf Levitikus 20,13 enthalten sein, wo die Todesstrafe angeordnet wird für einen Mann, „der bei einem Mann liegt, wie man bei einer Frau liegt“ - aber er wiederholt es nicht, noch stellt er neue Vorschriften zu dieser Frage auf. Wenn die Aussagen der neutestamentlichen Texte einen Massstab abgeben sollen, ist demzufolge *für Vorschriften über sexuelles Verhalten kein direkter Bezug auf Römer 1 als Ausgangspunkt möglich*. Ebenso stehen auch in I. Korinther 6,9-11 keine Regeln über das Verhalten von Christen. Vielmehr wird dort dargelegt, dass sie das alte Leben der Sünde bereits hinter sich gelassen und ein neues Leben in Jesus Christus begonnen haben. Mit anderen Worten haben wir hier eine Beschreibung der neuen symbolischen Welt, in der christliches Verhalten deutlich erkennbar sein muss (weitere Erläuterungen folgen unten). Wenn wir betrachten, wie Paulus die Rolle des mosaischen Gesetzes für das christliche Leben in einem grösseren Zusammenhang diskutiert, wäre es tatsächlich zumindest leicht ironisch, Paulus als Verkündiger einer *nova lex* in Sachen Homosexualität zu verstehen und zu verehren. Wenn das Verbot der *porneia* im Aposteldekret (Apg. 15,28-29) homosexuelle Handlungen einschliesst, wäre dies die einzige Stelle im Neuen Testament, wo sich eine Vorschrift direkt mit diesem Thema befasst. Wie wir gesehen haben, ist ein solches Verständnis der Stelle wahrscheinlich, aber nicht sicher.

Die zur Diskussion stehenden

neutestamentlichen Abschnitte drücken Gedanken aus, die als *Grundsätze* für das sexuelle Verhalten verstanden werden können. Aus Römer I könnte man zu Recht den Grundsatz ableiten, dass menschliches Tun Gott als Schöpfer anerkennen und ehren sollte. Mit dem spezifischen Hintergrund der Schöpfungsgeschichte in Genesis folgert Paulus aus diesem Grundsatz, dass Homosexualität dem Willen Gottes widerspricht. Die Anwendung dieses Grundsatzes hängt jedoch von einem speziellen Verständnis der Schöpfungsordnung ab. Für sich allein genommen - ohne den erzählerischen biblischen Zusammenhang - könnte der gleiche Grundsatz dazu gebraucht werden, um zu ganz anderen Schlüssen zu kommen. Wenn zum Beispiel Homosexualität auf Grund von Erfahrungswerten als „natürlicher“ Teil der Schöpfungsordnung betrachtet würde, könnte dieser Grundsatz als starkes Argument für die Annahme der Homosexualität in der Kirche verwendet werden. Dieses Beispiel zeigt einmal mehr, wie wenig allgemeine Grundsätze dazu beitragen, Normen aufzustellen, oder - um es genauer zu sagen - wie die normative Anwendung von Grundsätzen zutiefst von einem speziellen erzählerischen Rahmen abhängt.

Ebenso könnten wir aus dem etwas weiteren Zusammenhang von I. Korinther 6 den *Grundsatz* ableiten: „Verherrlicht Gott in eurem Leib“ (I Kor 6,20b). Ohne Zweifel ein guter Rat, aber was bedeutet er für unsere aktuelle Frage? Im ursprünglichen Zusammenhang hängt die Bedeutung dieses Grundsatzes von den besonderen Erklärungen in I. Korinther 6,9-10 und 6,15-18 ab. Aus dieser Verankerung gelöst könnte der Grundsatz fast alles bedeuten, bis zu: „Feiert die Göttlichkeit eurer Körper, indem ihr den Horizont eurer sexuellen Erfahrungen so weit als möglich ausdehnt“. Natürlich wäre dies eine vollkommene Verdrehung von Paulus' Ansicht. Deshalb müssen wir streng darauf achten, dass sich

unsere Auslegung „biblischer Grundsätze“ daran hält, wie die neutestamentlichen Schreiber sie selbst angewendet haben.

Die einzigen *Paradigmen*, die das Neue Testament zu homosexuellem Verhalten aufführt, sind die betont negativen und stereotypen Beschreibungen in den drei paulinischen Texten (Rom 1,18-32; 1 Kor 6,9; 1 Tim 1,10). Das Neue Testament enthält keine Berichte über homosexuelle Christen, erzählt keine Geschichten von gleichgeschlechtlichen Liebhabern, riskiert keine Metaphern, die homosexuelle Beziehungen positiv darstellen. Gelegentlich begegnet man spekulativen Behauptungen, Jesus sei schwul gewesen (wegen seiner Beziehung zum „geliebten Jünger“; vgl. Joh. 13,23), oder Maria und Martha seien in Wirklichkeit keine Schwestern, sondern lesbische Liebhaberinnen gewesen<sup>28</sup>. Solche exegetischen Kuriositäten, die unter ernsthaften Neutestamentlern keine Zustimmung gefunden haben, können nur als mühselige Anstrengungen verstanden werden, eine neutestamentliche Erlaubnis für homosexuelle Praktiken zu entwerfen, wo es keine gibt. Wenn Jesus oder seine Jünger Homosexualität ausgeübt oder gutgeheissen hätten, hätte das in der jüdischen Kultur des ersten Jahrhunderts bestimmt zu einem Skandal geführt. Eine solche Auseinandersetzung wäre sicher in die Überlieferungen eingegangen, wie es mit Jesu Gewohnheit; Tischgemeinschaft mit Prostituierten und Zolleinnehmern zu haben, geschehen ist. Es gibt jedoch keine Spuren einer solchen Meinungsverschiedenheit. Beim paradigmatischen Vorgehen lehnen die wenigen Beispiele, die im Neuen Testament zu finden sind, die Homosexualität durchwegs ab.

Eine anspruchsvollere Art paradigmatischer Argumentation zur Verteidigung der Homosexualität wird von jenen geführt, die sagen, dass die Annahme schwuler Christen der Annahme von Heidenchristen in

der Kirche des ersten Jahrhunderts entspreche<sup>29</sup>. Die Erzählungen in Apostelgeschichte 10 und 11, so wird argumentiert, würden der Kirche ein Musterbeispiel für die Erweiterung der Grenzen der christlichen Gemeinschaft geben: Man anerkennt, dass der Heilige Geist auch auf die, die man vorher als unrein betrachtet hat, ausgegossen worden ist. Die Analogie ist ziemlich suggestiv und bedarf einer sorgfältigen Untersuchung. Die Frage ist, ob diese Analogie zutrifft und ob sie alle anderen hier aufgezählten Argumente, die stark gegen die Annahme der Homosexualität durch die Kirche sprechen, zurückweisen kann (Weitere Bemerkungen zur Rolle der *Erfahrung* folgen weiter unten.).

Wenn das Neue Testament explizit über Homosexualität spricht, geschieht das im Rahmen einer *symbolischen Weltordnung*. Wie wir gesehen haben, gibt Römer 1 eine Beschreibung der Menschheit, die sich gegen Gott auflehnt und als Folge davon in Verderbtheit und Verwirrung versunken ist. Klar und ohne Einschränkung werden homosexuelle Handlungen im Laufe der Beschreibung als Symptome dieser tragischen Verwirrung und Rebellion erkannt. Betrachtet man die Aussagen des Neuen Testaments als Autorität, muss man diese Beschreibung als „Offenbarung der Wirklichkeit“, als Enthüllung der Wahrheit über den menschlichen Zustand annehmen. So verstanden entsprechen homosexuelle Praktiken bei einer normativen Bewertung des Textes einer Verdrehung von Gottes Schöpfungsordnung.

Ebenso enthält Römer 1 viele Hinweise darauf, wie Gott ist: Gott ist ein gerechter Gott. Er hat die Menschen mit dem Ziel geschaffen, dass sie seinem Willen gehorchen. Er gesteht ihnen die Freiheit zu, sich aufzulehnen, richtet ihre Rebellion gerecht und offenbart seinen „Zorn“, indem er zulässt, dass sie unter den verdienten Folgen ihrer Sünde leiden. Diese Charakterisierung Gottes muss dialektisch zusammen mit der

ausführlichen Beschreibung Gottes als barmherziger Gott an anderer Stelle im Römerbrief gesehen werden, dessen Gerechtigkeit sich vor allem in seiner Erlösungstat durch Jesus Christus zeigt und uns verwandelt und bevollmächtigt. Im Gegensatz zu anderen neutestamentlichen Texten, die den Charakter Gottes als Vorbild darstellen, dem die Menschen nacheifern sollen (z.B. Mt. 5,43-48), bietet das Verständnis von Gott in Römer 1 nicht in erster Linie konkrete Massstäbe, sondern dient als Ansporn für ethisches Handeln.

Das Neue Testament zeigt uns also, wie es den Menschen misslungen ist, vor Gott ein geordnetes Leben zu führen. Um diese Texte für ethische Überlegungen über Homosexualität richtig zu gebrauchen, sollte nicht versucht werden, daraus Regeln zu formulieren oder Grundsätze abzuleiten. Stattdessen sollten wir in erster Linie darauf achten, wie diese Texte dazu dienen, eine *symbolische Welt* zu schaffen, in welcher die menschliche Sexualität gesehen wird. Wenn Römer 1 - der Schlüsseltext - normative Urteile über Homosexualität abgeben soll, muss er als diagnostisches Werkzeug gebraucht werden, das die Wahrheit darüber offenlegt, wie der Mensch das Natürliche gegen das Widernatürliche „vertauscht“ hat. Gemäss Paulus stellen homosexuelle Beziehungen eine tragische Verdrehung der Schöpfungsordnung dar, wie auch immer sie von gefallenen und verwirrten Geschöpfen gedeutet oder für vernünftig erklärt (siehe Rom 1,32) werden mögen. Wenn wir die Autorität des Neuen Testaments in dieser Sache anerkennen, werden wir angeleitet, Homosexualität auf dieselbe Weise zu sehen (Es ist klar, dass ein solches Urteil viele Fragen offenlässt, wie seelsorgerlich am besten mit dem Problem umzugehen ist.). Wir stehen aber immer noch vor dem Problem, wie sich das Zeugnis des Neuen Testaments zu anderen moralischen Instanzen in dieser Frage verhält. Hat

die Beurteilung von Paulus normativen Charakter für uns?

### Andere Autoritäten

Wir haben gesehen, dass das Neue Testament Homosexualität als Zeichen der menschlichen Entfremdung von Gott beurteilt. Wie ist diese Lehre aber im Verhältnis zu anderen Quellen moralischer Weisheit zu gewichten? Es würde zu weit rühren, diese Frage eingehend zu diskutieren. Im Moment führe ich nur einige kurze Gedanken als Ansatzpunkte für die Diskussion an.

Mit viel mehr Vehemenz als die Schrift selbst hat die moralische Lehr-tradition der christlichen Kirche während den letzten neunzehnhundert Jahren erklärt, dass homosexuelles Verhalten dem Willen Gottes widerspreche. Wie Boswells Studie ausreichend belegt, beurteilte die traditionelle christliche Ethik homosexuelle Praktiken unablässig negativ<sup>30</sup>. Erst während den letzten zwanzig Jahren wurde ein generelles Verbot homosexuellen Verhaltens durch die Kirche ernsthaft in Frage gestellt. Es ist äusserst schwierig, in der Tradition einen festen Ansatzpunkt gegen die Haltung des Neuen Testaments in dieser Frage zu finden. Wenn überhaupt würde ein Abschnitt wie Römer 1 eher dazu dienen, das harte Urteil der Tradition über Homosexuelle als besonders verwerfliche Sünder abzuschwächen (So sagte zum Beispiel Johannes Chrysostomus, ein einflussreicher Bischof und Theologe des vierten Jahrhunderts, dass homosexueller Verkehr eine schlimmere Sünde sei als Unzucht, schlimmer sogar noch als Mord.<sup>31</sup> Bibelstellen unterstützen eine solche Behauptung sicher nicht.). Auf jeden Fall ist es unmöglich, ein Argument für die Annahme der Homosexualität zu entwickeln, wenn man die Autorität der Tradition neben die Autorität der Bibel stellt. Das Resultat eines solchen Vergleichs verstärkt nur die biblischen Verbote.

In Bezug auf die *Vernunft* wissenschaftliche Beweise ist es schwierig, eine eindeutige Aussage zu machen.

Viele der modernen psychologischen und wissenschaftlichen Studien zeigen, dass homosexuelle Handlungen weit verbreitet sind. In einigen Studien wurde behauptet, dass bis zu zehn Prozent der Bevölkerung zu gleichgeschlechtlicher erotischer Bevorzugung neigen würden, und verschiedentlich wird die Theorie aufgestellt, dass eine homosexuelle Orientierung angeboren (oder in sehr frühem Alter erworben) und unveränderlich sei. Diese Ansicht wird von den meisten Verfechtern, die für eine volle Akzeptanz der Homosexualität in der Kirche eintreten, übernommen: Wenn die homosexuelle Orientierung ein genetisch bestimmtes Merkmal sei, so lautet die Begründung, sei jede Missbilligung davon eine Form von Diskriminierung, dem Rassismus vergleichbar. Andere betrachten jedoch eine homosexuelle Orientierung als entwicklungsbedingte Fehlanpassung oder „symbolische Verwirrung“. Einige Therapeuten behaupten, bedeutende klinische Erfolge zu haben, wenn sie homosexuellen Personen helfen, eine heterosexuelle Orientierung zu entwickeln; von anderen wiederum werden solche Ansprüche in Frage gestellt. Die zur Zeit meistverbreitete Ansicht ist, dass therapeutische Intervention nur eine Veränderung des Verhaltens bewirken, nicht aber einen Wandel in der zugrundeliegenden sexuellen Orientierung einer Person herbeiführen kann.

Es gibt jedoch Gründe dafür, die Ansicht der Essentialisten, dass jede Person eine angeborene sexuelle Orientierung habe, in Frage zu stellen. Eine bedeutende kulturübergreifende Studie, die von David Greenberg, Professor für Soziologie an der New York University, veröffentlicht wurde, behauptet, dass sexuelle Orientierung gesellschaftlich gebildet werde<sup>32</sup>. Gemäss Greenberg haben sich bei verschiedenen Kulturen verschiedene Bräuche für gleichgeschlechtliches erotisches Verhalten herausgebildet und die Idee einer homosexuellen

„Orientierung“ als lebenslanges, angeborenes Merkmal eines Einzelnen ist eine relativ moderne Ansicht. Auch wenn Greenbergs Standpunkt anerkannt ist, kann er natürlich das Vorhandensein einer genetischen Veranlagung zur Homosexualität weder beweisen noch widerlegen.

In gewisser Hinsicht sind die Ursachen homosexueller Orientierung jedoch nicht von Bedeutung, um Richtlinien christlicher Ethik aufzustellen. Wir brauchen nicht Partei zu ergreifen in der Auseinandersetzung von Natur gegen Kultur. Selbst wenn gezeigt werden könnte, dass die Vorliebe für das gleiche Geschlecht irgendwie genetisch veranlagt sein sollte, würde dies homosexuelles Verhalten vom moralischen Standpunkt her nicht unbedingt rechtfertigen<sup>33</sup>. Christliche Ethik will sicher nicht behaupten, dass alle angeborenen Eigenschaften gut und wünschenswert seien. Vielleicht ist die Analogie zum Alkoholismus hilfreich, auch wenn dies nur eine Analogie ist: Es gibt nicht wenige Beweise dafür, dass gewisse Personen mit einer Prädisposition für den Alkoholismus geboren werden. Einmal dem Alkohol ausgesetzt, werden sie so stark davon angezogen, dass nur sorgfältige Beratung, Unterstützung durch die Gemeinschaft und totale Abstinenz diesem Reiz entgegenwirken können. Gewöhnlich sprechen wir jetzt von Alkoholismus als einer „Krankheit“ und machen einen sorgfältigen Unterschied zwischen unserer Missbilligung des damit verbundenen Verhaltens und unserer liebevollen Unterstützung der davon betroffenen Person. Vielleicht sollte mit homoerotischer Anziehung auf dieselbe Weise umgegangen werden<sup>34</sup>.

Das Argument statistischer Häufigkeit homosexuellen Verhaltens trägt noch weniger zu normativen ethischen Überlegungen bei. Selbst wenn zehn Prozent der Bevölkerung in den USA erklären sollten, homosexuell orientiert zu sein (und diese Zahl ist eher zu

bezweifeln)<sup>35</sup>, würde dies das *normative* Problem nicht erledigen. Es ist unmöglich, von einem „Ist“ einfach auf ein „Sollte“ zu schliessen. Wenn Paulus die Resultate dieser Umfrage sehen würde, würde er traurig antworten: „In der Tat, die Macht der Sünde greift um sich in der Welt.“

Die stärksten Argumente haben die Befürworter der Homosexualität in der Kirche, wenn sie an die Autorität der *Erfahrung* appellieren. Es gibt Personen, die in dauerhaften, liebevollen homosexuellen Beziehungen leben und behaupten, darin Gottes Gnade und nicht seinen Zorn zu erleben. Wie sollen solche Äusserungen gewertet werden? Hatte Paulus Unrecht? Oder sind solche erfahrungsmässigen Aussagen einfach eine andere Art von Selbsttäuschung, die er beschreibt? Oder gibt es, angesichts unvereinbarer Alternativen, möglicherweise neue Realitäten, die Paulus nicht vorhersehen konnte? Stimmen die von Paulus verurteilten Handlungen genau mit den Erfahrungen in heutigen homosexuellen Beziehungen überein? Scroggs beispielsweise argumentiert, dass die neutestamentliche Verurteilung der Homosexualität nur für ein bestimmtes „Modell“ ausbeuterischer Päderastie, die in der hellenistischen Kultur verbreitet war, Gültigkeit habe. Deshalb lasse sie sich nicht auf die Erfahrungen gegenseitiger, liebender homosexueller Beziehungen in der heutigen Zeit anwenden<sup>36</sup>. Scroggs Standpunkt trägt meiner Meinung nach Römer 1 zu wenig Rechnung: Die Beziehungen werden dort nicht als päderastisch beschrieben und Paulus' Missbilligung bezieht sich nicht auf Ausbeutung.

Die Tatsache bleibt aber bestehen, dass es zahlreiche homosexuelle Christen gibt - wie mein Freund Gary und einige meiner begabtesten Theologiestudenten -, in deren Leben Gottes Gegenwart sichtbar ist und deren Arbeit im Dienst Gottes echt und wirkungsvoll ist. Wie sollen solche Erfahrungen

gewertet werden? Sollten wir wie die ersten jüdischen Christen, die zögerten, „unreine“ Heiden in die Gemeinde der Gläubigen aufzunehmen, das Werk des Heiligen Geistes anerkennen und sagen: „Wer sind wir, dass wir im Weg stehen dürften, wo Gott wirkt?“ (vgl. Apg 10,2-11,18). Oder sind sie ein weiteres Beispiel für die Wahrheit, die leider für alle gilt, die im Dienst Gottes stehen: „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefässen“? Gott gibt seinen Geist gebrochenen Menschen und lässt seine Gnade sogar durch uns Sünder wirken, ohne dadurch unsere Sünden gutzuheissen.

Weiter vorne habe ich den hermeneutischen Grundsatz dargelegt, dass *Aussagen über göttlich inspirierte Erfahrungen, die dem Zeugnis der Schrift widersprechen, erst nach langem Ringen und gründlicher Prüfung durch die allseitige Zustimmung der Gläubigen als normative Grundsätze der Kirche zugelassen werden sollten*. Es ist keineswegs sicher, dass die Gemeinschaft der Kirche insgesamt bereit ist, den erfahrungsmässigen Aussagen zu glauben, die zur Zeit für die Annahme der Homosexualität gemacht werden. Ausserdem darf die Kirche in ihrem eiligen Bemühen, alle einzuschliessen, die Erfahrung jener Christen nicht übersehen, die wie Gary mit homosexuellem Verlangen kämpfen und es als Hindernis dafür empfinden, ein Leben im Dienst Gottes zu leben. Es handelt sich um eine komplexe Angelegenheit, und wir sind noch zu keinem Abschluss gekommen.

Auf jeden Fall ist es entscheidend, daran zu denken, dass Erfahrungen als Hilfsmittel zur Auslegung des Neuen Testaments zu verstehen sind, und nicht als unabhängige, ausgleichende Autorität. An diesem Punkt versagt die Analogie zur frühen Kirche bezüglich der Aufnahme von Heiden deutlich. Die Kirche schaute nicht einfach auf die Erfahrungen von Kornelius und seinem Haus und entschied dann, dass die Schrift am Ende doch nicht Recht hatte. Im

Gegenteil rührte die Erfahrung, dass unbeschrittene Heiden an die Botschaft des Evangeliums glaubten, die Kirche zu einem -neuen Verständnis der Schrift. Durch dieses neue Verständnis entdeckten die Christen in den Texten, angefangen beim Bund mit Abraham, deutliche Aussagen über Gottes Absicht, alle Nationen zu segnen und die Heiden (*als* Heiden) dazu zu führen, den Gott Israels zu verehren. Genau das will Paulus zum Beispiel in seinen differenzierten exegetischen Ausführungen im Galater- und Römerbrief nachweisen. Wir sehen die Grundlagen einer solchen Reflexion in Apg. 10,34-35, wo Petrus zu Beginn seiner Rede an Kornelius auf Deuteronomium 10,17-18 und Psalm 15,1-2 anspielt, um damit zu bekennen, dass „Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist“. Nur weil sich die neue Erfahrung der bekehrten Heiden für das *Schnftverständnis als erleuchtend* erwies, war die Kirche mit der Zeit dazu bereit, den Entscheid über die Aufnahme der Heiden in die Gemeinschaft von Gottes Volk zu akzeptieren. Genau dieser Schritt wurde von den Befürwortern der Homosexualität in der Kirche nicht - oder wenigstens noch nicht - gemacht. Wird es ihnen möglich sein, das Neue Testament auf eine neue Art zu lesen und aufzuzeigen, wie diese Entwicklung als Erfüllung von Gottes Absicht für die menschliche Sexualität, wie sie zuvor in der Schrift offenbart wurde, verstanden werden kann? Wenn man den Inhalt der oben zusammengefassten biblischen Texte betrachtet, lässt sich nur schwer vorstellen, wie eine solche Argumentation geführt werden könnte.

Angesichts der beträchtlichen Unsicherheit im Hinblick auf die wissenschaftlichen und erfahrungsmässigen Belege, der gegenwärtigen Verwirrung in unserer Kultur über die Geschlechtsrollen und unserer Neigung zur Selbsttäuschung halte ich es deshalb für klug und

notwendig, dass in dieser schmerzhaft widersprüchlichen Angelegenheit für das Leben der Kirche das einstimmige Zeugnis der Schrift und der christlichen Tradition massgebend ist. Wir müssen daran festhalten, dass das Neue Testament uns die Wahrheit über uns als Sünder und als Gottes geschlechtliche Geschöpfe sagt: Ehe zwischen Mann und Frau bildet den vorgesehenen Rahmen für menschliche sexuelle Erfüllung, und Homosexualität ist unter vielem anderen ein tragischer Ausdruck davon, dass wir gebrochene Menschen sind und nicht gemäss Gottes liebenden Absichten leben.

## Mit dem Text leben: Die Kirche als Gemeinschaft, die mit der Schöpfung leidet

Auf welche Weise sollen wir denn in der Kirche auf die heutigen Wirklichkeiten in Gemeindeleben und Politik reagieren? Über homosexuelles Verhalten stillschweigend hinwegzusehen, ist gemäss dem Neuen Testament nicht möglich. Nun stehen wir aber immer noch komplexen Problemen gegenüber, die zwar geradlinig, aber mit Mitgefühl gelöst werden müssen. Welche Entscheidungen soll die Kirche in praktischen Fragen treffen, die von ihrer Haltung gegenüber Homosexualität abhängen? Wie soll das Zeugnis des Neuen Testaments zu diesem Thema ins kirchliche Leben aufgenommen werden? Im Folgenden formuliere ich einige Schlüsselfragen und wage es, auf der Grundlage der Exegese und der oben dargestellten theologischen Überlegungen dazu Stellung zu nehmen. Zuvor gilt es aber für alle, welche die biblische Lehre gegen Homosexualität anführen, an Paulus' Warnung in Römer 2,1-3 zu denken: Wir sind alle „unentschuldig“, wir alle stehen oder fallen unter Gottes Gericht und Gnade.

*Soll die Kirche bürgerliche Rechte*

*für Homosexuelle unterstützen?* Ja. Jedes Urteil über die Bemühungen der Kirche, auf die staatliche Sozialpolitik Einfluss zu nehmen, erfordert jedoch differenziertes Nachdenken (Die Vielschichtigkeit des Problems wird illustriert durch die Kontroverse in den USA, ob Schwule zum Militärdienst zugelassen werden sollen. In diesem Buch habe ich die Meinung vertreten, dass für *Christen* im Militär kein Platz ist<sup>37</sup>. Auf welcher Grundlage sollen wir dann aber die Zulassung für Schwule zu einer Institution fordern, die wir selbst nicht billigen<sup>38</sup>). Bestimmt sollte die Kirche homosexuelle Personen aber nicht herauspflücken für eine böse diskriminierende Behandlung. Sofern Christen dies in der Vergangenheit getan haben, müssen wir es bereuen und stattdessen das Evangelium der Versöhnung leben.

*Können homosexuelle Personen Glieder der christlichen Kirche sein?* Dies ist beinahe, wie wenn man fragen würde: „Können neidische Personen Glieder der Kirche sein?“ (vgl. Rom 1,29) oder: „Können Alkoholiker Glieder der Kirche sein?“ De facto sind sie es natürlich. Wenn wir nicht der Meinung sind, dass die Kirche eine Gemeinschaft von sündloser Vollkommenheit ist, müssen wir anerkennen, dass Personen mit homosexueller Orientierung, zusammen mit anderen Sündern, willkommen sind in der Gemeinschaft derer, die dem Gott vertrauen, der die Gottlosen gerecht macht (Rom 4,5). Wenn ich denke, dass sie nicht willkommen sind, muss ich mit ihnen zusammen den Raum verlassen, und es bleiben nur die zurück, die das Recht dazu haben, den ersten Stein zu werfen.

Für die nächste Zukunft bedeutet das, dass wir Wege finden müssen, wie wir in der Kirche mit bedeutenden moralischen Meinungsverschiedenheiten leben und einander doch gleichzeitig als Brüder und Schwestern in Christus respektieren können. Sollte die Kirche beginnen, Gemeindeglieder durch Ausschluss

aus der Gemeinde zu disziplinieren, müsste sie zuerst bei anderen, weit wichtigeren Fragen eine Grenze ziehen, zum Beispiel bei Gewalt und Materialismus.

Gleichzeitig würde ich behaupten, dass es die seelsorgerliche Aufgabe der Kirche ist, die Christen, die sich selbst als homosexuell definieren, herauszufordern, ihre Identität in Übereinstimmung mit dem Evangelium umzuformen. Wer in der Kirche ein Amt der Lehre und der Predigt innehat, sollte am biblischen Massstab festhalten und seine Zuhörer auffordern, dasselbe zu tun. Es ist heikel, diesen Weg einzuschlagen, doch gehen wir in manchen Fragen so vor. Kann ein Rassist Mitglied der Kirche sein? Wahrscheinlich, aber wir hoffen und beten, dass die Kirche zu einer Gemeinschaft wird, die moralische Grundsätze weitervermittelt und es ihm oder ihr so ermöglicht, sich zu verändern. Kann ein Soldat ein Christ sein? Wahrscheinlich, aber mein Verständnis des Evangeliums verlangt von mir, diese Person dazu zu drängen, auf den Weg der Gewalt zu verzichten und Jesus auf dem schwierigen Weg der Ablehnung der Gewalt als einem Mittel zur Gerechtigkeit zu folgen (siehe Kapitel 14)<sup>39</sup>. Mit meinem theologischen Standpunkt zur Gewalt bin ich in der Minderheit, sowohl in der heutigen amerikanischen Kirche als auch im Hinblick auf die vorherrschende Meinung im Verlauf der Kirchengeschichte. Ich kann meine militärfreundlichen Brüder und Schwestern nicht aus der Kirche ausschliessen, und ich rechne auch nicht damit, dass sie mich ausschliessen. Aber ich erwarte, dass eine intensive Diskussion über die moralische Seite dieser Frage stattfindet, in welcher wir uns gegenseitig zu überzeugen versuchen, ob Christen jemals zu Recht das Schwert ergreifen dürfen oder nicht. Genau gleich wie es ernsthafte Christen gibt, die guten Gewissens an die Theorie eines gerechten Kriegs glauben, gibt es auch ernsthafte

Christen, die guten Gewissens glauben, dass gleichgeschlechtliche erotische Handlungen in Übereinstimmung mit Gottes Willen stehen. Aus den in diesem Buch erwähnten Gründen denke ich, dass beide Gruppen Unrecht haben, doch in beiden Fällen sind die Fragen so schwierig, dass wir einander als Brüder und Schwestern in Christus annehmen und darauf hinarbeiten sollten, unsere Differenzen zu beurteilen, indem wir zusammen über das Zeugnis der Schrift nachdenken.

*Ist es aus christlicher Sicht für Christen, die sich als homosexuell orientiert erleben, angebracht, ihre Homosexualität weiter auszuleben?* Nein. Der Einzige, der das Recht hatte, einen Stein zu werfen, ermahnte die Person, die seine Barmherzigkeit empfangen hatte, zu „gehen und nicht mehr zu sündigen“. Es ist für homosexuelle Christen ebenso unangemessen, an homosexuellen Tätigkeiten festzuhalten, wie es für heterosexuelle Christen unangemessen wäre, an Unzucht oder Ehebruch festzuhalten (Soweit es die Kirche unterlässt, eine klare Lehre über die heterosexuelle Reinheit ausserhalb der Ehe zu haben, wird ihre Missbilligung homosexueller Verbindungen willkürlich und einseitig erscheinen.). Homosexuelle Christen sollten versuchen, ein Leben in disziplinierter sexueller Abstinenz zu leben, es sei denn, sie sind fähig, ihre Orientierung zu ändern und eine Beziehung in einer heterosexuellen Ehe einzugehen.

Trotz der sanften Illusionen, die von der Massenkultur in den USA vermittelt werden, ist sexuelle Befriedigung kein heiliges Recht und Ehelosigkeit nicht ein schlimmeres Schicksal als der Tod. Die katholische Tradition hat denen, die in protestantischen Gemeinden aufgewachsen sind, etwas zu sagen. Während die vorgeschriebene Ehelosigkeit der Priester unbiblich ist, kann ein Leben sexueller Enthaltsamkeit „die rechte Weise und

ungehinderte Hingabe an den Herrn“ fördern (I Kor 7,35). Sicher ist es für die christliche Ethik von einiger Bedeutung, dass sowohl Jesus als auch Paulus ohne sexuelle Beziehungen lebten. Es ist ebenfalls erwähnenswert, dass I. Korinther 7,8-9.25-40 Ehelosigkeit als eine Möglichkeit für jedermann empfiehlt, nicht nur für eine speziellen Kaste geweihter Leiter. Wir sollten uns in der Kirche eifrig darum bemühen, die Würde und den Wert des Lebens als Single wieder herzustellen.

Mein Freund Gary schrieb in seinem letzten Brief eindringlich über die Verpflichtungen der Nachfolge: „Sollen Homosexuelle aus der Gemeinschaft des Glaubens ausgeschlossen -werden? Sicher nicht. Aber jeder, der sich einer solchen Gemeinschaft anschliesst, muss sich bewusst sein, dass sie ein Ort der Veränderung, der Disziplin und des Lernens ist, und nicht nur ein Ort, wo man getröstet und nachsichtig behandelt wird.“ Die Gemeinde will, dass ihre Glieder nach der Heiligung streben. Zugleich unterstützt sie den herausfordernden Prozess der Charakterbildung, der für Jesu Jünger notwendig ist. Die Kirche muss eine Gemeinschaft sein, die durch ihr Zusammenleben jedem, der in ihren Kreis der Nachfolge kommt, wahre Freundschaft, emotionale Unterstützung und geistliche Bildung vermittelt. Das Bedürfnis nach solcher Unterstützung wird vielleicht am stärksten von unverheirateten Personen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung, empfunden. In dieser Hinsicht, wie in manch anderer, kann die Kirche ihre Berufung nur dann erfüllen, wenn sie als Gemeinschaft einen Gegenpol zur Welt bildet.

*Soll die Kirche ihre Zustimmung zu homosexuellen Verbindungen geben und sie segnen?* Nein. Die Kirche sollte - wie sie es immer getan hat - weiterhin lehren, dass es für Gottes menschliche sexuelle Geschöpfe zwei Möglichkeiten gibt, um ein geordnetes Leben in treuer Nachfolge zu leben: heterosexuelle

Ehe und sexuelle Enthaltsamkeit.

*Bedeutet das, dass Personen mit homosexueller Orientierung pauschal zur Enthaltsamkeit verurteilt sind, die sich qualitativ von jener von Personen mit heterosexueller Orientierung unterscheidet?*<sup>40</sup> Hier ist eine differenzierte Antwort nötig. Auch wenn Paulus die Enthaltsamkeit als eine Gnadengabe betrachtet hat, dachte er doch nicht, dass wer dieses Charisma nicht hatte, frei dazu war, seinen sexuellen Wünschen ausserhalb der Ehe nachzugeben. Auch heterosexuell orientierte Personen sind zu sexueller Enthaltsamkeit aufgerufen, ausser sie heiraten (I Kor 7,8-9). Der einzige - zugegebenermassen bedeutsame - Unterschied bei homosexuell orientierten Personen besteht darin, dass sie die Alternative einer homosexuellen „Ehe“ nicht haben. Was bleibt ihnen dann? Sie sind in der genau gleichen Lage wie heterosexuelle Personen, die gerne heiraten würden, aber den passenden Partner nicht finden (von denen es nicht wenige gibt): Sie sind aufgerufen zu einem schwierigen Gehorsam, der sie viel kostet, während sie „seufzen“ nach der „Erlösung des Leibes“ (Rom 8,23). Jeder, der dies nicht als Beschreibung echten christlichen Lebens anerkennt, hat nie ernsthaft mit den Verpflichtungen des Evangeliums gerungen, die unsere „natürlichen“ Regungen auf zahllose Weise herausfordern und durchkreuzen.

In der gegenwärtigen Diskussion dreht sich vieles um diesen letzten Punkt. Zahlreiche Befürworter einer uneingeschränkten Akzeptanz der Homosexualität scheinen mit einer vereinfachenden Anthropologie zu arbeiten, die annimmt, dass alles, was ist, auch gut ist. Sie haben eine Theologie über die Schöpfung, aber keine Theologie über die Sünde und die Erlösung. Zudem vertreten sie eine realisierte Eschatologie: Persönliche Erfüllung und sexuelle Erfüllung werden gleichgesetzt und sexuelle „Erlösung“ wird schon jetzt

erwartet. Paulus beschreibt die Menschen als gefallene Geschöpfe, die in der Sünde gefangen sind und doch durch Christus zum Gehorsam des Glaubens freigemacht worden sind. Dies müsste für uns ein Umdenken in der Beurteilung unserer Sexualität zur Folge haben, das damit rechnet, dass erst bei der zukünftigen Auferstehung all unsere körperlichen Bedürfnisse erfüllt werden. Die Eschatologie scheint also die kritische Frage zu sein, an der sich die Ansichten der Vertreter des traditionellen Standpunkts und der Befürworter einer progressiven Haltung scheiden.

*Sollten homosexuelle Christen erwarten, dass sich ihre Orientierung verändert?* Diese heikle Frage muss ebenfalls im kritischen Rahmen der neutestamentlichen Eschatologie beantwortet werden. Auf der einen Seite ist die verwandelnde Kraft des Geistes wirklich in unserer Mitte gegenwärtig. Die Zeugnisse derer, die beteuern, geheilt und zu einer heterosexuellen Orientierung hin verändert worden zu sein, sollten ernst genommen werden. Sie bekennen, in den Worten von Charles Wesleys Lied, dass Gott „die Macht der getilgten Sünde zerbricht. Er befreit den Gefangenen“<sup>41</sup>. Wenn wir nicht ständig mit dieser Hoffnung leben, erwarten wir vielleicht zu wenig von Gott. Andererseits wird das „Noch-nicht“ deutlich sichtbar. Die Zeugnisse von Personen wie Gary, die in der christlichen Gemeinschaft beten und ringen und während Jahren erfolglos Heilung suchen, dürfen nicht weniger ernst genommen werden. Vielleicht wird für manche in dieser Zeit zwischen den Zeiten das beste erreichbare Resultat ein Leben disziplinierter Enthaltensamkeit, frei von zwanghafter Begierde, sein (Genau derselbe Massstab würde für unverheiratete Personen mit heterosexueller Orientierung gelten.). Diesen geistlichen Zustand scheint Gary gegen Ende seines Lebens erreicht zu haben:

„Seit Allerheiligen fühle ich, dass ich verwandelt worden bin. Ich

betrachte mich nicht länger als homosexuell. Viele würden sagen: Wie grossartig, du bist zweiundvierzig - und stirbst an Aids. Ein grosses Opfer. Nein, ich habe dies nicht aus meinem Willen heraus getan, aus einer Anstrengung, mich zu bessern, mich für Gott annehmbar zu machen. Nein, er hat dies für mich getan. Ich fühle, dass mir eine grosse Last abgenommen worden ist. Ich bin nun nicht «zurechtgebogen». Ich glaube, dass ich bin, was Paulus als Eunuch Christi bezeichnet“<sup>42</sup>.

*Sollen Personen mit homosexueller Orientierung ordiniert werden?* Ich habe diese Frage absichtlich auf den Schluss aufgehoben, wohin sie gehört. Es ist ungünstig, dass die Kampflinie in den Denominationen bei der Frage der Ordination von Homosexuellen gezogen wurde. Der sich daraus ergebende Streit hatte die unglückliche Folge, dass für die Moral der Geistlichen und die der Laien zwei verschiedene Massstäbe aufgestellt wurden. Es wäre weit besser, ein einziges Set moralischer Normen festzulegen, das für alle Nachfolger Jesu gilt. Scharfe Kritik gegen Homosexualität gehört in den kirchlichen Unterricht über Moral, nicht zu den Anforderungen für die Ordination. Es ist willkürlich, Homosexualität als eine besondere Sünde herauszugreifen, die eine Ordination unmöglich macht (Das Neue Testament tut dies sicher nicht.). Die Kirche hat keine vergleichbaren speziellen Regeln, um Habgierige oder Selbstgerechte von der Ordination auszuschliessen. Solche Fragen werden der Unterscheidungskraft jener Gremien überlassen, welche die Kandidaten für die Ordination zu prüfen haben. Diese Gremien müssen entscheiden, ob der einzelne Kandidat die für das geistliche Amt erforderlichen Gaben und Eigenschaften hat. Auf jeden Fall wäre eine Person mit homosexueller Orientierung, die sich bemüht, ein Leben disziplinierter Enthaltensamkeit zu führen, ganz klar ein annehmbarer Kandidat für die Ordination.

Wir leben also als Gemeinde, die Sünder aufnimmt, wie Jesus es tat, ohne jedoch Gottes Gerechtigkeit ausser Acht zu lassen. Wir leben mit dem Bekenntnis, dass Gottes Gnade uns aus der Verwirrung und Entfremdung herausholt und damit beginnt, uns ganz zu machen. Wir leben mit dem Wissen, dass Ganzsein in diesem Leben eher eine Hoffnung bleibt als etwas, das wir erreichen können. Die homosexuellen Christen unter uns lehren uns etwas über unseren wahren Zustand als Menschen, die zwischen dem Kreuz und der endgültigen Erlösung des Leibes leben.

Wir leben in einer Kultur, welche die Erfüllung der eigenen Wünsche anbetet, und unsere Kirche verbreitet oft eine falsche Vorstellung über Jesus als einen, der unsere Bedürfnisse befriedigen will. Mitten in dieser Situation ist die Botschaft jener, die versuchen, den schmalen Weg des Gehorsams zu gehen, von grosser Bedeutung. Wie Paulus in der heidnischen Homosexualität ein anschauliches Beispiel menschlicher Gefallenheit sah, so sehe ich umgekehrt in Gary sowie in anderen homosexuellen Freunden und Kollegen ein Zeichen von Gottes Kraft, die sich in Schwachheit vollendet (2 Kor 12,9). Gary wusste durch Erfahrung von der bitteren Macht der Sünde in einer verdrehten Welt, und trotzdem vertraute er auf Gottes Liebe. So verkörperte er die „Leiden der gegenwärtigen Zeit“, von denen Paulus in Römer 8 spricht: das Leben leben in der freudigen Freiheit der „Erstlingsgabe des Heiligen Geistes“ und gleichzeitig das Seufzen zusammen mit einer geknechteten Schöpfung, die auf Vergänglichkeit angelegt ist. ■

## Literaturangaben und Anmerkungen des Autors und der Herausgeber

- 1 aus: The Moral Vision of the New Testament, Community, Cross, New Creation, A Contemporary Introduction to New Testament Ethics. Harper San Francisco, 1996. Der vorliegende Text umfasst das Kapitel 16 des Buches. Es trägt den Titel "Homosexualität".
- 2 Zu dieser Zeit lehrte ich an der Yale Divinity School. 1991 wechselte ich zu Duke.
- 3 McNeill 1993; Nelson 1978; Scanzoni und Mollenkott 1978; Boswell 1980.
- 4 Dieser Teil des Buches stellt eine Überarbeitung und Ergänzung meines Essays „Warten auf die Erlösung unseres Leibes. Das Zeugnis der Schrift über Homosexualität“ (Hays 1991 a) dar. Eine überarbeitete Fassung dieses Essays ist in einer Anthologie erschienen; Sikerl 1994a, 3-17. Teile der exegetischen Arbeit über Römer 1 sind ebenfalls adaptiert aus Hays 1986.
- 5 Zum Thema Besitz siehe L. T. Johnson 1981; Wheeler 1995.
- 6 In Judas 7 steht: "Auch Sodom und Gomorra und ihre Nachbarstädte sind ein Beispiel. In ähnlicher Weise wie jene trieben sie Unzucht und wollten mit anderem Fleisch verkehren; daher werden sie mit ewigem Feuer bestraft." Der Ausdruck "mit anderem Fleisch verkehren" (*apelthousai opiso sarkos heteras*) bezieht sich auf ihr Verlangen nach nicht-menschlichem „Fleisch“ (d.h. jenem von Engeln!). Der Ausdruck *sarkos heteras* bedeutet „Fleisch einer anderen Art“. Deshalb kann man diesen Abschnitt unmöglich als Verurteilung homosexueller Wünsche verstehen, da diese ja gerade auf Fleisch der gleichen Art gerichtet sind.
- 7 In einem neueren Artikel vertritt Daniel Boyarin (1995) überzeugend die Ansicht, dass diese levitischen Verbote in der späteren rabbinischen Tradition so verstanden wurden, dass sie nur männlichen homosexuellen Verkehr betreffen, bei dem eine anale Penetration vorkommt. Andere Formen männlicher gleichgeschlechtlicher erotischer Aktivität wären in dieser Auslegungstradition als Formen der Masturbation verstanden worden, was auch missbilligt, aber viel weniger streng bestraft wurde. Boyarin stellt fest, dass die Abschnitte in Levitikus eine bestimmte Handlung verbieten, aber nichts über sexuelle »Orientierung« sagen, und behauptet, dass die Rabbiner keinen Begriff hatten, der dem modernen Verständnis von „Homosexualität“ entspricht.
- 8 Countryman 1988.
- 9 Boswell 1980, 186-187, 338-353.

10 Scroggs 1983, 106-108.  
11 Die Formulierung wiederholt, was Jakobus früher schon gesagt hat (Apg 15, 19-20).

12 Schütz 1975, 40-53.

13 Paradise Lost, 1.26.

14 Zur Bedeutung der „Gerechtigkeit Gottes“ siehe Hays 1992, 1129-1133.

15 Käsemann 1980, 47.

16 Scroggs 1983, 110.

17 Käsemann 1980, 47.

18 Wie angegeben bei Furnish 1985, 75-76. Im hellenistischen Judentum ist dies eine vertraute Idee. Zur Auslegung der ägyptischen Plagen auf diese Weise siehe Weisheit 11, 15-16; 12, 23: "Zur Strafe für ihre frevlerische Torheit, in die sie sich verirrt hatten, als sie vernunftloses Gewürm und armseliges Ungeziefer verehrten, sandtest du ihnen eine Menge vernunftloser Tiere. Sie sollten erkennen: Man wird mit dem gestraft, womit man sündigt... Du hast jene, die in Torheit und Unrecht dahinlebten, mit ihren eigenen Greueln gepeinigt".

19 Calvin 1960 [15561], 34.

20 Scroggs 1983, 113-114.

21 Mein Kollege Dale Martin hat kürzlich argumentiert, dass sich Rom 1, 18-32 nicht auf den Fall der gesamten Menschheit beziehe, sondern auf einen alten jüdischen Mythos über den Ursprung des heidnischen Götzendienstes, wie er z.B. in Jubiläen 11 erzählt wird (D.B. Martin 1995b). Darum stellt er jeden Verweis oder jede Bezugnahme in diesen Versen auf die Schöpfungsgeschichte und den Sündenfall in Genesis in Frage. Diese exegetische Frage ist entscheidend für die Auslegung der Stelle. Es ist unmöglich, hier eine umfassende Antwort zu geben, die folgenden Punkte sollen jedoch angeführt werden:

(1) Obwohl Paulus Genesis 1-3 nicht ausdrücklich zitiert, ist in Röm 1, 20 ein expliziter Bezug auf „die Schöpfung der Welt und „die Dinge, die Gott gemacht hat“ zu finden. Kein jüdischer Leser könnte diese Ausdrücke lesen, ohne an die Schöpfungsgeschichte in Genesis zu denken.

(2) Die in Röm 1, 23 verwendete Sprache erinnert deutlich an Gen 1, 26-28. "Sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit *Bildern* (*eikon*), die einem vergänglichen Menschen und fliegenden, vierfüßigen und kriechenden Tieren *ähnlich* (*homoiomia*) sind." In Genesis wird den Menschen, die nach dem *Bild* Gottes geschaffen und ihm *ähnlich* sind, die Herrschaft über die Geschöpfe gegeben. In Römer 1 büßen die Menschen jedoch die Herrlichkeit des göttlichen Bildes ein und verehren stattdessen Bilder von Geschöpfen, über die ihnen Gott die Herrschaft gegeben hat. So ist also Götzenanbetung eine ironische Umkehrung der Schöpfungsgeschichte.

(3) Martin behauptet, dass Röm 1, 18-32 nicht als Bericht über den gefallenem Zustand der gesamten Menschheit

gelesen werden könne, weil sich dieselbe nur auf den geistlichen Zustand der Heiden und nicht der Juden beziehe. Oberflächlich gesehen stimmt diese Auslegung, doch sie trägt dem grösseren Rahmen von Paulus' Argumentation nicht Rechnung. In Römer 1 verwendet er die übliche jüdische Polemik gegen die Unmoral der Heiden, aber wie sich das Argument entfaltet, wird über die Leser - die der antiheidnischen Polemik begeistert zugestimmt haben mögen - dasselbe Urteil gesprochen: Alle, einschliesslich der Juden, sind "unentschuldigbar" (2, 1). Alle, Juden wie Heiden, stehen "unter der Herrschaft der Sünde" (3, 9). So stellt sich heraus, dass der viel verwendete Angriff auf den heidnischen Götzendienst auch eine Beschreibung des allgemeinen menschlichen Zustands ist. Diese Aussage ist grundlegend für die ganze Logik, die hinter der Argumentation des Briefs steht.

22 Für die folgenden sowie weitere Beispiele siehe Furnish 1985, 58-67; Scroggs 1983, 59-60. Der stoisch-zynische Prediger Dio Chrysostomus weist zum Beispiel nach seiner Anklage, dass das Betreiben eines Bordells die Göttin Aphrodite entehre, „deren Name für den natürlichen (*kata physin*) Verkehr und die Vereinigung von Mann und Frau steht“, darauf hin, dass eine Gesellschaft, die solche Praktiken erlaube, bald merken werde, dass ihre unkontrollierten Begierden zur nur noch schlimmeren Praxis der Päderastie führe: „Gibt es eine Möglichkeit, dass sich dieses unzüchtige Geschlecht enthalten kann, Männer zu entehren und zu verderben, indem es die klare und deutliche Grenze beachtet, die von der Natur (*physis*) gesetzt ist? Oder wird es nicht, während es seine Lust nach Frauen auf jede erdenkliche Weise befriedigt, dieses Vergnügens überdrüssig werden und darauf andere, schlimmere und noch gesetzlosere Formen für ihre Lüsterheit suchen? (...) Der Mann, dessen Appetit in diesen Dingen unersättlich ist, (...) wird seinen Angriff auf den männlichen Bereich richten, gierig danach, Jugendliche zu beschmutzen, die bald Magistrate, Richter und Generäle sein werden, und er wird glauben, dass er in ihnen eine Art des Vergnügens findet, das schwierig zu beschaffen ist“ [Rede 7. 135, 151-152]. Ebenso wird in Plutarchs Dialog über die Liebe von Daphnaeus, einem der Sprecher, die "widernatürliche Verbindung zwischen Männern" (*he para physin homitia pros arrenas*) im Gegensatz zur "Liebe zwischen Mann und Frau", die als "natürlich" (*te physei*) bezeichnet wird, verunglimpft. Einige Sätze später klagt Daphnaeus darüber, dass wer bereitwillig „mit Männern verkehrt“, der "Schwäche und Verweiblichung" schuldig ist, weil er „gegen die Natur“ (*para physin*) „erlaubt, wie Plato sagt, «gedeckt und bestiegen zu werden wie Vieh»“ (*Dialog über die Liebe*, 751C, E). Plutarchs Bezug auf Plato zeigt,

- dass die Anwendung der *Dichotomie kata physin/para physin* auf heterosexuelles und homosexuelles Verhalten nicht von Paulus stammt. Der verbreitete Gebrauch dieser Ausdrücke in den Schriften der hellenistischen Moralphilosophen zeugt von einem Obereinkommen, das mindestens bis zu Plato (*Gesetze* I .636C) zurückverfolgt werden kann, fast immer im Zusammenhang mit einem negativen Urteil über die Moral oder Schicklichkeit von "widernatürlichen" homosexuellen Beziehungen.
- 23 Josephus, Ap. 2, 199, korrigierte Übersetzung von Loeb. Hier wird natürlich auf Lev 20,13 angespielt; vgl. Lev 18,22.29. An anderer Stelle im gleichen Werk verurteilt Josephus den „Verkehr mit Männern“ als *para physin* und beschuldigt die Griechen, Geschichten über homosexuelles Verhalten unter den Göttern als "Entschuldigung für die abscheulichen und widernatürlichen (*para physin*) Vergnügen, denen sie sich selbst hingaben" zu erfinden (Ap. 2.273,275). Philo, ein Zeitgenosse von Paulus, verwendet in einem langen Abschnitt, der Päderastie als "ein widernatürliches Vergnügen" (*ten para physin hedonen*) anprangert, eine ähnliche Sprache (De spec. leg. 3.37-42). Philos Abscheu drückt sich am deutlichsten in seiner Nacherzählung der Geschichte von Sodom aus (DeAbr. 133-141). Er beschuldigt die Einwohner von Sodom, dass sie "das Gesetz der Natur (*ton tes physeos nomon*) von ihrem Nacken abschüttelten und sich dem Trinken starker alkoholischer Getränke, ausgewähltem Essen und verbotenen Formen des Geschlechtsverkehrs hingaben. In ihrer verrückten Gier nach Frauen verletzten sie nicht nur die Ehen ihrer Nachbarn, sondern sie bestiegen auch Männer". Nach einer schrecklichen Beschreibung der homosexuellen Praktiken der Bewohner Sodoms schliesst er die Geschichte mit einer Darstellung von Gottes Gericht In dieser Sache: „Aber Gott, der von Erbarmen mit der Menschheit, die er rettete und liebte, getrieben war, liess die Verbindungen, die Männer und Frauen natürlicherweise schliessen, um Kinder zu zeugen, so stark wie möglich zunehmen, verabscheute und vertilgte aber diesen widernatürlichen und verbotenen Verkehr, vertrieb diejenigen, die danach gelüstete, und züchtigte sie mit Strafen.“
- 24 Wie richtig bemerkt bei Käsemann 1980,47; Scroggs 1983,110.
- 25 Dieser Punkt wird von L.C. Porter übersehen, der die bemerkenswerte These aufgestellt hat, dass "Paulus durch den ganzen Römerbrief hindurch gegen Römer 1,18-32 argumentiert" (S.221).
- 26 Siehe meinen Kommentar zu dieser Stelle in Hays 1989,97.
- 27 Ich habe das letzte Wort der Übersetzung von »Geduld« zu ".Ausdauer" abgeändert. Zu sagen "wir warten mit Geduld", lässt eher an eine sanftmütige Zufriedenheit denken, die sowohl der Bedeutung des griechischen Wortes *hypomone* (Ausdauer) als auch dem Sinn von Römer 8,18-25 fremd ist. Von denen, die warten, wird gesagt, dass sie "Innerlich seufzen" und mit der unerlösten Schöpfung leiden.
- 28 McNeill 1995,132-139.Vgl die Argumentation von van Tilborg (1993), dass die Beschreibung von Jesu Beziehung mit dem geliebten Jünger nach dem Muster gleichgeschlechtlicher Liebesbeziehungen im hellenistischen Altertum geformt sei.
- 29 LT. Johnson 1983,95-97; Siker 1994b.
- 30 Boswell 1980.1994 publizierte Boswell eine Studie, die den Anspruch erhebt zu zeigen, dass die christlichen Kirchen im vormodernen Europa liturgische Formen für die Segnung "gleichgeschlechtlicher Verbindungen" festgelegt hatten. Das Buch war für kurze Zeit eine kleine Sensation. Seine Thesen wurden sogar von Garry Trudeau in seiner Comicserie „Doonesbury“ erwähnt.
- Ernsthafte akademische Rezensenten waren jedoch vernichtend in ihrer Kritik des Buches. Siehe z.B. Young 1994; Shaw 1994. Die Zeremonie der *adelphopoiesis*, welche Boswell „entdeckt“ hatte, ist Liturgen wohlbekannt als Ritus, mit dem eine Adoption oder ein spezieller Freundschaftsbund gefeiert wird. Ihre Absicht bestand aber sicher nicht darin, eine kirchliche Zustimmung zur Heirat von Schwulen zu geben, wie Boswell zu erklären versucht.
- 31 Chrysostomus, "Kommentar zu Römer, Homilie 4" in *epistoam ad Romanos*; zitiert In Boswell 1980,360-361.
- 32 Greenberg 1989.
- 33 Hier muss an die Aussage weiter oben erinnert werden, dass Handlungen nicht notwendigerweise "freiwillig" sein müssen, um vor Gott als Sünde zu gelten. Für eine differenzierte und lehrreiche Diskussion der wissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Belege und ihres Verhältnisses zu normativen Fragen, siehe Van Leeuwen (erscheint nächstens).
- 34 Für eine Argumentation, die diese Analogie ablehnt, siehe Siker 1994b.
- 35 Siehe die Studie von Laumann et al. 1994, die angibt, dass nur 1,4 Prozent der Frauen und 2,8 Prozent der Männer homosexuell oder bisexuell orientiert seien.
- 36 Scroggs 1983.
- 37 Ein weiterer Hinweis, das ganze Buch von Hays, das Immer wieder nachhaltigen Eindruck gemacht hat, zu lesen. Ohne die Differenzierungen im Kapitel 14 "Gewalt zur Verteidigung von Gerechtigkeit" zu kennen, ist es für Schweizer zu billig, wenn sie folgern: Weil bekennende Christen in der Frage des Militärdienstes aufrichtig verschiedener Meinung sein können, kann also auch betreffend Homosexualität von der Bibel her keine gemeinsam verpflichtende Lebensordnung erkannt werden. Wenn schon, müssen die Folgerungen Hays betreffend Homosexualität in sich widerlegt werden, nicht vom Argument "Militärdienst" her einfach nicht mehr ernstgenommen werden. (Die Herausgeber)
- 38 Man kann nicht anders als an Arlo Guthries Lied »Alices Restaurant“ zu denken, in dem der Sergeant in der Kaserne seine Abscheu ausdrückt, als er entdeckt, dass Arlo bereits einmal verhaftet worden war, weil er Abfall einfach weggeworfen hatte. „Kleiner, bist du rehabilitiert?“ fragt er ihn. "Bist du moralisch stark genug, um Menschen zu töten?" Siehe auch den provokativen Essay von Stanley Hauerwas, „Warum Schwule (als Gruppe) den Christen (als Gruppe) moralisch überlegen sind“, in Hauerwas 1994,153-156.
- 39 siehe Fussnote 37
- 40 siehe Dossier I .Homosexualität verstehen - Erfahrungen, Konzepte, Fragen": Durch Analyse der Lebensgeschichte und eine entsprechende Therapie hat bei einer Mehrzahl von homosexuell Empfindenden die homosexuelle, manchmal suchtartige Anziehung abgenommen, so dass eine Abstinenz lebbar wurde. (Die Herausgeber)
- 41 Charles Wesley, „O for a thousand tongues to sing“, *United Methodist Hymnal* (Nashville; United Methodist Publishing House, 1989), 57.
- 42 Eigentlich bringt Garys Aussage 1 Kor 4,10 recht elegant mit Mt. 19,12 zusammen.

## Beispiel zerstörter Schöpfung

von Prof. Dr. theol. Dr. habil Rainer Mayer, Universität Mannheim

Seit zwei Semestern lese ich den „Römerbrief“ an der Universität Mannheim, und ich kann nur sagen, dass meine exegetischen Erkenntnisse völlig mit denen von Richard B. Hays übereinstimmen.

Hays zeigt, dass homosexuelle Praxis ein Beispiel - allerdings ein sehr hervorstechendes Beispiel - zerstörter Schöpfung ist, weil die gesamte Menschheit nach ihrem Fall in Sünde verstrickt ist. Es geht also nicht darum, Menschen mit homophilen Neigungen persönlich zu verurteilen, sondern um die Frage, ob homosexuelle Praxis von der Kirche gesegnet werden kann; ferner darum, ob das biblische Wort zu dieser Angelegenheit beliebig interpretierbar oder klar und eindeutig ist, also um das Verständnis der Bibel und ihre Bedeutung als Grundlage und Norm für kirchliches Handeln.

Auch der bei Hays nicht behandelte neuerdings verbreitete Einwand, dass Äusserungen gegen homosexuelle Praktiken im Neuen Testament „nur“ in „Lasterkatalogen“ vorkommen, die „zufällig“ einzelne Vergehen auflisteten und daher relativ seien, kann die biblische Position nicht entkräften. - Was sind sogenannte „Lasterkataloge“, und wie haben wir sie zu verstehen? Es handelt sich um Bei -*spiele*, an denen die Wurzel aller Sünde, nämlich die prinzipielle Abwendung des Menschen von Gott, von der im Text jeweils vorher ausführlich die Rede war, symptomatisch sichtbar wird und sich konkret manifestiert.

Gewiss ist eine Beispielaufzählung meist nicht vollständig,

das gehört ja zum Wesen eines Beispiels, und natürlich kann ein Beispiel oft gegen ein anderes ausgetauscht werden. Aber das bedeutet doch nicht, dass solche Aufzählungen „beliebig“ und „willkürlich“ sind! In den „Tugendkatalogen“ des Neuen Testaments wird trotz aller „Zufälligkeit“ der Aufzählungen nie etwas ethisch Negatives genannt, wie ebenso in den „Lasterkatalogen“ nie etwas ethisch Positives erscheint.

Das lässt sich an der neutestamentlichen Zentralstelle zur homosexuellen Praxis Römer 1,24-28 nachprüfen. Es gibt verschiedene Meinungen dazu, ob diese Verse zum folgenden „Lasterkatalog“ Römer 1,29-31 hinzuzuziehen sind oder nicht. Jedenfalls geht es im Gesamtzusammenhang um die Ursünde des Menschen, die darin besteht, die Verehrung des lebendigen Gottes mit Kreaturverehrung, also auch menschlicher Selbstvergottung, zu vertauschen. Die Verführung zur Ursünde im Munde der Schlange lautet ja in der Paradiesgeschichte: „Ihr werdet sein wie Gott und wissen (d.h. zum Teil auch unabhängig von Gott definieren), was gut und böse ist.“ Der „Laster-katalog“ Römer 1,29-31 zählt Folgen solchen Vertauschens in der Gottesverehrung auf. Zieht man nun die Aussagen des Paulus in den Versen 24-28 zu diesem Katalog hinzu, wird damit nicht abgeschwächt, was er zur homosexuellen Praxis sagt, es wird eher verstärkt! Ziel aller Aussagen ist freilich nicht die Verurteilung, sondern der Hinweis auf die erlösende Kraft der Neuschöpfung in Jesus Christus.

## PUBLIKATIONEN IM VBG-VERLAG

### BROSCHÜREN

#### **Christsein - Lehrersein**

Möglichkeiten und Grenzen für christliche Lehrerinnen und Lehrer an staatlichen Schulen.  
Fr. 9.-plus Versand  
ISBN 3-909061-03-6

#### **Christsein im Berufsleben**

Mit persönlichen Berichten von Berufstätigen.  
Fr. 9.- plus Versand  
ISBN 3-909061-04-4

#### **Eine evangelistische Bibelgesprächsgruppe leiten**

Grundlagen, Strategien, Modelle. Fr. 7.50 plus Versand  
ISBN 3-909061-01-x

### DOSSIERS

#### **Evolution oder Schöpfung: Falsche Gegensätze**

Christlicher Glaube und das Werden der Welt, übersetzt und überarbeitet von Dr. Hans Rudolf Brugger. 40 Seiten, Fr. 7.50 plus Versand

#### **Homosexualität verstehen 2**

Medizinische, verhaltensgenetische und theologische Aspekte  
Russell Hilliard und Walter Gasser (Hrsg.),  
46 Seiten, Fr. 7.50 plus Versand  
Bausteine - Dossier 1/99

#### **Wohin steuert die Wirtschaft?**

Wirtschaftliche Entwicklungen, Biblische Ethik, Lösungsansätze.  
Claudine Aeberli-Hayoz, Richard Kämpf, Hanspeter Schmutz, Josef Koller, Ernst Spiess (Nachwort: Martin Kraut), 40 Seiten, Fr. 7.50 plus Versand

### DOKUMENTATIONEN / FACHAUFSÄTZE

Dokumentation 1/92

#### **Fortpflanzungsmedizin und Gentechnik am Menschen**

Eine Beurteilung aus christlicher Sicht. 29 Seiten, Fr. 5.- plus Versand

Dokumentation 1/94

#### **Die Herkunft des Lebens - Wissen und Glauben**

Dr. sc. tech. Peter Rüst, 46 Seiten,  
Fr. 7.50 plus Versand

Dokumentation 1/95

#### **Was ist Bibeltreue?**

Fundamente, aber kein Fundamentalismus. Dr. theol.  
Wolfgang Bittner / Prof. Dr. theol.  
Siegfried Zimmer, 72 Seiten, Fr. 10.50 plus Versand

VBG -Fachaufsatz 1/96

#### **Landwirtschaft aus christlicher Sicht**

Intensivierung in der Düngung und im Pflanzenschutz - Wie weit dürfen wir gehen? Alex Mathis und Ernst Spiess, 9 Seiten, Fr. 5.- plus Versand

VBG -Fachaufsatz 1/99

#### **Wenn Familien in Not sind**

Wie können wir Familien in Krisen helfend zur Seite stehen? Daniel Kummer, 24 Seiten, Fr. 5.- plus Versand

VBG - Fachaufsatz 2/99

#### **Johann Amos Comenius**

Anregungen zu einer christlichen Pädagogik Daniel Kummer, 35 Seiten, Fr. 5.-plus Versand

VBG - Fachaufsatz 1/00

#### **„Das Weltall - auf den Menschen abgestimmt“.**

Dr. Peter Rüst, 32 Seiten, Fr. 5.-plus Versand

### MANUSKRIPTE

VBG – Manuskript 1/94

#### **Heilkraft durch verdünnen?**

Homöopathie - Was steckt dahinter?  
Buchbesprechung von Dr. phil.  
Robert Rüegg, 2. Auflage 95,11  
Seiten, Fr. 3.- plus Versand

VBG - Manuskript 1/95

#### **Das Hohelied der Liebe**

Eine Auslegung von 1. Korinther 13,1-7 im Kontext der heutigen Bemühungen um eine charismatische Erneuerung der Kirche. Prof. Dr. theol. Siegfried Zimmer, 17 Seiten,  
Fr. 4.- plus Versand

VBG - Manuskript 1/96

#### **Schöpfungsgemässe Landwirtschaft**

und ihre Konsequenzen für Bauern und Bäuerinnen, Konsumentinnen und Konsumenten und für die Politik. „Agronom und Christ“, Arbeitsgruppe Agrarpolitik, 26 Seiten, Fr. 6.50 plus Versand

VBG – Manuskript 1/99

#### **Reinkarnationsvorstellungen oder Auferstehungshoffnung?**

Walter Gasser Fr. 3.-plus Versand

### PRAXIS

VBG - Praxis/98

#### **Segnungsgottesdienst zum Schuljahresbeginn**

Walter Gasser und Samuel Inäbnit (Herausgeber), 11 Seiten, Fr. 2.- plus Versand

### STUDIENHEFTE

#### **Christ werden - Christ sein Von Herzen und aus Überzeugung**

Dr. Rolf Lindenmann Teil I  
(Glaubensgrundlage):  
72 Seiten, Fr. 15.- plus Versand  
Teil II: 84 Seiten, Fr. 15.- plus  
Versand  
Teil III: 86 Seiten, Fr. 15.- plus  
Versand

#### **Bestellungen an:**

VGB - Büro, Postfach 2169,  
8033 Zürich  
Tel. / Fax 01 362 08 55